

4 Wie die JLU ihre Verbindungen zu chinesischen Hochschulen intensiviert: Ein Gespräch mit dem China-Beauftragten des Präsidiums und der Leiterin des Akademischen Auslandsamts zur Regionalstrategie der JLU.



6 Wie die Zukunft des Hochschulstandorts aussehen kann: Beim Consilium Campusentwicklung Gießen II kooperieren JLU, Stadt und THM bei Themen wie Flächenentwicklung, Wohnen und Mobilität.

7 Wie ein Gießener Forscherteam Seepferdchen züchtet – und damit die bedrohten Wildbestände schützt: Das Geheimnis des ungewöhnlichen Zuchterfolgs ist eine optimierte Haltung mit speziellem Futter.



9 Wie lebensgroße Tier-Simulatoren eine bessere Ausbildung der Tiermedizin-Studierenden ermöglichen: Das „Skills Lab PETS“ am Fachbereich Veterinärmedizin bietet tolle Möglichkeiten zum Erlernen praktisch-klinischer Fertigkeiten.

Bestnoten für die Chemie

CHE-Hochschulranking: Chemie und Biologie unter den Top 20

chb. Beim aktuellen Hochschulranking des Centrums für Hochschulentwicklung, kurz CHE-Ranking, erhielt das Fach Chemie der JLU Bestnoten für die „Studiensituation insgesamt“ und landete in der Spitzengruppe der deutschen Hochschulen. Die Fächer Chemie und Biologie schafften es sogar in die Top 20.

Neben Fakten zu Studium, Lehre und Forschung umfasst das aktuelle CHE-Ranking auch die Urteile von Studierenden über die Studienbedingungen an ihrer Hochschule. Das JLU-Präsidium hatte den Fachbereichen bzw. Fachgebieten eine Teilnahme am CHE-Ranking auf Grundlage der mit dem Senat vereinbarten Kriterien erneut freigestellt. Die drei genannten Fächer Chemie, Biologie und Psychologie hatten sich daraufhin am aktuellen CHE-Ranking beteiligt.

Andere Fächer – Erziehungswissenschaften, Germanistik, Anglistik und Romanistik – hatten sich bewusst gegen eine Teilnahme entschieden, wurden jedoch auf der Grundlage von statistischen Daten und allgemein zugänglichen Quellen von CHE ins Ranking aufgenommen. Umso erfreulicher, dass sich dennoch alle sieben Fächer in einem für die Studierenden besonders wichtigen Punkt in der Spitzengruppe behaupten konnten: Die Abschlüsse an der JLU sind „in angemessener Zeit“ zu erreichen.

Großes Engagement

JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee: „Das große Engagement unser Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der Lehre schlägt sich erfreulicherweise erneut auch im CHE-Ranking nieder. Ich bin froh, dass unsere Studierenden dies zu schätzen wissen und sich bei Befragungen entsprechend geäußert haben.“

Das Fach Chemie ist neben der Studiensituation, Studierbarkeit und Studienorganisation auch nach den Kriterien „Laborpraktika“ und „Studieneingangsphase“ sowie „Abschlüsse in angemessener Zeit“ in der Spitzengruppe gelandet.

Das Fach Biologie erreichte die Spitzengruppe bei den Kriterien „Prüfungen“, „Vermittlung fachwissenschaftlicher Inhalte“, „Exkursionen“ und „Abschlüsse in angemessener Zeit“.

Das Fach Psychologie ist Spitze bei den Kriterien „Angebote vor Studienbeginn“ und „Abschlüsse in angemessener Zeit“.

Die JLU kritisiert nach wie vor die statistische Methodik und das Vorgehen des CHE-Rankings, auch solche Fächer, deren Fachvertreter sich bewusst gegen eine Teilnahme entschieden haben, ins Ranking mit aufzunehmen.

www.zeit.de/ranking



Die Lunge im Zentrum von Spitzenforschung: Zukunftspreisträger Prof. Ardeschir Ghofrani (Bild) und seine Mitstreiter Prof. Johannes-Peter Stasch und Dr. Reiner Frey, beide Bayer Wuppertal, geben schwerkranken Menschen durch die Entwicklung eines Medikaments gegen Lungenhochdruck neue Hoffnung. Sie haben eine Erfolgsgeschichte zu erzählen, von der Entdeckung des Wirkprinzips bis zum klinischen Einsatz und schließlich zur Entgegennahme des Preises für Technik und Innovation des Bundespräsidenten.

Glückwünsche zur Trophäe

Staatssekretär Ingmar Jung besucht Preisträger des Deutschen Zukunftspreises des Bundespräsidenten – Lungenforscher Prof. Ardeschir Ghofrani (JLU), Prof. Johannes-Peter Stasch und Dr. Reiner Frey (Bayer)

chb. Menschen, die unter der schweren, atemraubenden Krankheit Lungenhochdruck leiden, hatten bis vor kurzem eine extrem eingeschränkte Lebensqualität und erhielten die niederschmetternde Prognose, binnen weniger Jahre an Herzversagen sterben zu müssen. Dass es inzwischen ein innovatives Medikament und damit für zahlreiche Patientinnen und Patienten neue Hoffnung gibt, ist vor allem einem Team um den Gießener Lungenforscher Prof. Dr. Ardeschir Ghofrani und seine engagierten Mitstreiter Prof. Dr. Johannes-Peter Stasch und Dr. Reiner Frey, beide Bayer Wuppertal, zu verdanken. Ende 2015 wurden sie für ihre herausragenden Leistungen mit dem Deutschen Zukunftspreis des Bundespräsidenten ausgezeichnet.

Die blaue Trophäe im edlen Design stand kürzlich im Uni-Hauptgebäude noch einmal im Blickpunkt. Ingmar Jung, Staatssekretär im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK), war nach Gießen gereist, um sich über das wegweisende Projekt „Entspannung für Herz und Lunge – vom Nitroglycerin zu innovativen Therapien“ zu informieren. „Wir nehmen Anteil, ohne dass wir viel dazu beigetragen haben“, sagte Jung und gratulierte den Zukunftspreisträgern: „Wir schaffen die Rahmenbedingungen, aber es sind Ihre Leistungen.“

JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee begrüßte den Gast

aus Wiesbaden herzlich: „Das Interesse zeigt, dass das Land sehr großen Anteil nimmt.“ Zudem adressierte er erneut Glückwünsche an die siegreichen Forscher. Dass am Tag der Preisverleihung in Berlin in Gießen die Begehung des Sonderforschungsbereichs 1213 „Pulmonale Hypertonie und Cor pulmonale“ letztlich zu einer erfolgreichen Fälligkeit (siehe Bericht auf Seite 8) geführt habe, zeige einmal mehr, dass es sich im Bereich Herz/Lunge um „Spitzenforschung mit Strahlkraft“ handele. Das an der JLU angesiedelte Excellence Cluster Cardio-Pulmonary System (ECCPS) der Universitäten Gießen und Frankfurt und des Max-Planck-Instituts (MPI) für Herz- und Lungenforschung



Die Trophäe des Zukunftspreises.



Freuen sich über den Preis beim Besuch des Staatssekretärs (v.l.): Prof. Johannes-Peter Stasch (Bayer Wuppertal), JLU-Präsident Prof. Joybrato Mukherjee, Prof. Ardeschir Ghofrani, Staatssekretär Ingmar Jung, Prof. Friedrich Grimminger (JLU) und Dr. Reiner Frey (Bayer Wuppertal).

Andenken an Ludwig Börne

Prof. Claus Leggewie ist Inhaber der Ludwig-Börne-Professur der JLU

pm. Carl Ludwig Börne (1786–1837) gilt aufgrund seiner pointiert-witzigen anschaulichen Schreibweise als Wegbereiter der literarischen Kritik in Deutschland, insbesondere des Feuilletons. Er promovierte 1808 in Gießen, wo ihn der Kameralwissenschaftler August Friedrich Wilhelm Crome stark förderte. In Andenken an den großen Journalisten, Literatur- und Theaterkritiker hat die JLU die Ludwig-Börne-Professur eingerichtet.

Inhaber ist der namhafte Politikwissenschaftler Prof. Dr. Claus Leggewie. JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee gratulierte ihm sehr herzlich: „Ich bin sehr froh darüber, dass wir mit Prof. Leggewie einen herausragenden Vertreter seines Faches für die Ludwig-Börne-Professur der JLU gewinnen konnten. Wir schätzen Prof. Leggewie als Impulsgeber, der schon zahlreiche politische Debatten angestoßen



Prof. Claus Leggewie

bzw. vorangetrieben hat.“ In Anlehnung an das Profil dieses europäischen Zeitdiagnostikers ist es Aufgabe der Ludwig-Börne-Professur, das deutsch-französische Verhältnis im Spannungsfeld von Europa und Weltgemeinschaft zu beobachten.

Zum Antritt der am Zentrum für Medien und Interaktivität (ZMI) verankerten Professur hielt Prof. Leggewie kürzlich einen öffentlichen Vortrag zum Thema „Briefe aus Paris. Ludwig Börne, das deutsch-französische Verhältnis und die Zukunft Europas“.

Prof. Leggewie (Jahrgang 1950) ist Senior-Professor am ZMI. Er lehrte von 1989 bis 2007 als Professor an der JLU sowie an den Universitäten Paris-Nanterre und der New York University. Darüber hinaus war er Fellow am Institut für die Wissenschaften vom Menschen in Wien, am Remarque Institute der New York University und am Wissenschaftskolleg zu Berlin. 2001 gründete er das ZMI an der JLU. Seit 2007 ist er Direktor des Kulturwissenschaftlichen Instituts (KWI) in Essen sowie des Centre for Global Cooperation Research in Duisburg. Prof. Leggewie ist national und international bekannt als Wissenschaftler, Publizist und Autor.

Fortsetzung Seite 2

Fortsetzung von Seite 1

Prof. Stasch, „der Erfinder des Moleküls“, zeichnete eine über zwei Jahrzehnte andauernde Zusammenarbeit nach – und damit die Geschichte von der Entdeckung des Wirkprinzips bis zum klinischen Einsatz und schließlich zur Entgegennahme des Preises für Technik und Innovation des Bundespräsidenten. „Es war ein weiter Weg“, so Stasch. Er dankte den zahlreichen Akteurinnen und Akteuren an den verschiedenen Standorten, denn „selbst für große Firmen wie Bayer ist dies allein nicht entwickelbar“.

Neuartiger Wirkmechanismus

Die Erforschung des neuartigen Wirkmechanismus von Riociguat beruht auf den Erkenntnissen der 130 Jahre alten Therapie mit Nitroglycerin bei Angina pectoris. Das innovative Medikament als eine wirksame Therapie für zwei Formen des Lungenhochdrucks ist mittlerweile bereits in 50 Ländern zugelassen. Welche hohen Hürden für die Zulassung genommen werden mussten, berichtete Prof. Ghofrani. Anschließend blickte er noch einmal zurück ins vergangene Jahr. Bereits die Nominierung für den Deutschen Zukunftspreis sei ein „immenser Motivations Schub“ für seine Arbeitsgruppe gewesen. „Wir waren die Underdogs“, erklärte Ghofrani

Helmholtz-Gemeinschaft: Präsident zu Gast

Prof. Otmar D. Wiestler informiert sich an der JLU über Herz-Lungen- und Infektionsforschung sowie über das Helmholtz International Centre for FAIR (HICforFAIR)

dit. Der Präsident der Helmholtz-Gemeinschaft, Prof. Dr. Otmar D. Wiestler, ist Ende April zu seinem Antrittsbesuch an der JLU empfangen worden. Der Mediziner der Universität Heidelberg ist seit September 2015 im Amt und informierte sich in Gießen vor allem über die medizinischen Schwerpunktbereiche in der Herz-Lungen- und Infektionsforschung sowie über die JLU-Aktivitäten im Helmholtz International Centre for FAIR (HICforFAIR), einem Kooperationsprojekt der hessischen Exzellenzinitiative LOEWE für ein Beschleunigerzentrum in Darmstadt. Zuvor hatte Universitätspräsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee den Helmholtz-Präsidenten im Hauptgebäude der JLU empfangen. Im Herz-Lunge-Exzellenzcluster ECCPS (Excellence Cluster Cardio-Pulmonary System) berichtete Koordinator Prof. Dr. Werner Seeger, der gleichzeitig Sprecher des Deutschen Zentrums für Lungenforschung (DZL) ist, von den Aktivitäten der renommierten Gießener Lungenforscher. Im Anschluss referierte Prof. Dr. Trinad Chakraborty, Sprecher des Standorts Gießen-Marburg-Langen des

scherzhaft. Der Sieg sei die Krönung der bisherigen Bemühungen. Weitere Erfolge werden hoffentlich nicht lange auf sich warten lassen.

Kooperation mit Lhasa

Großes Interesse zeigte Staatssekretär Jung an einem weiteren Kooperationsprojekt aus der Gießener Herz-Lungenforschung mit der Universität Lhasa. Von Untersuchungen im Höhenforschungslabor am Mount Everest erhofft man sich weitergehende Erkenntnisse über die Auswirkungen von Sauerstoffmangel. Im Fokus stehen vor allem auch die Mechanismen, wie im Verlauf des Akklimatisierungsprozesses eine Resistenz gegen Sauerstoffmangel entsteht. Die tibetischen Einwohner haben solche Resistenzen erworben – ganz im Gegensatz zu den viel später zugewanderten Han-Chinesen. Wie mühevoll die Arbeit unter extremen Bedingungen im Höhenlabor sein kann, haben die europäischen Wissenschaftler am eigenen Leib erfahren.

www.zukunftspreis.de
www.deutsches-museum.de/
ausstellungen/naturwissenschaft/
zukunftspreis/
(Das Forschungsprojekt wird ab 21. September auch im Rahmen einer Dauerausstellung zum Deutschen Zukunftspreis im Deutschen Museum in München zu sehen sein.)

Deutschen Zentrums für Infektionsforschung (DZIF). Prof. Dr. Christian Fischer vom Institut für Theoretische Physik stellte anschließend HICforFAIR kurz vor und beschrieb den geplanten Weg vom LOEWE-Zentrum zum Helmholtz-Institut. Es handelt sich bei HICforFAIR um eine Kooperation von drei hessischen Hochschulen – der Goethe-Universität Frankfurt, der Technischen Universität Darmstadt sowie der JLU – und des Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS), des GSI Helmholtz-Zentrums für Schwerionenforschung und der Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren. Gemeinsam wollen die Partner ihre Stärken in das zukünftige Beschleunigerzentrum FAIR – Facility for Antiproton and Ion Research – an der GSI einbringen. FAIR wird Antiprotonen- und Ionenstrahlen mit bisher unerreichter Intensität und Qualität liefern und eine noch nicht da gewesene Vielfalt an Experimenten ermöglichen, von denen die Physikerinnen und Physiker neue Einblicke in die Struktur der Materie und die Evolution des Universums erwarten.



Gruppenbild vor dem ECCPS-Gebäude (v.l.n.r.): Prof. Trinad Chakraborty (Institut für Medizinische Mikrobiologie), Prof. Kai Brinkmann (Prodekan FB 07), Prof. Otmar D. Wiestler, Präsident der Helmholtz-Gemeinschaft, JLU-Präsident Prof. Joybrato Mukherjee, Prof. Werner Seeger (Koordinator ECCPS; Vorstandsvorsitzender und Sprecher DZL), Dr. Claudia Mayer (Helmholtz-Gemeinschaft, Referentin für strategische Initiativen), Prof. Till Acker (Prodekan FB 11, Institut für Neuropathologie), Prof. Christian Fischer (Mitglied im Scientific Council von HICforFAIR; Sprecher Programmbereich „QCD-Phänomenologie“ von HICforFAIR).

Investitionen in die Zukunft

Kanzlerin Susanne Kraus hat das Jahresergebnis 2015 vorgestellt – Strategie- und Investitionsfähigkeit der JLU gesichert

chb. Die JLU hat das Jahr 2015 mit einem positiven Jahresergebnis abgeschlossen. Aufgrund der soliden finanziellen Ausgangslage ist gesichert, dass die JLU in naher Zukunft aus eigenen Mitteln umfangreiche Investitionen, insbesondere im Baubereich, tätigen kann. „Die Verbesserung der Rahmenbedingungen soll der JLU in der Breite zugutekommen und die Wettbewerbsfähigkeit der Universität langfristig sichern“, versicherte Kanzlerin Susanne Kraus bei der Vorstellung des Jahresergebnisses. Der Blick auf die Zahlen aus dem Vorjahr sei nur eine Seite der Medaille, so die Kanzlerin. Wichtig für das JLU-Präsidium sei vor allem der Blick in die Zukunft: Als ein Beispiel für dringend anstehende Investitionen nannte sie die Veterinärmedizin. Zur Verbesserung der dortigen Gebäudesituation könne das JLU-Präsidium aufgrund der wirtschafteten Rücklagen nun für den ersten Sanierungsabschnitt der Pferdeklinik ein Budget von rund zehn Millionen Euro aus eigenen Mitteln bereitstellen. Die vom Land für die JLU zugesagten HEUREKA-II-Investitionsmittel im Umfang von 110 Millionen Euro für den Zeitraum bis 2025 können dadurch für andere, ebenso notwendige Baumaßnahmen eingesetzt werden. Zudem stehen umfangreiche Investitionen an, um Spitzenwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler nach Gießen holen und diesen attraktive Infrastrukturen bieten zu können.

Jahresergebnis 2015
Mit 11,7 Millionen Euro fiel das Jahresergebnis 2015 höher aus als im Vorjahr (2014: 8,9 Millionen Euro). Die JLU hat dabei Gesamterträge in Höhe von 386,7 Millio-



Mit zahlreichen Investitionen wird die JLU die Rahmenbedingungen in den kommenden Jahren weiter verbessern. So soll beispielsweise in der Veterinärmedizin der erste Sanierungsabschnitt der Pferdeklinik nun aus eigenen Mitteln realisiert werden.

nen Euro erzielt; das sind 17,6 Millionen Euro mehr als im Jahr 2014 (369,1 Millionen Euro). Auf die Grundfinanzierung entfielen davon 241,6 Millionen Euro. Die JLU konnte eigene Einnahmen von 91,2 Millionen Euro erzielen, was 38 Prozent der Grundfinanzierung entspricht. Hierzu zählen Forschungsfördermittel (darunter DFG-Drittmittel und Mittel aus dem Landesexzellenzprogramm LOEWE) in Höhe von 63,4 Millionen Euro sowie weitere eigene Erträge in Höhe von 27,8 Millionen Euro. Die Universität erhielt darüber hinaus zweckgebundene Sonder- und Projektmittel des Landes, zu denen insbesondere die Mittel zur Qualitätssicherung der Lehre, Mittel aus dem Hochschulpakt 2020 für den Aufbau zusätzlicher Studienplätze, Mittel aus dem Innovations- und Strukturentwicklungsbudget und Erstausrüstungsmittel für Neubauten in Höhe von 53,9 Millionen Euro zählen. Der Anteil der Grundfinanzierung des Landes am Budget der Universität liegt bei rund 62 Prozent. Zur Verbesserung der Ertragsituation trug die verstärkte In-

anspruchnahme zweckgebundener und in den Vorjahren bereits zugewiesener Projektmittel bei. Dies sind im Wesentlichen Mittel aus dem HSP-2020-Programm bzw. dem Forschungsförderprogramm LOEWE des Landes Hessen. Darüber hinaus führte der witterungsbedingt geringere Energieverbrauch zu im Vergleich zum Vorjahr geringeren Kosten.

Höhere Kosten erwartet

Kanzlerin Kraus mahnte vor zu großer Euphorie in Anbetracht des positiven Jahresergebnisses und wies darauf hin, dass sich die JLU auf deutlich höhere Ge-

Investitionen 2015

Die JLU investierte im Berichtsjahr 2015 insgesamt 146,9 Millionen Euro. Auf Investitionsmaßnahmen in Gebäuden entfielen 126,5 Millionen Euro und auf wissenschaftliche Geräte, Betriebs- und Geschäftsausstattung 20,4 Millionen Euro. Die Investitionstätigkeit im Gebäudebereich wird maßgebend von den aus dem HEUREKA-Programm finanzierten Baumaßnahmen bestimmt. Des Weiteren stehen aus dem Hochschulpakt 2020 für den Aufbau zusätzlicher Studienplätze Investitionsmittel für Baumaßnahmen zur Verfügung. Mit der Fertigstellung und Übergabe an die JLU werden die Gebäude als Investition in der Bilanz der JLU ausgewiesen (zum Beispiel Neubau Chemie oder Lehrgebäude Recht und Wirtschaft).

GREMIEN

Senat

SITZUNG AM 1. JUNI

cl. JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee informierte den Senat über die drei großen Bund-Länder-Programme, bei denen neben der Exzellenzstrategie („Exzellenzinitiative III“) zwei weitere Pakete beschlossen worden seien: ein Programm zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses („Nachwuchspakt“) und eine Vereinbarung zur Förderung des forschungsbasierenden Ideen-, Wissens- und Technologietransfers an deutschen Hochschulen (Förderinitiative „Innovative Hochschule“). Die endgültige Entscheidung über die Programme hat die Ministerpräsidentenkonferenz – die 16 Ministerpräsidentinnen und -präsidenten sowie die Bundeskanzlerin – am 16. Juni getroffen.

Bund-Länder-Programme

Insbesondere der Nachwuchspakt sei wichtig für die JLU, so Mukherjee, da die Nachwuchsförderung ein Markenzeichen der Gießener Universität sei. Die JLU werde sich daher für dieses Programm bewerben. Mukherjee rechnet für das Land Hessen mit rund 80 von insgesamt 1.000 Tenure-Track-Professuren, die mit Unterstützung des Bundes dauerhaft neu eingerichtet werden sollen. Bei der Förderinitiative „Innovative Hochschule“ kooperiere die JLU mit der Technischen Hochschule Mittelhessen, die hier federführend sei. Die Vorbereitungen für die Exzellenzinitiative III liefen an der JLU in Kooperation mit den Universitäten Marburg und Frankfurt weiter.

Universitätsmedizin

Von der Hochschulrektorenkonferenz berichtete Mukherjee, dass ein Grundsatzpapier zur Universitätsmedizin verabschiedet worden sei, das viele Anregungen aus Gießen und Marburg enthalte. Darin wird vor den Folgen der anhaltenden Unterfinanzierung der Universitäten und ihrer Kliniken gewarnt und auf die unzureichende Attraktivität einer wissenschaftlichen Laufbahn für junge Medizinerinnen und Mediziner verwiesen.

Internationalisierung

Mukherjee berichtete von der Delegationsreise in die USA mit dem hessischen Ministerpräsidenten, während der er Vertiefungsabkommen mit langjährigen Partnern im Rahmen der JLU-Internationalisierungsstrategie unterzeichnet habe (siehe Bericht auf Seite 5). Außerdem informierte er über einen beim DAAD eingereichten Antrag der JLU auf die Konsortialführerschaft eines deutsch-kolumbianischen Friedensinstituts, das den Friedensprozess zwischen Regierungen und Rebellen Gruppen in Kolumbien begleiten solle.

Personalentwicklung

Mukherjee wies auf die strategisch herausragende Bedeutung eines nicht nur auf den wissenschaftlichen Nachwuchs bezogenen Personalentwicklungsplans hin, der Voraussetzung für eine Bewerbung im Bund-Länder-Nachwuchspakt und bei der Exzellenzinitiative III sei und auch vom Hochschulrat gefordert werde. Eine neue Abteilung im Personaldezernat werde sich künftig um die Personalentwicklung küm-

mern. Der erste Entwurf eines Personalentwicklungsplans sei für Ende des Jahres avisiert. Hierzu werde es eine Arbeitsgruppe mit Beteiligung des Personalrats sowie Expertinnen und Experten der Fachbereiche 02 und 06 geben.

CHE-Hochschulranking

JLU-Vizepräsidentin Prof. Dr. Verna Dolle berichtete über das CHE-Hochschulranking, bei dem die JLU in den Fächern Biologie und Chemie unter den Top 20 gelandet sei (siehe Bericht auf Seite 1). Im kommenden Jahr würden die Fächer BWL, VWL und Rechtswissenschaft gerankt; das Präsidium stelle den Fächern die Teilnahme am Ranking frei. In Vertretung des JLU-Vizepräsidenten Prof. Dr. Dr. Peter Kämpfer berichtete Mukherjee von der Einwerbung eines neuen DFG-Sonderforschungsbereichs für die Herz-Lungenforschung (siehe Bericht auf Seite 8). Mit der Federführung bei nunmehr vier Sonderforschungsreichen/Transregios und der Beteiligung an vier weiteren SFB sei die JLU sehr gut aufgestellt.

Infrastrukturprojekte

JLU-Vizepräsident Prof. Dr. Peter Winker erklärte zum Forschungsdatenmanagement, dass es eine an Universitätsbibliothek und Hochschulrechenzentrum angesiedelte Koordinationsstelle geben werde. Zu den Bedarfen und Wünschen bezüglich des Forschungsdatenmanagements werde es eine Umfrage geben. Das Projekt wird vom Land im Rahmen der Zielvereinbarung gefördert. JLU-Kanzlerin Susanne Kraus berichtete, dass das Land die Entwicklung eines energetischen Masterplans für

baubewirtschaftungskosten einstellen müsse. Außerdem würden in den nächsten Jahren vermehrt Bauunterhaltsmaßnahmen durchgeführt werden müssen. Die JLU werde zwar aus dem HEUREKA-II-Paket 110 Millionen Euro erhalten; dies reiche jedoch nicht aus, um den Sanierungsstau an der JLU zu beheben. Ausfälle in der Gebäudetechnik müssten ansonsten aus dem Grundbudget finanziert werden. Ferner muss die JLU in den nächsten Jahren etwa 25,1 Millionen Euro für Ausstattungen aufgrund von Berufungszusagen aufbringen.

Darüber hinaus hatte das Präsidium bereits ein abgestimmtes Maßnahmenpaket zur Unterstützung der Forschungsaktivitäten und Drittmittelakquise beschlossen. Wesentliche Elemente stellen hierbei der für die nächsten fünf Jahre eingerichtete Gratifikationsfonds für Drittmittelinwerbungen sowie die bereitgestellten Mittel zur Vorbereitung der Exzellenzinitiative und für den Aufbau des Forschungscampus Mittelhessen dar. Um all dies finanzieren zu können, wird das Jahresergebnis 2015 der sogenannten Gewinnrücklage zugeführt. Diese erhöht sich von 63,7 Millionen Euro auf 75,4 Millionen Euro.

Hochschulrat

SITZUNG AM 3. JUNI

Der Hochschulrat stimmte der Studiengangplanung und der Einführung der Studiengänge B.Sc. und M.Sc. „Physik und Technologie für Raumfahrtanwendungen“ zu, die in Kooperation mit der THM angeboten werden sollen. Der Hochschulrat wurde zudem gemäß § 42 Abs. 4 HHG an dem Berufungsverfahren der W2-Ernst-Ludwig-Chambré-Stiftungsprofessur für Neuere Deutsche Literatur mit dem Schwerpunkt Holocaust- und Lagerliteratur sowie ihrer Didaktik beteiligt. Als strategisches Schwerpunktthema diskutierte der Hochschulrat ausführlich die Perspektiven des Fachbereichs Medizin und die strukturierte Kooperation mit dem Fachbereich Medizin der Universität Marburg. Zudem befasste sich der Hochschulrat mit der Vorbereitung der JLU auf die Exzellenzinitiative III, der neuen Internationalisierungsstrategie „Fortschritt durch Internationalisierung – JLU 2016–2026“ und dem Jahresabschluss zum 31. Dezember 2015, die Entwicklung der JLU zum HSP 2020, Entscheidungen im Programm „Vorgezogene Nachfolgen in Wissenschaft und Verwaltung“ sowie die Einrichtung eines Gratifikationsfonds für die Jahre 2016-2020.

Nichts geschenkt – viel gewonnen

Nach der blutigen Niederwerfung der ungarischen Revolution im Herbst 1956 flohen Tausende in den Westen – Prof. Miklós Zilahy erinnert sich an seine damalige Flucht und den schwierigen Neubeginn in Gießen

Von Prof. Miklós Zilahy

Dezember 1956. Noch zwei Tage bis Weihnachten. Wir sind müde, hungrig und durstig. Wir haben keine Winterkleidung, und wir sprechen kein Deutsch. Trotzdem müssen wir den kalten US-Militärbus im Morgengrauen vor dem Otto-Eger-Heim verlassen. Wir, das sind 35 ungarische Studenten – eine kleine Gruppe von Flüchtlingen, die nach der Niederwerfung der ungarischen Revolution über Österreich in den Westen geflüchtet ist.

Unser Ziel ist es, in Gießen zu studieren oder unser begonnenes Studium zu beenden. Gießen haben wir uns nicht ausgesucht. Man hat uns aus dem Sammellager in Piding an die Lahn transportiert. Wir hatten nie zuvor von dieser Stadt gehört. Im Gebäude empfängt uns der Leiter des Studentenwerks. Er erklärt uns, dass wir in verschiedenen Gebäuden innerhalb der Stadt untergebracht werden. Und er sagt, dass wir hier nichts geschenkt bekommen. Wir sollten das wahre Leben kennenlernen.

Es war hart, so empfangen zu werden. Es war unangemessen. Ich sollte das wahre Leben kennenlernen? Ich? Ich hatte über zehn Jahre kommunistische Unterdrückung erfahren und war ohne Vater aufgewachsen, nachdem er im Zweiten Weltkrieg gefallen war. Meiner Familie wurde alles weggenommen, verstaatlicht. Wir mussten plötzlich im eigenen Haus Miete zahlen – natürlich an den Staat.

Meine Mutter trug Stallmist der Bauern auf dem Rücken in die Weinberge, um Geld zu verdienen und uns drei Kinder zu ernähren. Man gab ihr keine Arbeit, weil meine Familie Klassenfeind war. Ich habe vor Hunger Salz geleckt. Mir wurde die Nutzung meines Familiennamens untersagt. Ich musste einen staatlich verordneten Namen fast 60 Jahre lang tragen. Ich sollte das wahre Leben kennenlernen? Ich hatte als Kind weder einen Ball noch Spielzeug oder Turnschuhe, nicht mal eine Schultasche gehabt. Ich bekam mit 18 Jahren zum ersten Mal eine lange Hose. Ich habe in den

Ferien als Wasserträger auf Baustellen gearbeitet. Ich war Anfang der 50er Jahre im berücktigten Arbeitslager in Recsk. Ich ging auf der Flucht in meinen kaputten Schuhen praktisch barfuß durch den Schnee. Und ich sollte das wahre Leben kennenlernen?

Ich kam mit drei anderen Studenten in einem Assistenzzimmer der Veterinärklinik unter. Vier Liegen, kein Tisch, kein Stuhl, ein Schrank auf dem Flur. Durch ein kleines Fenster fiel Licht von der Frankfurter Straße hinein. Den Heiligen Abend haben wir weinend mit dem Hausmeister verbracht.

Die CIA hat uns ausgefragt, nahm Fingerabdrücke. Wir wurden in den Holzbaracken hinter dem Zeughaus in der Ausländerbehörde registriert, irgendwann erhielten wir den Status eines heimatlosen Ausländers nach der Genfer Konvention. Wir mussten uns halbjährlich in der Ausländerbehörde melden, bei einem Kriegsversehrten, der nie gelächelt, nur gedroht hat. Man hat geprüft, ob Straftaten von uns begangen wurden. Nach zwei oder drei Jahren genügte es, die Aufenthaltsgenehmigung jährlich zu verlängern. Wir mussten allerdings nachweisen, dass wir studierten und dadurch berechtigt waren, uns in der Stadt aufzuhalten.

Jeden Abend trafen wir uns in den Kellerräumen der Jesuiten in der Liebigstraße. Einer der Gießener Ungarn unterrichtete uns in Deutsch – ohne Buch und Hilfsmittel.

Wir wurden vom Rektor der Universität empfangen, immatrikuliert. Nach einem Monat besuchten wir die ersten Lehrveranstaltungen – ohne Sprachkenntnisse. So schrieben wir die Wörter von der Tafel ab und lernten sie zu Hause aus einem kleinen Wörterbuch. Wir waren völlig überrascht, dass es so viele Semesterferien gab. Wir konnten von den ungarischen Universitäten ein Schulsystem mit 48 Wochenstunden und einer Sommerferienzeit mit militärischer Ausbildung.

Ab dem Sommersemester 1957 erhielten wir ein monatliches Stipendium in Höhe von 150



Prof. Miklós Zilahy vor dem Parlamentsgebäude in Budapest. Das Gebäude liegt direkt am Ufer der Donau und ist eines der Wahrzeichen der ungarischen Hauptstadt. Für Prof. Zilahy ist es „das schönste Parlament der Welt“.

DM, dessen Hälfte ein zinsloses Darlehen war. Ich bezog eine Studentenbude in der Dammstraße, zahlte eine Miete von 35 DM. Im Zimmer gab es ein Bett, einen Schrank, einen Tisch, einen Stuhl – und auf dem Flur eine Toilette. Dort konnte ich mir wenigstens das Gesicht waschen. Zum Duschen musste ich ins Stadtbad. Gegessen haben wir im Otto-Eger-Heim. (...)

Aus dem Stipendium bezahlten wir unseren Unterhalt, unsere Kleidung, unsere Bücher, ich schickte sogar Pakete an meine Mutter und an meine beiden Schwestern mit Nylonstrümpfen und Schokolade. Einmal durften wir uns beim Roten Kreuz Kleidungsstücke aussuchen, einmal bei Karstadt. Ich habe einen Pull-over gewählt.

Wir suchten nach Gelegenheitsarbeiten. Ich habe im Keller der Firma Häuser am Oswaldsgarten Papier gepresst. (...)

Über meine Rechte als staatenloser Flüchtling war ich nie informiert worden. Ich wusste nur, dass ich nunmehr über keine Staatsbürgerschaft verfügte und ein Bleiberecht hatte. Und dies hat mir gereicht, weil ich so mein Studium beenden konnte. Ich kannte nur Pflichten, die bereits am ersten Tag der Leiter des Studentenwerkes erklärte und später die Ausländerbehörde immer wieder erneuerte.

Fragen der Integration oder Ähnliches waren kein Thema bei uns. Wir haben die Sprache sukzessive erlernt, wir haben unsere eigenen Studentenbuden gehabt, wir haben bald deutsche Freun-

de und Freundinnen gehabt, besuchten die Vorlesungen, Seminare und Übungen, bildeten keine eigene Kolonie, niemand fragte uns, ob uns was fehlt, wir waren einfach da, verhielten uns wie normale Bürger, hielten alle Gesetze ein. Für uns war es eine Selbstverständlichkeit. (...) Auch ohne familiäre Ratschläge taten wir einfach stets das Richtige.

Um ehrlich zu sein: All dies hat uns nicht besonders beschäftigt. Wir wussten, was wir wollten, wir hatten ein Ziel, das Studium zu beenden und im Leben zu bestehen. Man musste uns nicht erklären, was wichtig und unwichtig sei, was man darf und nicht darf. Wir kamen aus dem gleichen Kulturkreis, es war uns alles vertraut. Es war alles in uns, nur die sprachliche Hürde bedeu-

tete am Anfang gewisse Ängste. Diese legten sich dann sehr schnell, bald hatten wir Freunde, legten die ersten Prüfungen ab und hatten einen guten Ruf als fleißige, begabte Studenten erlangt. Nach unserem Examen überboten sich die Professoren, uns als Doktoranden zu gewinnen. Fast ausnahmslos haben wir promoviert, ich an meinem 25. Geburtstag.

Im Laufe der folgenden Jahre kamen einige Landsleute aus anderen Städten nach Gießen, einige von uns gingen in andere Städte. Wir (...) wurden Ärzte, Tierärzte, Chemiker, Physiker. Einige von uns blieben in der Wissenschaft und wurden Universitätsprofessoren.

Die Freundschaft unter uns Ungarn ist geblieben. (...) Unser Leben gestaltete sich genauso, wie das Leben der Menschen, die hier geboren wurden, man erkannte uns höchstens an unserem ungarischen Akzent. In unserem Berufsleben konkurrierten wir mit allen Bewerbern, keiner von uns hat je daran gedacht, einen Vorteil aus unserer Vergangenheit zu ziehen, oder fühlte sich benachteiligt, wenn anderen der Vorzug gegeben wurde. Wir alle gründeten Familien. Bis auf einen Fall heirateten wir Deutsche.

Die Zugehörigkeit zu einer Volksgruppe war nie ein Thema, obwohl wir in unserem Innern stets Ungarn geblieben sind. Frühestens nach zehn, eher nach 15 Jahren erhielten wir die deutsche Staatsangehörigkeit und zahlten dafür ein bis drei Brutto-Monatsgehälter. Wir wurden fest etablierte Mitglieder einer Gesellschaft, die uns 1956 aufnahm. Inzwischen sind wir im Rentenalter und blicken mit Dankbarkeit zurück, dass uns das Schicksal eine längere politische Unterdrückung erspart hat und dass wir Mitglieder einer fremden Gesellschaft werden durften, die gar nicht mehr so fremd ist.

Prof. Dr. Dr. h.c. Miklós Zilahy, Jahrgang 1936, hatte an der JLU bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2002 die Professur für Software-Engineering am Institut für Informatik inne.

Staatsministerin Aydan Özoğuz Schirmherrin der Refugee Law Clinic

Wertschätzung für die Arbeit der Studierenden – Mehrere öffentliche Veranstaltungen der Refugee Law Clinic (RLC) zum Thema Flucht und Migration

cl. Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration Aydan Özoğuz hat die Schirmherrschaft für die Refugee Law Clinic Gießen (RLC) an der JLU übernommen: „Die Idee und das Konzept von Refugee Law Clinics begeistern mich sehr: Alle Beteiligten profitieren davon. Die Studentinnen und Studenten setzen sich intensiv mit asyl- und aufenthaltsrechtlichen Fragen auseinander und kommen mit dem Alltag von geflüchteten Menschen in Berührung. Flüchtlinge bekommen eine kostenlose und unabhängige Rechtsberatung. Diese Erfahrungen können für beide Seiten prägend sein. Mit meiner Schirmherrschaft möchte ich besonders das Engagement der Universität Gießen würdigen, die als erste in Deutschland eine Refugee Law Clinic aufgebaut hat.“

JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee sagte: „Wir freuen uns sehr über diese Anerkennung und die Wertschätzung der Arbeit, die unsere Studierenden für Schutzsuchende leisten.“ Anfang Juli empfängt Staatsminis-

terin Özoğuz eine Gruppe von Studierenden und Mitarbeitenden der RLC in Berlin.

Die RLC ist ein interdisziplinäres und praxisbezogenes Ausbildungsprogramm im Flüchtlingsrecht an der JLU. Sie wurde 2007 gegründet und befähigt Studierende schon während ihres Studiums, Rechtsberatung für Schutzsuchende anzubieten. Die RLC setzt sich außerdem für eine differenzierte Auseinander-

setzung mit dem Thema Flucht und Migration ein und veranstaltet dazu öffentliche Tagungen und Vorträge. So gab es im Mai eine Diskussion zum Thema „Flüchtlinge und Kriminalität – Ängste, Vorurteile, Fakten“, die gemeinsam mit den Vereinen Criminalium und Kriminalprävention organisiert wurde. Für den 18. November 2016 ist eine Tagung zum Thema „Strategische Prozessführung im Flücht-

lingsrecht“ geplant. (Siehe auch *nebenstehenden Bericht*.)

„Das Besondere an der RLC ist die enge Zusammenarbeit mit Expertinnen und Experten aus der Praxis, zum Beispiel mit Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälten, die im Flüchtlingsrecht spezialisiert sind“, betont Prof. Dr. Dr. Paul Tiedemann, Richter a.D. und Begründer der RLC. Dazu absolvieren die Studierenden zunächst eine zweisemestrige Ausbildung, die eine Vorlesung, ein Praktikum, eine Übung und ein Seminar umfasst. Im zweiten Semester hospitieren sie bei Mitarbeitenden der Flüchtlingsberatungsstelle des Evangelischen Dekanats Gießen, das in der Hessischen Erstaufnahmeeinrichtung (HEAE) ein Beratungsbüro unterhält und mit der die RLC eng kooperiert.

2010 wurde die Refugee Law Clinic mit dem Hessischen Hochschulpreis für Exzellenz in der Lehre ausgezeichnet, 2014 mit dem Peter-Becker-Preis für Friedens- und Konfliktforschung. Im Juni 2015 besuchte Bundespräsident Joachim Gauck die RLC.



Staatsministerin Aydan Özoğuz, Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration.

„Trauma-Screening und dann?“

Refugee Law Clinic und Zentrum für Psychiatrie und Psychotherapie veranstalten Fachtag zu Traumafolgestörungen

chb. Eine große Anzahl der in Deutschland lebenden und neu ankommenden Schutzsuchenden leidet unter Traumafolgestörungen. An einigen Orten in Deutschland entstehen daher erste Angebote für traumatisierte Schutzsuchende, die auf andere Standorte übertragbar wären. Ein Fachtag zum Thema „Trauma-Screening und dann?“ hat am 10. Juni an der JLU die Möglichkeiten, aber auch Probleme eines flächendeckenden Trauma-Screenings für Geflüchtete in den Mittelpunkt gestellt. Außerdem wurden verschiedene therapeutische Projekte für traumatisierte Geflüchtete vorgestellt.

Der Fachtag endete mit einer Podiumsdiskussion mit Vertreterinnen und Vertretern des Regierungspräsidiums, des Hessischen Sozialministeriums und des Hessischen Landtags. Dabei ging es um Konzepte zum Schutz traumatisierter Geflüchteter.

Der Fachtag war eine gemeinsame Veranstaltung der Refugee Law Clinic der JLU und des Zentrums für Psychiatrie und

Psychotherapie am Universitätsklinikum Gießen und Marburg (UKGM), Standort Gießen.

Dass zahlreiche der neu ankommenden Schutzsuchenden mit Fluchthintergrund unter Traumafolgestörungen leiden, wurde kürzlich durch ein Screening-Pilotprojekt unter Leitung der JLU-Wissenschaftler Dr. Bernd Hanewald und Dr. Markus Stingl vom Traumatherapiezentrum Gießen (TTZG) am Zentrum für Psychiatrie und Psychotherapie bestätigt. Die dort erhobenen Daten belegen einen hohen Bedarf an Unterstützung für traumatisierte Schutzsuchende. Gleichzeitig ist die Frist zur Umsetzung der EU-Aufnahmerichtlinie (Richtlinie 2013/33/EU) in deutsches Recht im Juli 2015 abgelaufen. Dies bedeutet, dass sich Menschen nun unter bestimmten Umständen auf ihre darin festgeschriebenen Rechte direkt berufen können. Aus der Richtlinie lassen sich insbesondere auch Rechte für besonders schutzbedürftige Geflüchtete – beispielsweise traumatisierte Personen – ableiten.

„Wir müssen uns China gegenüber verhalten“

Ähnliche Zielsetzungen, anderer Hintergrund – Regionalstrategie eröffnet JLU-Angehörigen zahlreiche Möglichkeiten zur Zusammenarbeit mit chinesischen Hochschulen – Jilin Universität in Changchun, Lanzhou Universität in Lanzhou und Szechuan Universität in Chengdu

„Mit Tempo 430 in eine andere Welt“ hatte Prof. Dr. Henning Lobin seinen Beitrag über China im uniforum 4/2009 getitelt. Zwar nicht ganz im Tempo des Transrapid vom Flughafen Pudong in die Innenstadt von Shanghai, aber doch mit beachtlicher Geschwindigkeit haben Prof. Lobin und Julia Volz seither Kontakte der JLU zu China intensiviert, zum Teil neu angebahnt und Kooperationen vorangetrieben. Grund genug, im Gespräch mit dem China-Beauftragten des Präsidiums und der Leiterin des Akademischen Auslandsamts der JLU nachzuhaken, wie weit die Regionalstrategie China inzwischen gediehen ist.

uf: China ist nicht nur wirtschaftlich ein strategischer Partner Deutschlands. Auch die Bedeutung Chinas als Wissenschaftsstandort nimmt stetig zu. Beide Länder arbeiten in zahlreichen Themenfeldern – Umwelt und Nachhaltigkeit, Urbanisierung, Elektromobilität, Lebenswissenschaften u.v.m. – eng zusammen. Seit wann gibt es Kontakte der JLU zu China?

Lobin: Es gibt an verschiedenen Stellen seit vielen Jahren Kontakte nach China. Bereits seit den 1980er Jahren arbeiten chinesische Doktorandinnen und Doktoranden an der JLU. Nach ihrer Rückkehr haben diese dann oft Funktionen in der Wissenschaft übernommen, so dass die persönlichen Kontakte letztlich auch zu institutionellen Kontakten geführt haben.

uf: Wie viele Studierende aus China sind derzeit an der JLU?

Volz: Auf unserer „Top-Ten-Liste“ der ausländischen Studierenden rangiert inzwischen die Gruppe der chinesischen Studentinnen und Studenten mit

Lobin: Faszinierend war für mich insbesondere Shanghai. Es ist so ein prickelnder Ort, wo extrem viel los ist und eine große Internationalität herrscht.

Volz: Ich erinnere mich gut an deine damaligen Berichte und deine Begeisterung. Selten nach den Auslandsaufenthalten ist bei Schilderungen der Eindruck so stark sichtbar gewesen, wie überwältigend und dynamisch die Entwicklung an diesen Orten ist.

uf: Es gibt also eine besondere Affinität zu Ostasien?

Lobin: Ich habe seit langem durch persönliche Kontakte Einblick erhalten in die Länder in Ostasien, in denen konfuzianistische Denkungsart vorherrschend ist, und interessiere mich sehr für die außereuropäische Sichtweise auf die Welt.

uf: Sie wurden 2015 zum China-Beauftragten des JLU-Präsidiums ernannt, waren mit einer kleinen JLU-Delegation an chinesischen Hochschulen und haben bereits geeignete Kooperationspartner für die JLU ermittelt. Bei welchen Einrichtungen sehen Sie die größten Chancen?

Lobin: Zusammen mit Julia Volz haben wir im April drei chinesische Universitäten besucht. Yan Cheng, eine chinesische Doktorandin am GCSC, hat dazu im Vorfeld eine Studie verfasst. Sie hat geschaut: Wer passt zu uns, im Hinblick auf das Spektrum der Fächer und die Leistungsfähigkeit. Mit Interesse und Verwunderung haben wir festgestellt, dass die drei besuchten Universitäten – die Jilin Universität in Changchun, die Lanzhou Universität in Lanzhou und die Szechuan Universität in Chengdu – sehr ähnlich aufgestellt sind wie die JLU mit ihrem



Blick auf Pudong, Shanghai. Mit dem Aufbau des aufstrebenden Stadtteils östlich des Huangpu-Flusses wurde erst um 1990 begonnen. Er kann somit auch symbolhaft für die Entwicklungen in China stehen, die sich dort in einem eindrucksvollem Tempo vollziehen.

der Lanzhou Universität war das inhaltliche Spektrum breit gefächert, von der Physik bis hin zu Deutsch/Germanistik. An der Szechuan Universität haben wir ebenfalls sehr unterschiedliche Institute besichtigt. Dort sind wir übrigens mit ganz besonders großer Ehrerbietung empfangen worden. Es war im November 2015 bereits eine Delegation von dort an der JLU gewesen, der es hier sehr gut gefallen hat. Das Interesse an einer Kooperation ist beiderseits sehr groß.

Volz: Im Vergleich zu manch anderen Besuchen an internationalen Hochschulen ist mir aufgefallen, dass alle drei chinesischen Universitäten das Programm sehr professionell organisiert haben. Selbst wenn man hier und da sprachlich durch Übersetzungen aushelfen musste, so haben beide Seiten doch sehr schnell gemerkt, dass man in der Sache die gleiche Sprache spricht.

uf: In welchen Bereichen will man kooperieren?

Volz: Wissenschaftliche Zusammenarbeit, Studierendenmobilität, gemeinsame Ausbildung von Promovierenden kamen überall zur Sprache. Gewollt ist die Formalisierung über eine Vereinbarung.

uf: Wir dürfen uns ja kein einheitliches chinesisches Bildungssystem mit einheitlichen Standards vorstellen, sondern müssen von regional sehr unterschiedlichen Ausprägungen in der Universitätslandschaft ausgehen. Was heißt das für die JLU-China-Initiative?

Volz: Wir betreten da durchaus Neuland. Ich habe es bisher noch nie erlebt, dass wir Top-down an einer Universität anfragen, ob diese Interesse an einer Zusammenarbeit mit der JLU hat. Es gab einzelne fachliche Anknüpfungspunkte, die wir aufgegriffen haben, aber wir haben diesmal – anders als sonst, wo die Initiative aus den Fachbereichen heraus kommt – gezielt nach Universitäten gesucht, die im Profil in der Breite und in den Schwerpunktbereichen sehr gut zu uns passen.

uf: Die chinesischen Hochschulen haben 2010 einen Bildungsreformplan vorgelegt; danach ist die Internationalisierung bis zum Jahr 2020 ein wichtiges Ziel. Sie haben offenbar nicht den Eindruck gewonnen, dass es den Universitäten „verordnet“ wurde, die Internationalisierung voranzutreiben?

Lobin: Die Universitäten arbeiten dort ähnlich wie wir mit

einer Art Entwicklungsplan, der unterschiedliche Schwerpunktsetzungen aufweist. Die Internationalisierung ist momentan in China in der Tat sehr wichtig geworden. Alle von uns besuchten Universitäten haben bereits Kontakte ins Ausland, sind aber sehr daran interessiert, auch eine Partnerschaft mit einer europäischen Universität anzubahnen. Es gibt natürlich kein geschlossenes Bild. Aber man hat nicht das Gefühl, dass man Wissenschaftlern, die zum Teil 20 Jahre in den USA tätig waren, sagen könnte: Das ist jetzt Parteiorder, und das macht ihr jetzt.

Volz: Man spricht öfter belächelnd über Fünfjahrespläne und Rahmenvorgaben der Regierung, aber im Prinzip haben wir mit Entwicklungsplänen und Zielvereinbarungen Ähnliches. Das BMBF hat eine China-Strategie entwickelt, die den Rahmen um verschiedene Verbindungen bildet. Da fügt sich unsere institutionelle Regionalstrategie ein.

Lobin: Ja, es gibt beiderseits durchaus ähnliche Zielsetzungen, auch wenn diese von einem jeweils anderen gesellschaftlichen bzw. staatlichen Modell herrühren.

uf: Wie ist das Arbeitsumfeld an den besuchten Universitäten?

Lobin: Mir fällt dazu beispielsweise unser Laborbesuch in einem großen, recht neuen Gebäude an der Jilin Universität ein, wo Studierende das Operieren lernten. Ein paar Türen weiter gab es eine Art Exzellenzinstitut für Aidsforschung. Das war tatsächlich eine Einheit von Forschung und Lehre.

uf: Wie lassen sich solche Eindrücke in Kooperationsvorhaben umsetzen?

Volz: Die richtige Arbeit geht jetzt für uns erst richtig los. Wir haben die Ergebnisse dokumentiert und Fachbereichs- und Zentrumsvertretern an der JLU in Gesprächen nahegebracht. Es geht uns darum, die chinesischen Universitäten vorzustellen, Anknüpfungspunkte aufzuzeigen und Potenziale für eine Zusammenarbeit auszuloten – etwa in den Kultur- und Sozialwissenschaften, in der Physik, in der Veterinärmedizin, wo es ja schon Kontakte gibt, und vor allem in einem großen Block der Lebenswissenschaften, inklusive der Medizin.

uf: Wie weit sind die Vorhaben?

Lobin: Die Entwürfe für die Verträge gehen derzeit hin und her.

Volz: Am weitesten sind wir mit Lanzhou gekommen. Bereits zum Wintersemester sollen die ersten Germanistikstudierenden nach Gießen kommen. Geplant ist auch eine kleine Delegationsreise unter Leitung des Präsidenten mit Fachvertretern an die Jilin Universität und die Szechuan Universität, um die Kooperationsvereinbarungen zu unterzeichnen.

Lobin: Wir wollen in die Universität hinein vermitteln, dass sich hier sehr interessante Perspektiven für Forschung und Lehre auftun. Und wir wollen alle dazu animieren, daran mitzuwirken: Einladungen auszusprechen und ggf. an eine der drei Universitäten zu reisen, um einen Vortrag oder einen Kurs zu halten. Alle Universitäten haben laufende Einladungsprogramme.

uf: Die China-Strategie der JLU ist ja nicht isoliert zu betrachten. Wie erfolgt die Einbindung in die Internationalisierungsstrategie 2.0 der JLU?

Volz: Das Ganze steht im Kontext des internationalen Netzwerks der JLU. Wir haben weltweit sieben strategische Partnerregionen. Der Hochschulraum China ist der nächste, den wir mit einer Regionalstrategie weiterentwickeln wollen. Wir sind sicher, dass sich das für die JLU lohnt!

uf: Gibt es schon konkrete Ideen?

Lobin: Ich denke in Richtung einer Sommerschule in englischer Sprache, wo fortgeschrittene Studierende von uns mit chinesischen Studierenden zusammenkommen könnten, um sich auszutauschen über die Entwicklungen im sprachlich-kulturellen Bereich, die durch die Digitalisierung hervorgerufen werden. Die fachliche Deckungsgleichheit ist oft nicht ganz genau gegeben, so dass man den Austausch an einer Fragestellung festmachen müsste.

Volz: Wir wollen an der JLU demnächst eine große Informationsveranstaltung für die inneruniversitären Öffentlichkeit zur Internationalisierungsstrategie 2.0 anbieten. Es liegt auf der Hand, dass wir dann über die Regionalstrategie China und die Möglichkeiten dort berichten werden. Wir planen, im Wintersemester im Lokal International einen Themenfokus zu China anzubieten. Ich kann mir gut Länderabende und interkulturelle Veranstaltungen vorstellen.

uf: Wir sollten auch die Vorbehalte aufgreifen. Chinas Er-

folge als Wirtschaftsgigant und Global Player sind bekannt. Es entgeht niemandem, dass China derzeit einen unvergleichlichen Modernisierungsschub erlebt. Nichtsdestotrotz: China bleibt ein autoritärer Ein-Parteien-Staat. Kritiker mahnen zu Recht die schweren Menschenrechtsverletzungen an, beklagen die Einschränkungen der Freiheitsrechte. Welche Rolle kommt da den Universitäten zu?

Lobin: Im Hinblick auf die gesellschaftliche Öffnung spielen die Universitäten und ihre Internationalisierungsbestrebungen auf alle Fälle eine Rolle. Wenn chinesische Studierende oder Doktorandinnen und Doktoranden nach Deutschland kommen, wenn man im Rahmen von Konferenzen zusammentrifft, dann gibt es ja keine Redeverbote. Sie werden hier auch mit kritischen Überlegungen zu totalitären Staatsformen konfrontiert, mit denen sie sich auseinanderzusetzen haben.

Eine andere Ebene ist: Was wäre denn die Alternative? Sollen wir ein Land, das etwa ein Viertel der Weltbevölkerung als Einwohner aufweist, links liegen lassen? Das ist undenkbar in meinen Augen. Wir müssen uns China gegenüber verhalten. Das Beste ist, dies auf kultureller und wissenschaftlicher Ebene zu tun, um einen Austausch der Mentalitäten herzustellen und in Erfahrung zu bringen, wie die andere Seite „funktioniert“. Der akademische Austausch ist der Königsweg dazu, falsche Vorstellungen auszugleichen und einander beim konkreten Austausch zu wissenschaftlichen Themen besser kennenzulernen.

Volz: Es ist ein Spagat. Einerseits ist da der persönliche Eindruck, der Austausch, der extrem positiv war. Andererseits prägen andere Lehr- und Lernformen die Menschen dort. Der Mehrwert besteht darin, die Gruppen zusammenzubringen, sich gegenseitig kennen- und verstehen zu lernen. Nur so kann man, in Langfristsperspektive gedacht, Generationen ausbilden, die beide Welten verstehen und vor allem auch fähig sind, in beiden Welten erfolgreich zu arbeiten.

uf: Sie sehen demnach erfreuliche Perspektiven?

Lobin: Auf deutscher Seite bestehen oft große Defizite, was das Verständnis ostasiatischer Kulturen und Gesellschaften angeht. Man lernt viele Dinge im anderen Kontext zu sehen, wenn man sich mit den Menschen und den Institutionen auseinandersetzt. Es ist beeindruckend, wie aus einem bettelarmen Land zum Ende der Kulturrevolution ab etwa 1980 ein, zumindest in Teilen, recht wohlhabendes Land geworden ist – und das aus eigener Kraft. China kämpft mit Umweltproblemen, die man dort inzwischen auch entschlossen angeht. Aber ich finde die Entwicklung insgesamt außerordentlich beeindruckend. Man darf bei aller Kritik nicht vergessen, dass es noch niemals in der Geschichte der Menschheit eine Entwicklung gegeben hat, die so vielen Menschen wie in China in relativ kurzer Zeit aus der Armut geholfen hat. Das entschuldigt natürlich nicht alles, was unseren Auffassungen nicht entspricht, aber es macht deutlich, was dieses Land zu leisten vermag und was man sich durchaus auch von einer wissenschaftlichen Kooperation versprechen kann.

uf: Vielen Dank für dieses Gespräch.



Ein herzliches Willkommen – so, wie hier an der Jilin Universität in Changchun – erlebte die Gießener Delegation auch in Lanzhou und Chengdu. (Bild Mitte: Julia Volz, Prof. Henning Lobin und Yan Cheng (JLU), umrahmt von ihren Gastgebern, darunter Giangcui Zhang, Director Division of International Affairs (5.v.l.) und Prof. Xichen Zhang, Executive Vice Dean des College of Veterinary Medicine (3.v.r.)

aktuell 144 Personen regelmäßig auf Platz eins oder zwei.

uf: Das ZMI hat in den Forschungsbereichen der chinesischen Kultur- und Medienwissenschaften schon vor einigen Jahren wichtige Anknüpfungspunkte für die eigene Arbeit gesehen. Als langjähriger Geschäftsführender Direktor haben Sie, Herr Lobin, die Kontakte ins Reich der Mitte stark vorangetrieben. Gab es ein Schlüsselereignis, das Sie dazu bewogen hat, den Blick verstärkt auch nach China zu richten?

Lobin: Für mich war eine Art Erkundungsreise im Jahr 2009 von großer Bedeutung. Ich war innerhalb von zwei Wochen an sechs Universitäten zu Gast. Dies war zum einen inhaltlich sehr interessant. Zum anderen war es spannend zu sehen, in welcher rasanten Weise sich die chinesischen Universitäten derzeit entwickeln – was die Ausstattung betrifft, was das Selbstverständnis betrifft, was die Internationalisierung betrifft. Das war für mich eine Art Initialzündung.

Was hat einen besonders prägenden Eindruck hinterlassen?

besonderen Fächerspektrum. Alle drei spielen sehr weit vorne mit in der Liga der Universitäten in China.

uf: Wie wurden Sie von chinesischer Seite empfangen?

Volz: Legendär war der Abend an der Jilin Universität ... (Lobin und Volz lachen).

Lobin: Ja, ich denke da durchaus auch an lockere Runden abseits des Protokolls. Vielleicht hat das auch mit den besonderen Gegebenheiten zu tun ... Die Stadt Changchun liegt im Nordosten in einer steppenartigen Landschaft, wo es ein kontinentales Klima gibt. Die Winter sind sehr kalt, die Sommer heiß, dazwischen gibt es nichts.

Volz: Wir wurden sehr offen und mit großem Interesse an der JLU empfangen. Yan Cheng war ein wichtiger „door opener“.

Lobin: Der Ablauf war immer ähnlich: Es gab Meetings, die zentral organisiert waren. Dann erhielten wir Einblicke durch Führungen. In der Jilin Universität lag der Schwerpunkt bei den Lebenswissenschaften. Bei

Enge Verbindungen nach Wisconsin

Partnerschaft mit Universitäten in den USA gestärkt – JLU-Präsident begleitet hessischen Ministerpräsidenten nach Wisconsin und Kalifornien – Unterzeichnung von Vertiefungsabkommen mit langjährigen Partnern im Rahmen der JLU-Internationalisierungsstrategie

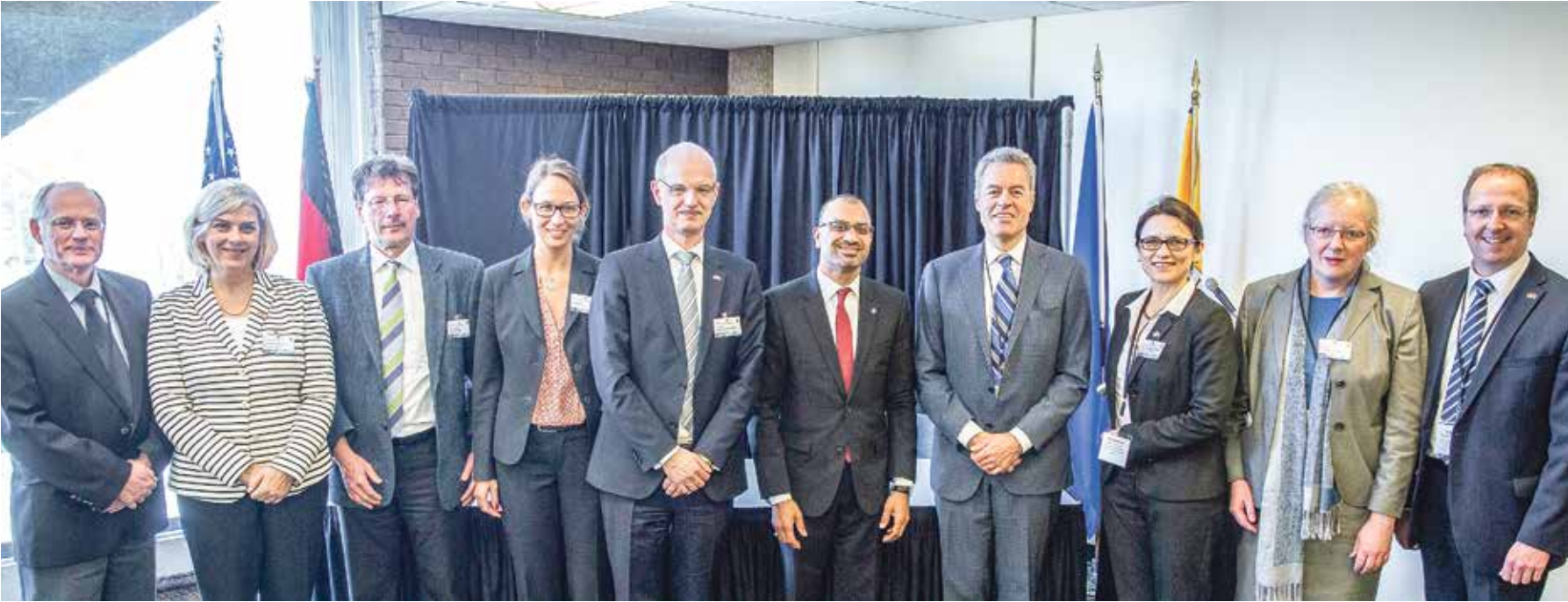
dit. Um die Zusammenarbeit in Forschung und Lehre mit den USA weiter zu intensivieren, hat JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee Vertiefungsabkommen mit den Universitäten von Madison und Milwaukee in Wisconsin unterzeichnet.

Der Präsident und die Leiterin des Akademischen Auslandsamts, Julia Volz, besuchten die amerikanischen Partneruniversitäten als Teil der Wissenschaftsdelegation des hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier, der eine Woche lang verschiedene Stationen in den USA besuchte.

Der Ministerpräsident wurde von einer insgesamt 60-köpfigen Gruppe aus Vertreterinnen und Vertretern der Politik, der Wirtschaft und der Wissenschaft begleitet: Neben dem JLU-Präsidenten, der auch in seiner Funktion als Vizepräsident des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) mitreiste, wurde Volker Bouffier unter anderem auch von den Präsidentinnen der Universitäten Frankfurt und Marburg und dem Präsidenten der TU Darmstadt, Prof. Dr. Birgitta Wolff, Prof. Dr. Katharina Krause und Prof. Dr. Hans Jürgen Prömel, begleitet.

40 Jahre Landespartnerschaft

Ministerpräsident Bouffier reiste unter anderem anlässlich des 40-jährigen Jubiläums der Landespartnerschaft Hessen-Wisconsin in die USA und erneuerte die Partnerschaft auf Landesebene. „Ich freue mich,



Freuen sich über die vertiefte Partnerschaft (v.l.n.r.): Prof. Johannes Britz, Provost and Vice Chancellor for Academic Affairs, Dr. Nina Lemmens, Director DAAD New York, Prof. Ralf Steinmetz, TU Darmstadt, Julia Volz, Leiterin Akademisches Auslandsamt JLU, Prof. Hans Jürgen Prömel, Präsident TU Darmstadt, Prof. Joybrato Mukherjee, JLU-Präsident, Prof. Mark Mone, Chancellor UW Milwaukee, Prof. Martina Klärle, Frankfurt University of Applied Sciences, Prof. Dr. Katharina Krause, Präsidentin Philipps-Universität Marburg, Ingo Schon, Abteilungsleiter Europa und Internationale Angelegenheiten in der Hessischen Staatskanzlei.

dass ein Fundament der Partnerschaft der intensive Austausch von Schülerinnen und Schülern sowie Studierenden ist. Der Austausch zwischen jungen Menschen ist die beste Grundlage für gegenseitiges Verständnis und die Gestaltung einer gemeinsamen Zukunft in einer globalisierten Welt“, so der Ministerpräsident. Die enge Verbindung von Hessen und Wisconsin hat Modell- und Vorbildcharakter: Die Landespartnerschaft besteht seit 40 Jahren und gilt als erste Partnerschaft

auf dieser Ebene zwischen den USA und Deutschland.

„Wir arbeiten mit den Universitäten von Madison und Milwaukee seit vielen Jahren hervorragend zusammen“, betont JLU-Präsident Prof. Mukherjee. Er ergänzt: „Ich bin sehr froh, dass das Interesse an einem regen Austausch und der systematischen Weiterentwicklung der Zusammenarbeit auf Gegenseitigkeit beruht. Für die JLU sind die Universitäten von Madison und Milwaukee in Wisconsin strategische Partner in den

USA und damit ein wichtiger Fixpunkt im Rahmen unserer neuen Internationalisierungsstrategie.“

Die Partnerschaften der JLU mit den Universitäten von Madison und Milwaukee in Wisconsin bestehen seit über 30 Jahren. Darüber hinaus koordiniert die JLU das gesamte Austauschprogramm zwischen allen hessischen Hochschulen und allen Standorten des „University of Wisconsin System“. Im Rahmen dieses Austauschprogrammes gibt es jährlich etwa 100 Mobili-

täten von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Studierenden.

Kalifornien

Der zweite Teil der USA-Reise führte die hessische Delegation nach Kalifornien. Hier besuchte die Delegation unter anderem die University of California in Berkeley (UCB) und die Stanford University. Vor Mitgliedern des vom DAAD geförderten Center for German and European Studies der UCB hielt Ministerprä-

sident Bouffier einen Vortrag zur Zukunft der Europäischen Union aus deutscher Perspektive. An der Stanford University diskutierte die Wissenschaftsdelegation unter Moderation von Josef Joffe, Herausgeber der Zeit, nach einem Impulsvortrag von Volker Bouffier am renommierten Hoover Institute die Auswirkungen der Flüchtlingskrise auf Deutschland und Europa mit einer Reihe von hochrangigen US-amerikanischen Expertinnen und Experten sowie Publizisten.

Wisconsin: Beste Stimmung auf dem Campus

Ein Semester an der University of Wisconsin in La Crosse: Von geduldigen Dozentinnen und Dozenten, interessanten Psychologie-Kursen und dem amerikanischen Studentenleben – Erfahrungen und Tipps

Von Jan von der Brelie

Schon während meiner Schulzeit hatte ich den Wunsch, mehrere Monate im Ausland zu verbringen. Auch weil die Highschool-Programme sehr kostspielig sind, habe ich diesen Schritt bis zum Beginn meines Studiums nicht umgesetzt. Als Student der Psychologie wurde ich auf die Austauschprogramme an der Universität Gießen aufmerksam. Da die USA das Forschungsland für das Fachgebiet Psychologie sind, habe ich mich für das ISEP (International Student Exchange Program), Hessen-Massachusetts und Hessen-Wisconsin, beworben. Der Zeitaufwand für die Bewerbungen ist nicht zu unterschätzen, aber die Vorfreude motiviert.

Vor allem die Auswahl des möglichen Studienortes empfand ich als eine Herausforderung. Häufig hielt ich mich auf Wikipedia, Google Street View oder den Webseiten der Universitäten auf, um einen Eindruck von der Stadt und dem Campusleben zu bekommen. Letztendlich können aber kein Tool und keine Webseite den wirklichen Eindruck eines Ortes widerspiegeln.

Hilfreich waren für mich bei der Vorbereitung vor allem die Dozentinnen und Dozenten für Englischkurse am Zentrum für fremdsprachliche und berufsfeldorientierte Kompetenzen (ZfbK). Da ich zu dieser Zeit an einem Englischkurs teilnahm, waren sie bereit, meine Bewerbungsdokumente Korrektur zu lesen. Die bisherigen Erfahrungsberichte empfand ich ebenfalls als hilfreich und wurde so auf die Reisetipendien Fulbright und PROMOS aufmerksam. Der Bewerbungsaufwand für Letzteres ist überschaubar und deshalb empfehlenswert!

Zur Vorbereitung gehört auch, sich über angebotene Kurse an der Gastuniversität zu informieren. Häufig wird eine Liste von Kursen mit einer kurzen Beschreibung angeboten. Dabei fiel mir positiv auf, dass die meisten Kurstitel (zumindest für Psychologie) sehr interessant klingen. Von „Environmental Psychology“ bis „Psychology of Women“ findet man Kurse, die in Deutschland so nicht angeboten werden. (...)

Wer sich Kurse aus dem Ausland anerkennen lassen möchte, dem empfehle ich, sich mit den Studiengangskoordinatoren

frühzeitig in Verbindung zu setzen. In meinem Fall musste ich die Lehrenden einzeln darum bitten, das jeweilige Modul anzuerkennen. Letztendlich stimmten alle zu, sodass mir alle Kurse anerkannt wurden. Die Bologna-Reform, die einen Auslandsaufenthalt erleichtern soll, hat zumindest in meinem Fall ihre Wirkung erfüllt.

Visum

Nach der Zusage erhält man etwa vier Monate später das DS-2019, um einen Visumsantrag stellen zu können. Das Ausfüllen aller Online-Formulare kann ein bisschen verwirrend sein und man sollte mindestens doppelt überprüfen, ob alle Dokumente vorliegen, bevor man zu einem Termin beim Konsulat aufbricht. Im Regen Schlange stehen, das Mobiltelefon zu Hause lassen und selbst ein im Rucksack vorhandenes USB Kabel abgenommen bekommen – so kann eine Einlasskontrolle beim Konsulat in Frankfurt aussehen und hat zumindest bei mir für schlechte Stimmung gesorgt. Das eigentliche Gespräch mit der Beamtin oder dem Beamten im Konsulat dauert nur einen Bruchteil der Zeit, die draußen mit Warten verbracht wird.

Reiseplanung und Anreise

Das J1 Visum bietet 30 Tage Zeit, um die USA vor und nach dem Auslandssemester zu erkunden. Dennoch ist es unmöglich, innerhalb von zweimal 30 Tagen die gesamten Vereinigten Staaten zu bereisen. Mich selbst hat es zu Beginn nach der Ankunft



Im Zentrum des Campuslebens – der Clock Tower der University of La Crosse, Wisconsin.

in New York über Cape May, Philadelphia, Washington D.C. und den Shenandoa National Park nach Wisconsin geführt.

Rückblickend empfand ich vor allem die Zeit in Nationalparks als erholend. Die Natur im Land der unbegrenzten Möglichkeiten ist sehr vielseitig und kann sich auf 100 km Entfernung komplett verändern. Die Städte hingegen können aufgrund der schwach ausgebauten öffentlichen Verkehrsmittel frustrieren. Wer Städteurlaub machen möchte, der findet meiner Meinung nach in Europa die interessanteren Reiseziele.

La Crosse selbst ist nur mäßig mit den umliegenden Städten verbunden. Vor allem die Anreise mit dem Bus und der Bahn

kann schwierig werden. Zudem gibt es einen kleinen Flughafen mit den Destinationen Chicago, Minneapolis und Milwaukee. (...) Nur wer im Wohnheim einen Platz nutzt, erhält einen Abholservice – im originalen amerikanischen School Bus – vom International Office.

Studium

Wenn ich es richtig verstanden habe, dann werden in La Crosse viele Dozentinnen und Dozenten hauptsächlich für Lehre bezahlt. Das hat positive Auswirkungen auf die Stimmung auf dem Campus und im Kurs. Ich habe mich während der gesamten Zeit von allen meinen Dozentinnen und Dozenten hundertprozentig re-

spektiert gefühlt. Studierende werden von vielen Lehrenden als Potenzial angesehen. Wer Fragen hat, etwas im Kurs nicht verstanden hat oder die Dozentin oder den Dozenten kennenlernen möchte, kann jederzeit in die Sprechstunde gehen. (...)

Stadt/Leben

Die Stadt La Crosse habe ich (etwas unkonventionell für die USA) auf dem Fahrrad erkundet. Die Busse fahren nicht immer regelmäßig und die Entfernung von circa drei Kilometern bis in die Innenstadt habe ich als Kaufanreiz für ein Fahrrad empfunden. (...)

La Crosse ist sicherlich keine Großstadt. Aber die „Minnesota Nice“ ist hier sehr ausgeprägt. Und so habe ich innerhalb nur eines Semesters diesen kleinen Ort wirklich in mein Herz geschlossen. Wer feiern geht, trifft mit Sicherheit einen seiner „classmates“ und wird vom „Drunkbus“ sicher nach Hause gefahren. Der Ort ist umgeben von Natur und so laden die Bluffs, der Mississippi River und auch das kleine Moor (genannt „Marsh“) zum Wandern ein.

Ich kann jedem empfehlen, ein Semester an der University of La Crosse zu verbringen und möchte mich an dieser Stelle beim Hessen-Wisconsin-Team für die reibungslose Organisation und für die tatkräftige Unterstützung ganz herzlich bedanken. Das Auslandssemester hat mir sehr gut gefallen und wird mir in guter Erinnerung bleiben.

Erfahrungsbericht/Langversion: www.wisconsin.hessen.de/upload/La_Crosse_Vonderbrelie.pdf



JLU-Student Jan von der Brelie sind die amerikanische Universität und ihre Umgebung zur zweiten Heimat geworden.

AUS DER PRÄSIDIALVERWALTUNG

Vizepräsident für wissenschaftliche Infrastruktur

Rebecca Hahn ist seit dem 15. April als Projektreferentin für das Forschungsinformationssystem tätig. Sie arbeitet gemeinsam mit PD Dr. Fred Jopp in der Gesamtkoordination der hessischen Hochschulen bei der Einführung von Forschungsinformationssystemen und in der Standortkoordination des Forschungsinformationssystems an der JLU. Vor ihrer Anstellung an der JLU arbeitete Rebecca Hahn an der Phillips-Universität Marburg im Referat Qualitätsmanagement für den dortigen Vizepräsidenten Prof. Dr. Schachtner. In Marburg schließt sie auch gerade ihre Promotion ab.

Kontakt: Rebecca Hahn, Telefon: 0641 99-12025, E-Mail: rebecca.hahn@admin.uni-giessen.de

Stabsabteilung Forschung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses (StF)

Dr. Anett Illing ist seit dem 1. Juni als Projektreferentin in der Stabsabteilung Forschung tätig. Sie tritt damit die Nachfolge von Dr. Frank Bode an und wird das Team der StF durch ihre besondere fachliche Expertise ergänzen. Dr. Illing ist Naturwissenschaftlerin und war zuvor am Leibniz-Institut für Altersforschung in Jena, an der Universität Ulm und vor ihrer Tätigkeit an der JLU am Universitätsklinikum in der AG Prof. Kleger tätig, wo sie sich im Bereich der Grundlagenforschung insbesondere mit humanen, Stammzell-basierten Krankheitsmodellen für genetisch bedingte Pankreaserkrankungen beschäftigt hat. Dr. Illing hat im Kontext ihrer wissenschaftlichen Arbeit auch umfangreiche Erfahrungen im Bereich der nationalen und internationalen Forschungsförderung gesammelt.

Kontakt: Dr. Anett Illing, Telefon: 0641 99-12113, E-Mail: anett.illing@admin.uni-giessen.de

Zentrale Studienberatung

In der Zentralen Studienberatung (ZSB) ist seit dem 15. Mai Dr. Andrea Heinz als Studienberaterin tätig. Innerhalb des Teams der ZSB ist sie vorrangig für die Information und Beratung zu den pädagogischen Studiengängen sowie den Studienangeboten des Fachbereichs 08 zuständig. Zuletzt arbeitete sie als Studienberaterin an der Universität Marburg.

Kontakt: Dr. Andrea Heinz, Telefon: 0641 99-16227, E-Mail: andrea.heinz@admin.uni-giessen.de

Fortbildung in der Postdoc-Phase

Seminar- und Coachingprogramm für Nachwuchswissenschaftlerinnen

jmo. Um Anreize für die Förderung von Frauen in der Postdoc-Phase zu setzen und damit einen Beitrag zur Chancengleichheit in der Wissenschaft zu leisten, stellt die JLU im Zuge der Umsetzung ihres Gleichstellungskonzepts unter Federführung der Frauenbeauftragten Mittel für ein „Seminar- und Coachingprogramm für Nachwuchswissenschaftlerinnen in der Postdoc-Phase“ bereit. Im Rahmen dieses Programms werden Workshops, Coachings und Fortbildungen finanziell unterstützt, die dazu beitragen, an der JLU ein Fortbildungsangebot für Postdoktoran-

dinnen und Juniorprofessorinnen zu verankern. Gefördert werden Workshops, Coachings und Fortbildungsangebote für Postdoktorandinnen und Juniorprofessorinnen, die Zusatzqualifikationsmöglichkeiten für Karrierewege innerhalb und außerhalb der Hochschule etablieren und somit zum Abbau von strukturellen Barrieren und der Unterrepräsentanz von Frauen beitragen. Anträge können an das Gleichstellungsbüro der JLU gerichtet werden (E-Mail: gleichstellungsbuero@admin.uni-giessen.de).

- Anzeige -

JUSTUS-LIEBIG-UNIVERSITÄT GIESSEN

IDEEN WETTBEWERB

Frauenförderung & Gleichstellung

Die Förderlinien zur aktuellen Ausschreibung finden Sie unter: www.uni-giessen.de/org/admin/rs_jlu_intern

DFG FÖRDERUNG KOLLEKTIV



Die Zukunft des Hochschulstandorts Gießen steht im Mittelpunkt der Neuauflage des Consiliumsprozesses.

Zukunft des Hochschulstandorts

Consilium Campusentwicklung Gießen II: JLU, Stadt und THM kooperieren in den vier Handlungsfeldern Wahrnehmung, Flächenentwicklung, Wohnen und Mobilität

dit. Was vor einem Jahr an der JLU mit dem Symposium „Zukunft-Hochschule-Campus-Stadt“ begann, befindet sich ab sofort in der Planungsphase: Das Consilium Campusentwicklung Gießen II (CCG II) – ein Steuerungsgremium aus höchstrangigen Vertreterinnen und Vertretern der JLU, der Universitätsstadt Gießen und der Technischen Hochschule Mittelhessen (THM) unter Begleitung des Landes Hessen – ist am 9. Juni erstmals zusammengekommen, um sich über die Zukunft des Hochschulstandorts Gießen zu verständigen. Ziel des Prozesses, der auf ein Jahr angelegt ist, ist die schrittweise Erarbeitung eines Entwicklungskonzepts, das die vier Handlungsfelder Flächenentwicklung, Wahrnehmung der Hochschulen im Stadtraum, Mobilität und Wohnen abdecken soll. Die Federführung des CCG II liegt bei der JLU, die Stadt beteiligt sich mit 20.000 Euro. Das CCG II orientiert sich an den Empfehlungen des ersten Consiliumsprozesses, der sich in den Jahren 2007 und 2008 im Kontext des Hochschulbaupro-

gramms Heureka vor allem mit der inneren baulich-räumlichen Entwicklung der JLU beschäftigt hatte. Zahlreiche Neubauten und vor allem der Masterplan zum Philosophikum gehen darauf zurück. Bei der Neuauflage des Consiliumsprozesses steht dagegen die Standortentwicklung nach außen und damit die Kooperation mit der Stadt und der THM im Vordergrund. Auch das Studentenwerk ist in den Prozess eingebunden. Die identifizierten Handlungsfelder bedienen die vordringlichsten räumlichen und organisatorisch-strukturellen Schnittstellen der städtischen Akteure. Planungsphase läuft An der ersten Sitzung des Steuerungsgremiums nahmen unter anderen JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee und Kanzlerin Susanne Kraus, Oberbürgermeisterin Dietlind Grabe-Bolz und Bürgermeisterin Gerda Weigel-Greilich sowie THM-Präsident Prof. Dr. Matthias Willems und THM-Vizepräsident Prof. Dr. Frank Runkel teil. Sowohl das Hessische Ministerium für Wis-

senschaft und Kunst als auch das Hessische Ministerium der Finanzen hatten Vertreter nach Gießen entsandt. Das Studentenwerk war mit seinem Geschäftsführer Ralf Stobbe und dessen Stellvertreter Tilman Dabelow vertreten. Begleitet wird der Prozess vom renommierten Frankfurter Stadtplanungsbüro Albert Speer und Partner. „Die Zukunft der JLU ist nicht losgelöst von der Universitätsstadt Gießen zu betrachten. Ich bin deshalb zuversichtlich, dass es im Rahmen dieses Prozesses gelingen wird, ein tragfähiges Entwicklungskonzept zu erarbeiten. Langfristiges Ziel unserer gemeinsamen Bemühungen sollte ein Hochschulstandort mit hoher Anziehungskraft für Studierende sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sein“, betonte Prof. Mukherjee. Auch Oberbürgermeisterin Dietlind Grabe-Bolz hob die gemeinsamen Entwicklungspotenziale hervor: „Die Attraktivität unserer Stadt wächst mit der Attraktivität unserer Hochschulen. Damit aus diesem gemeinsamen Wachsen auch ein Mehr

an Lebensqualität für alle hier Lebenden wird, müssen wir die Herausforderungen gemeinsam angehen. Gießen bietet Neubürgern mehr als eine Zweckgemeinschaft auf begrenzte Zeit. Gießen bietet gutes Leben. Dies zu zeigen und gemeinsam weiterzuentwickeln, ist unser Ziel.“ THM-Präsident Prof. Matthias Willems begrüßte die Initiative: „Gießens Stadtlandschaft wird von den beiden Hochschulen nachhaltig geprägt. Als Ergebnis unserer Planungsarbeit wünsche ich mir für die Zukunft ein gemeinsames Konzept, das den Partnern Freiräume lässt. Auf einer solchen Basis können JLU und THM sich einvernehmlich mit der Stadt weiterentwickeln.“ Bei dem Treffen im Hauptgebäude der JLU ging es zunächst darum, die vier Handlungsfelder zu skizzieren und die weiteren Schwerpunkte festzulegen. Neben der Leitungsebene, die sich im Steuerungsgremium insgesamt drei Mal treffen wird, gehört zum Consilium auch die Projektgruppe, in der die Arbeitsebene häufiger zusammenkommen wird.

Neue Medien, neue Aufgaben, neue Strukturen

Der Zentrale Medien-Service am Hochschulrechenzentrum organisiert sich neu – Sicherung der Lernplattformbetreuung – Änderungen beim Service-Angebot

Von Ralf Frenger Die Unterstützung von Lehre und Forschung mit Medien hat schon immer eine wichtige Rolle an der JLU gespielt. In den vergangenen Jahren wurden Overhead-Projektoren, Videobänder oder Dia-Projektoren durch digitale Medien wie Beamer, Video-Streams oder Bilddatenbanken ergänzt und oftmals auch ersetzt. Dieser Wandel hat auch Einfluss auf das Service-Angebot des Hochschulrechenzentrums (HRZ). Vor zwölf Jahren wurden die Lernplattformen Stud.IP und ILIAS an der JLU eingeführt, im Jahr 2009 wurden die ersten Vorlesungen systematisch aufgezeichnet und auch die ersten elektronisch gestützten Klausuren geschrieben. Eingeführt und finanziert wurden diese Angebote auf Basis von Projekten. Da sich sicherlich kaum mehr ein Lehrender oder Studierender den Lehralltag ohne Stud.IP vorstellen kann, war eine Verstetigung dieser Angebote längst überfällig. Auf der anderen Seite hat die Nachfrage nach klassischen

Medien aus den unterschiedlichsten Gründen zum Teil stark nachgelassen. Dafür hat der Zentrale Medienservice (ZMS) am HRZ in den vergangenen Jahren sein Angebot im Bereich der Ausstattung der Lehrräume mit Beamern und Beschallungsanlagen ausgeweitet. Andere Bereiche wie die Digitalisierung von analogen Medien oder die Ausleihe in der Mediathek sind stark zurückgegangen. Daher war es an der Zeit, auf diesen Wandel und die neuen Anforderungen auch strukturell zu reagieren. So wurden bereits Ende vergangenen Jahres Stellen im Bereich der Lernplattformbetreuung verstetigt, Aufgaben analysiert, die zur Kompensation aufgegeben werden konnten, und Aufgabenbereiche neu definiert. Neues Angebotsportfolio Hieraus ergeben sich folgende Änderungen im Angebotsportfolio des HRZ: Dauerhaft sichergestellt werden konnte die Betreuung von Stud.IP und ILIAS sowie eine basale technische Un-

terstützung zur Durchführung von elektronischen Klausuren. Ferner können die sehr stark nachgefragten Vorlesungsaufzeichnungen weiterhin angeboten werden. Im Wintersemester 2015/16 konnte ca. ein Viertel aller Studierenden der JLU diese Aufzeichnungen nutzen. Verbesserte Ausleihe Verbessert werden konnte die Ausleihe von Audio- und Video-Geräten wie Videokameras, MP3-Rekordern oder USB-Mikrofonen. Ab Juli dieses Jahres werden diese Geräte – wie bisher schon Beamer und Notebooks – im Service-Bereich des HRZ ausgegeben. Die Reservierung der Geräte erfolgt per Webformular und die Abholung und Rückgabe erfolgt zu deutlich ausgeweiteten Service-zeiten im zentralen Service-Bereich des HRZ. Nicht angeboten werden kann eine fachliche Beratung zu den Geräten. Nähere Informationen zu den Geräten, zur Ausleihe sowie Anleitungen zu den Geräten gibt es jedoch auf den Webseiten des HRZ.

Stark eingeschränkt werden müssen aufwendigere Audio- und Videoprojekte sowie die Betreuung von Studierendengruppen bei der Audio- und Video-Produktion in der Vorlesungszeit. In der veranstaltungsfreien Zeit können derartige Vorhaben weiterhin umgesetzt werden. Interessierte Lehrende und Studierende werden daher gebeten, Projekte in diesem Bereich mit dem ZMS mit ausreichender Vorlaufzeit abzustimmen. Mediathek eingestellt Während die Nachfrage bezüglich Digitalisierung und der Mediathek stark rückläufig war, stellt die Aufzeichnung von TV-Sendungen zudem eine rechtliche Grauzone dar, so dass das Angebot auch aus diesem Grund leider eingestellt werden muss. Dieser Prozess der Umstrukturierung und Neuausrichtung der mediengestützten Angebote des HRZ ist lange geplant und mit dem Vizepräsidenten für wissenschaftliche Infrastruktur Prof. Dr. Peter Winker sowie den Gremien abgestimmt worden.

Das Leben des Vlad Dracula

Zwischen katholischer Missionierung und osmanischer Expansion

d. Vlad der Pfähler alias Dracula (1431–1476) erlangte als Vorlage für Bram Stokers Vampirroman 1897 weltweite Berühmtheit. Als Fürst der Walachei hatte er nach dem Fall Konstantinopels und dem Untergang des Byzantinischen Reiches versucht, eine autoritäre Herrschaft zu etablieren und einen Kreuzzug gegen das Osmanische Reich zu führen. Draculas Leben und die Legenden, die sich darum ranken, stehen im Mittelpunkt eines neuen Forschungsprojekts am Historischen Institut der JLU, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit rund 190.000 Euro gefördert wird. Das Projekt ist angesiedelt an der Professur für Geschichte Osteuropas, die Prof. Dr. Thomas Bohn innehat. Es startet im Oktober 2016 und läuft bis September 2019.

Das Ziel des Projekts „Vlad Dracula. Herrscherbiographie und Tyrannenlegende“ ist es zum einen, die dreibändige Quellensammlung Corpus Draculianum zum Abschluss zu bringen. Diese Quellensammlung soll die in insgesamt 17 europäischen und orientalischen Sprachen erhaltenen Briefe, Urkunden und Erzählungen zu Vlads Leben und Herrschaft durch kritische Edition, Übersetzung und Kommentar der Originale zur Verfügung stellen. Zielgruppe sind dabei nicht nur wissenschaftlich Interessierte, die die Quellensammlung als Grundlage für Forschungsarbeiten nutzen können, sondern auch interessierte Laien.

Zudem soll im Rahmen einer Promotion eine Herrscherbiographie entstehen, die eine grundsätzliche Neubewertung Vlad Draculas und seines Wirkungsfelds zwischen katholischer Missionierung und osmanischer Expansion anbieten wird.

Den Ehrentitel „Dracula“ erhielt der Fürst durch die Mitgliedschaft seines Vaters im Dra-



Dracula wurde zur Tyrannenfigur einer frühneuzeitlichen Schauerliteratur.

chenorden Kaiser Sigismunds. Wegen seiner bevorzugten Hinrichtungsmethode erhielt er aber auch den Spitznamen „der Pfähler“. Aufgrund seiner Exzesse gegen oppositionelle Adelige und unkonventionellen Kriegführung gegen seine siebenbürgisch-sächsischen Nachbarn geriet er politisch in die Isolierung und wurde zur orientalischen Tyrannenfigur einer frühneuzeitlichen Schauerliteratur. Interessanterweise verhalf das Zeitalter des Buchdrucks Vlad Dracula bereits Jahrhunderte vor seiner Entdeckung durch Hollywood zur prominenten Rolle eines Medienereignisses – sowohl im katholischen und orthodoxen Europa als auch im osmanischen Orient.

Quellensammlung Corpus Draculianum: www.uni-giessen.de/fbz/fb04/institute/geschichte/osteuropa/forschung_neu/corpus_neu



Kreiseldesign einer Seepferdchen-Aufzuchtanlage am Interdisziplinären Forschungszentrum für biowissenschaftliche Grundlagen der Umweltsicherung (IFZ).

Bedrohte Seepferdchen nachgezüchtet

Forscherteam der JLU leistet Beitrag zum Schutz von Wildbeständen – Rekord-Überlebensraten durch optimierte Haltungsbedingungen und spezielles Futter

d. Seepferdchen sind weltweit in ihrem Bestand bedroht. Die Gründe dafür sind vielfältig: Neben der Zerstörung des Lebensraumes und zunehmender Umweltverschmutzung gelangen jedes Jahr Tonnen von getrockneten Seepferdchen für die traditionelle Medizin oder als vermeintliches Aphrodisiakum auf den asiatischen Markt. Der Ersatz von Wildfängen durch Zuchttiere ist jedoch sehr schwierig. Einem Forscherteam des Instituts für Spezielle Zoologie und Tierökologie (Prof. Dr. Thomas Wilke) sowie des Instituts für Tierernährung und Ernährungsphysiologie (Prof. Dr. Klaus Eder) der JLU gelang es nun jedoch, Seepferdchen erfolgreich nachzuzüchten.

Obwohl die Seepferdmännchen nach 14-tägiger Tragzeit verhältnismäßig gut entwickelte Jungtiere freisetzen, ist die Überlebensrate bei Nachzuchten sehr gering, da die Jungtiere sehr krankheitsanfällig sind und spezielle Lebendnahrung von winzigen Krebstieren mit einem hohen Anteil an Omega-3 Fettsäuren benötigen. Diese Lebendnahrung ist jedoch sehr teuer, sodass eine industrielle Aquakultur von Seepferdchen

aus ökonomischen Gründen bisher nicht sinnvoll ist.

In einer fachübergreifenden Studie in den marinen Aquakulturanlagen des Interdisziplinären Forschungszentrums für biowissenschaftliche Grundlagen der Umweltsicherung (IFZ) der JLU haben die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Haltungs- und Fütterungsbedingungen nun entscheidend optimiert. Mit Hilfe eines speziellen „Kreiseldesigns“ der Aufzuchtbehälter und speziell imprägnierten Futters erzielten sie Rekord-Überlebensraten. Zudem konnten die Futterkosten auf ein Niveau reduziert werden, das eine industrielle Nachzucht in Aquakulturanlagen ökonomisch möglich macht. Dr. Patrick Schubert, der Leiter der Studie, freut sich besonders über diese Ergebnisse: „Unsere Untersuchungen liefern einen wichtigen Beitrag für die Arterhaltung dieser schönen Tiere und die Entlastung der natürlichen Bestände.“

Die Studie wurde mit Unterstützung des Frankfurter Zoos, des Instituts für Angewandte Mikrobiologie der JLU sowie des deutsch-kolumbianischen DAAD-Exzellenzzentrums für Meereswissenschaften (CEMARIN), an dem die JLU als Konsor-

tialpartner beteiligt ist, durchgeführt. Die Ergebnisse wurden in der Fachzeitschrift „Frontiers in

Marine Science“ publiziert. DOI: 10.3389/fmars.2016.00053



Rekord-Überlebensraten: Jungtiere des Langschnäuzigen Seepferdchens, gezüchtet am IFZ.

Ernährung beeinflusst Stresshormonspiegel bei Kindern

Forscherteam der Universitäten Gießen und Bonn entdeckt hormonellen Mechanismus zum Zusammenhang von Ernährungsqualität und Gesundheit

d. Eine mineralstoffarme Ernährung kann bei Kindern zu einem erhöhten Stresshormonspiegel führen. Grund für die gesteigerte Produktion des Stresshormons Cortisol ist die ernährungsbedingte Säurebelastung. Dies haben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der JLU und der Universität Bonn herausgefunden. Die Ergebnisse der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Untersuchung hat das Forscherteam nun in der renommierten Fachzeitschrift „Kidney International“ veröffentlicht.

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler hatten bereits zuvor beobachtet, dass eine regelmäßig erhöhte Säurebelastung durch die Ernährung nicht nur mit einer verringerten Knochenstabilität, sondern auch mit höheren Blutdruckwerten bei Kindern einhergeht. Die aktuellen Studienergebnisse zeigen erstmals einen hormonellen Mechanismus auf, über den die Qualität der Ernährung langfristig auf unsere Gesundheit wirkt.

In die Hormonstudie wurden 200 gesunde Kinder eingeschlossen, die ohne Vorgaben zu ihrer Ernährung jeweils über 24 Stun-

den Urin gesammelt hatten. In den Urinproben von 100 dieser Kinder hatten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vor Beginn der Hormonmessungen eine niedrige Säureausscheidung über die Nieren gemessen (Net Acid Excretion, NAE), in den anderen 100 Urinproben eine hohe NAE. Die NAE gilt als ein verlässlicher Biomarker zur Beurteilung der Nettosäurebelastung des Gesamtorganismus.

Bei den Kindern mit hoher NAE fanden die Forscherinnen und Forscher – nach Ausschluss aller Störeinflüsse wie unterschiedlicher Urinmenge oder Eiweißzufuhr – nicht nur eine höhere Sekretion des Stresshormons Cortisol. Es war auch die Ausscheidung an spezifischen zellulären Cortisol-Umbauprodukten, etwa des 6-beta-Hydroxycortisols oder des Cortisols signifikant gegenüber den Kindern der Niedrig-NAE-Gruppe gesteigert.

„Diese Ergebnisse legen nahe, dass Cortisol auch bereits unter einer weniger stark ausgeprägten, lediglich durch die Ernährung beeinflussten Säurebelastung in Zielgeweben wie der Niere oder den Knochenzellen wirkt“, sagt der Bonner Wissen-

schaftler Prof. Dr. Thomas Reimer. „Wir gehen davon aus, dass den Glucocorticoid-Hormonen, also dem Cortisol und Cortison, eine wichtige Rolle bei der Vermittlung von langfristigen ungünstigen Ernährungseinflüssen auf das Skelettsystem und auf andere relevante Gesundheitsparameter zukommt. Auffällig bei unseren Untersuchungen war, dass sich die signifikanten Zusammenhänge in keiner Weise abschwächten, als wir die sogenannte potenzielle renale Säurelast (PRAL) im Urin bestimmten und mit den Hormonmesswerten verglichen.“ Die PRAL stellt einen noch spezifischeren Säure-Biomarker der nahrungsabhängigen Mineralstoffzufuhr und des Eiweißabbaus dar als die NAE.

Die von der DFG geförderte Untersuchung erfolgte als Kooperationsprojekt zwischen dem Dortmunder Außenlabor „DONALD Studie“ (Dortmund Nutritional and Anthropometric Longitudinally Designed) der Universität Bonn und dem international renommierten Steroidhormonforschungslabor an der Kinderklinik der Universität Gießen. Dieses Labor zählt

zu den wenigen Einrichtungen weltweit, in denen mittels massenspektrometrischer Verfahren diffizile Bestimmungen von Hormonen durchgeführt werden können. „Wir mussten für diese Studie eigens eine neue Hormonmessmethode auf der Basis der Tandem-Massenspektrometrie entwickeln“, sagt Laborleiter und Ko-Autor Prof. Dr. Stefan Wudy, der den laboranalytischen Teil der Studie leitet.

„Wir sind gespannt, ob sich die Ergebnisse im Wesentlichen bestätigen lassen, wenn wir nun gezielt das Hormonsystem von gesunden Kindern der DONALD Studie analysieren, die spezifisch danach ausgewählt wurden, ob sie besonders reichlich Obst und Gemüse verzehrten oder nur sehr wenig“, so Wudy. Nach Auffassung der an der Untersuchung beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind Obst und Gemüse diejenigen Lebensmittel, die vor allem aufgrund ihres Kalium- und Magnesiumgehaltes in besonders günstiger Weise die täglich im Stoffwechsel entstehende Säurebelastung neutralisieren.

DOI: 10.1016/j.kint.2016.02.033

Für Multikulti im Nationalteam

Umfrage vor der Fußball-EM: Hautfarbe der Spieler kein Thema

chb. In Zeiten umstrittener und teilweise rassistischer Äußerungen im Zusammenhang mit der deutschen Fußball-Nationalmannschaft zeigt eine aktuelle Studie aus der JLU, dass die Hautfarbe der Spieler für die Mehrheit der Deutschen keine Rolle spielt. Die Untersuchung erfolgte im Rahmen des Forschungsprojekts „Sportliche Großereignisse und die kollektive Identifikation der Bürgerinnen und Bürger“ (gefördert vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft) unter Federführung von Prof. Dr. Michael Mutz, Institut für Sportwissenschaft der JLU.

Prof. Mutz legt die aktuellen Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage vor und zieht das ebenso eindeutige wie erfreuliche Fazit: „Die Deutschen messen der Hautfarbe der DFB-Spieler überhaupt keine Bedeutung bei.“

In einer deutschlandweiten und repräsentativen Umfrage in der erwachsenen Bevölkerung, die in Zusammenarbeit mit dem Berliner Meinungsforschungsinstitut Infratest dimap im Mai 2016 durchgeführt wurde, ging es unter anderem um die Frage, ob Sportler mit einer bestimmten Eigenschaft Deutschland in einer Nationalmannschaft vertreten können oder ob sie eher nicht in eine deutsche Nationalmannschaft berufen werden sollten. Die Ergebnisse zeigen, wie Prof. Mutz erläutert, dass die überwiegende Mehrheit der Befragten die Ansicht vertritt, dunkelhäutige Sportler können Deutschland gut repräsentieren. Nur für eine sehr kleine Minderheit von sechs Prozent wäre die Hautfarbe ein Ausschlusskriterium. Für kein anderes der abgefragten Merkmale ist das Meinungsbild eindeutiger.

Die Schlussfolgerung liegt auf der Hand: „Die Vielfalt an ethnischen und kulturellen Hintergründen im DFB-Team wird in der Bevölkerung begrüßt und nicht abgelehnt“, sagt Prof. Mutz. Zugleich zeigten die Ergebnisse aber auch, dass es für die meisten Deutschen nicht völlig beliebig ist, welche Spieler die Nation bei einem wichtigen Turnier vertreten. Das geringste Verständnis würden die Befragten einem Sportler entgegenbringen, der „extreme politische Ansichten“ vertritt. In diesem Fall sprechen sich mehr als drei Viertel (76 Prozent gegen die Nominierung für ein Nationalteam aus. Ebenfalls skeptisch wären die Deutschen, wenn sich ein Sportler „noch stärker mit einem anderen Land verbunden fühlt“ oder „schon einmal mit dem Gesetz in Konflikt geraten ist“. In beiden Fällen wäre eine Mehrheit der Ansicht, dass diese Sportler Deutschland nicht gut repräsentieren könnten. Darüber hinaus erwarten rund vier von zehn der Befragten (38 Prozent) von den Nationalspielern, dass sie Deutsch sprechen können. Geburtsort, Abstammung und Hautfarbe haben die geringste Bedeutung.

Alles in allem ist die Akzeptanz der deutschen Fußballnationalmannschaft in der Bevölkerung sehr hoch, resümiert der Gießener Sportwissenschaftler. Zwei Drittel der Deutschen (65 Prozent) identifizieren sich laut seiner Umfrage „sehr“ oder „etwas“ mit dem DFB-Team. Von den Menschen mit Migrationshintergrund, die in Deutschland leben, kann sich jeder Zweite mit der Fußballnationalmannschaft identifizieren (53 Prozent). Gerade die Vielfalt an ethnisch-kulturellen Hintergründen, die die Spieler der DFB-Elf mitbringen, sei ein wichtiger Faktor dafür, dass sich Migrantinnen und Migranten ebenfalls repräsentiert fühlen, so der Sportwissenschaftler.

Starke Medizinforschung in Mittelhessen

DFG fördert neuen Sonderforschungsbereich 1213 „Pulmonale Hypertonie und Cor pulmonale“ im Fachbereich Medizin der JLU – Verlängerung des Marburger SFB 987 „Mikrobielle Diversität in der umweltabhängigen Signalantwort“ um weitere vier Jahre

chb. Die exzellente wissenschaftliche Arbeit und die Vernetzung innerhalb der Forschungsallianz der Universitäten Gießen und Marburg tragen erneut Früchte. Intensive Vorarbeiten der Gießener Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Medizin wurden jetzt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) mit der Bewilligung eines neuen Sonderforschungsbereichs (SFB) im Bereich der Herz- und Lungenerkrankungen an der JLU belohnt. Gleichzeitig erreichte die Philipps-Universität Marburg die erfreuliche Nachricht, dass der SFB 987 mit seinen Forschungsarbeiten im Bereich der Mikrobiologie in die zweite Arbeitsperiode gehen kann.

SFB 1213 „Pulmonale Hypertonie und Cor pulmonale“

Herz- und Lungenerkrankungen, darunter die Bluthochdruckerkrankung der Lunge (Pulmonale Hypertonie), stellen die häufigste Todesursache mit der größten sozio-ökonomischen Belastung weltweit dar. Von den verschiedenen Subformen der pulmonalen Hypertonie sind bis zu 100 Millionen Menschen betroffen. Im Rahmen des neuen Sonderforschungsbereichs 1213 „Pulmonale Hypertonie und Cor pulmonale“ untersuchen Medizinerinnen und Mediziner sowie Vertreterinnen und Vertreter benachbarter Disziplinen die Ursachen der pulmonalen Hypertonie, ihre Auswirkung auf das rechte Herz und neue Therapieansätze. Die Pulmonale Hypertonie ist durch eine „böartige“ Umstrukturierung der Blutgefäße in der Lunge gekennzeichnet, die eine Verengung dieser Gefäße zur Folge hat. Durch den somit erhöhten Widerstand der Blutgefäße werde die rechte Herzhälfte – das sogenannte rechte Herz – überlastet (Cor pulmonale), was schließlich zum Tode führe, erklärt Prof. Dr. Norbert Weißmann, Sprecher des neuen

Sonderforschungsbereichs. „Unser Ziel ist, die pathologischen Umbauprozesse in Lunge und Herz auf molekularer, zellulärer und klinischer Ebene zu verstehen, um neue Therapiestrategien zu entwickeln“, sagt er. Bisher sei es zumeist nur möglich, den Krankheitsverlauf zu verlangsamen. „Wir möchten auf Basis unserer Untersuchungen erreichen, die physiologische Lungengefäßstruktur und -funktion wiederherzustellen. So hoffen wir, bisher nicht verfügbare Behandlungsmöglichkeiten für das rechte Herz entwickeln zu können.“ Das Konsortium unter der Beteiligung zahlreicher Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Fachbereich 11 – Medizin der JLU sowie des Max-Planck-Instituts für Herz- und Lungenforschung in Bad Nauheim kombiniert Grundlagenforschung und klinische Forschung. Die Untersuchungen im Sonderforschungsbereich 1213 umfassen ein weites Forschungsspektrum, darunter genetische Untersuchungen, die Analyse molekularer Signalmechanismen, die Zell- und Entwicklungsbiologie, präklinische Krankheitsmodelle, Bildgebungsverfahren, klinische Studien sowie die Erstellung von Datenbanken und Biobanken. Sonderforschungsbereiche sind langfristige Forschungseinrichtungen, die für die Dauer von bis zu zwölf Jahren in drei Vierjahres-Perioden angelegt sind. Die DFG hat jetzt die Förderung dieses neuen SFB an der JLU in Höhe von knapp 10 Millionen Euro für vier Jahre beschlossen. JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee gratulierte den Forscherinnen und Forschern herzlich zu ihrem Erfolg: „Alle am neuen Sonderforschungsbereich Beteiligten leisten Herausragendes auf dem Gebiet der Herz-Lungenforschung am Medizinstandort Mittelhessen.“ Die Neueinwerbung des Gießener SFB und die Verlängerung des Marburger SFB zeigten ein-



Exaktes Arbeiten im Labor: Prof. Norbert Weißmann und die Doktorandin Elsa Roxlau schneiden mit einem Laserstrahl Stücke aus Gewebestrukturen heraus, die danach molekular analysiert werden.

mal mehr, wie es im Rahmen der Forschungsallianz der Universitäten Gießen und Marburg gelingt, Forschungsstärken effizient zu bündeln. „Die DFG-Förderentscheidungen belegen, dass die vom Land Hessen zugesagte Unterstützung für den Aufbau eines Forschungscampus Mittelhessen bis 2020 eine sehr gut angelegte Investition darstellt“, ergänzte Prof. Mukherjee. Der Dekan des Fachbereichs Medizin der JLU, Prof. Dr. Wolfgang Weidner, weist darauf hin, dass die Einwerbung dieses SFB die strukturierte Kooperation zwischen den beiden medizinischen Fachbereichen Gießen und Marburg weiter im Bereich

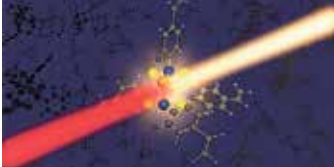
der vereinbarten gemeinsamen Forschungsschwerpunkte unterstützen wird. „Der Gießen-Marburger Forschungsschwerpunkt ‚Kardiopulmonales System‘ ist ein herausragendes Beispiel für eine gelebte Zusammenarbeit und für die nationale und internationale Reputation der gemeinsamen Forschungsallianz von herausragender Bedeutung.“ „Dies ist ein hervorragender Erfolg für den Herz-Lungenschwerpunkt des Gießener Fachbereichs Medizin, welcher bereits das Gießener Exzellenzcluster Cardio-Pulmonales System (ECCPS), das Universities of Giessen and Marburg Lung Center (UGMLC) und die Lei-

tung des Deutschen Zentrums für Lungenforschung (DZL) umfasst“, betonen einhellig Prof. Dr. Werner Seeger und Prof. Dr. Dr. Friedrich Grimminger, die Sprecher dieser Bereiche. Der Sonderforschungsbereich „Pulmonale Hypertonie und Cor pulmonale“ ist federführend am Zentrum für Innere Medizin, Medizinische Klinik II, angesiedelt. Der Sprecher des Sonderforschungsbereichs, Prof. Weißmann, ist ausgewiesener Experte auf dem Gebiet der Lungen- und Herzforschung und hat seit 2007 eine Professur im Exzellenzcluster Cardio-Pulmonales System am Fachbereich Medizin der JLU inne.

Weißes Licht trägt Lasereigenschaften

Forscherteam entwickelt gerichtete Weißlichtquelle

pm. Eine Erfindung aus Marburg und Gießen kombiniert die Vorzüge von weißen Leuchtdioden und Laser. Das Team um die Chemikerin Prof. Dr. Stefanie Dehnen und den Physiker Dr. Sangam Chatterjee nutzt ein maßgeschneidertes Halbleitermaterial, um gerichtetes, weißes Licht zu erzeugen. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler veröffentlichen ihre Ergebnisse im Forschungsmagazin „Science“. Weiße Leuchtdioden (LEDs) haben als langlebige und stromsparende Lichtquellen Einzug in fast jeden Haushalt gefunden. Dabei strahlen sie Licht in alle Richtungen gleichmäßig ab, während Laser „einfarbiges“ gebündeltes Licht erzeugen. Die Chemiker und Physiker um Dehnen und Chatterjee hatten sich im Rahmen des Graduiertenkollegs 1782 „Funktionalisierung von Halbleitern“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zum Ziel gesetzt, eine gerichtete Weißlichtquelle zu entwickeln. „Wir wandeln niederenergetische Infrarotstrahlung aus energieeffizienten, handelsüblichen Laserdioden in sichtbares, warmweißes Licht um, ohne dass die Laserstahleigenschaften verloren gehen“, sagt Chatterjee, der federführend für die optischen Experimente verantwortlich zeichnete. Dabei stellte sich dem Team nun die Herausforderung, ein passendes Material für diese Umwandlung zu entwickeln. Anders als bei weißen LEDs ermöglicht erst die sogenannte „optische Nichtlinearität“ die Umwandlung niederenergetischer Infrarotstrahlung in das



Erzeugung von gerichtetem Weißlicht.

Weißlicht. Die in Dehnen's Arbeitsgruppe synthetisierte Substanz enthält sogenannte Clustermoleküle. Die verwendeten Moleküle besitzt eine extrem niedrige Schwelle für nichtlineare Prozesse. Dadurch kann erstmals Weißlicht mit Laserdioden erzeugt werden, die für wenige Euro im Handel erhältlich sind. Zudem kann der Cluster auf einfache Weise aus kostengünstigen Chemikalien synthetisiert werden und er wurde bereits erfolgreich auf herkömmlichen Halbleitermaterialien abgedruckt. Die Gruppe präsentiert auch einen Mechanismus, der für die Prozesse verantwortlich ist: Demnach versetzt Infrarotstrahlung die Elektronen in den einzelnen Clustern in Bewegung, die dadurch Weißlicht abstrahlen. Dies wurde von Chatterjees Mitarbeiter Nils Rosemann in einer numerischen Simulation verifiziert. Die Forscher haben schon konkrete Anwendungen für ihre Lichtquelle im Visier, wie Rosemann illustriert: „Meine Experimente zeigen, dass diese Lichtquelle interessant für die Mikroskopie oder medizinische Anwendungen ist.“ Sangam Chatterjee leitet derzeit die Arbeitsgruppe Optik im Fachbereich Physik der Universität Marburg und vertritt eine Professur am I. Physikalischen Institut der JLU. Demnächst übernimmt er dort eine von der DFG genehmigte Heisenbergprofessur für Optische Spektroskopie. Doi: 10.1126/science.aaf6138

Forschung jenseits des Standardmodells der Teilchenphysik

Gießener Physikerinnen und Physiker beteiligt an Belle-II-Experiment am Forschungszentrum für Hochenergiephysik KEK in Japan – Bundesforschungsministerin Prof. Johanna Wanka besucht deutsch-japanisches Teilchenphysik-Experiment

cl. Hoher Besuch am Forschungszentrum für Hochenergiephysik KEK in Tsukuba, Japan, an dem auch Gießener Physikerinnen und Physiker forschen: Am Rande des G7-Gipfels in Japan hat sich Bundesforschungsministerin Prof. Dr. Johanna Wanka am 17. Mai über das Teilchenphysikexperiment Belle II am Teilchenbeschleuniger SuperKEKB am KEK informiert. Die JLU wurde dabei vertreten durch PD Dr. Sören Lange (II. Physikalisches Institut), der derzeit der Sprecher der deutschen Sektion des Belle-II-Experimentes ist. Ziel des Experimentes ist die Untersuchung von sehr seltenen Elementarteilchenprozessen, mit denen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler jenseits des Standardmodells der Teilchenphysik forschen. Dazu bedienen sie sich eines Tricks: Teilchenprozesse mit Schleifen. In diesen Schleifen können schwere Elementarteilchen, die viel schwerer als die Beschleunigerenergien sind, für sehr kurze Zeitintervalle als sogenannte virtuelle Teilchen erzeugt werden. Die physikalische Grundlage dafür ist die Heisenberg'sche Unschärferelation. Am Belle-II-Experiment wer-

den die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit dieser indirekten Methode nach neuen Teilchen mit Massen bis zu 100 TeV (etwa 100.000 Protonenmassen) und größer suchen können. Bei direkten Suchen wie am LHC-Beschleuniger am Europäischen Kernforschungszentrum CERN ist nur ein Massenbereich bis etwa 10 TeV (etwa 10.000 Protonenmassen) zugänglich. Im Februar dieses Jahres gelang es erstmals, im Belle-II-Experiment Teilchenstrahlen stabil zu speichern und zirkulieren zu lassen. Das Experiment wird noch aufgebaut; erste Daten werden voraussichtlich ab 2018 genommen werden. Die erforderliche hohe Anzahl von Teilchenkollisionen ermöglicht eine neue Technologie, die „Nanobeam“ genannt wird. Dazu werden im Teilchenbeschleuniger SuperKEKB Kollisionen von Elektronen und Positronen herbeigeführt. Zum ersten Mal weltweit wird dabei die Größe des Bereichs der Kollisionen in vertikaler Richtung geringer als 100 Nanometer (0,00000001 Meter) sein. Der Gießener Beitrag ist die Datenerfassung des Pixeldetektors, der eine Datenmenge von

etwa fünf DVDs pro Sekunde erfassen kann (20 GB/s). Diese enorme Bandbreite wird durch die Nutzung optischer Glasfaser-Technologie und hochintegrierter elektronischer Schaltkreise erreicht. Die Beteiligung des II. Physikalischen Instituts der JLU an Belle II wird seit 2010 mit insgesamt rund einer Million Euro

gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) sowie vom „Research and Innovation Staff Exchange (RISE)“-Programm der Europäischen Union (EU), einer Marie-Sklodowska-Curie-Maßnahme im Rahmen des EU-Forschungsförderprogramms Horizont 2020. Insgesamt sind elf deutsche

Institute und rund 100 deutsche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Mitglied im Belle-II-Experiment. Der deutsche Beitrag ist ein Pixeldetektor, der 8 Millionen Pixel auf einer sehr kleinen Fläche enthält. Damit wird eine präzise Vermessung der Spuren der während der Kollision erzeugten Teilchen möglich sein.



Am Rande des G7-Gipfels 2016 in Japan: Bundesministerin Prof. Johanna Wanka besucht das Teilchenphysikexperiment Belle II am Teilchenbeschleuniger SuperKEKB am KEK Institut für Hochenergiephysik in Tsukuba, an dem auch Gießener Physikerinnen und Physiker beteiligt sind.

Basis für neue Kooperationen

„German-Israeli Battery School“: Bilaterale Nachwuchsförderung in der Elektrochemie – Neue Impulse und reger Austausch

sd. Vier Tage intensive Diskussionen, konzentrierte Wissensvermittlung und ein interessantes Rahmenprogramm – das war die zweite German-Israeli Battery School (GIBS) im April in München. Das Projekt basiert auf erprobten „Battery School“-Konzepten der Arbeitsgruppe um Prof. Dr. Jürgen Janek (Physikalisch-Chemisches Institut der JLU), die bereits in den Jahren 2009 bis 2013 die qualifizierte Weiterbildung von jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Industrie, Forschungseinrichtungen und Hochschulen ermöglicht hatten. Neben Plenarvorträgen deutscher und israelischer Spitzenforscherinnen und -forscher zu Grundlagen und aktuellen Forschungsansätzen in elektrochemischen Energietechnologi-

en und der Materialforschung, konnten die Nachwuchskräfte ihre Arbeiten präsentieren. Auf israelischer Seite wurde das Modellprojekt vom Ministerium für Wissenschaft, Technologie und Raumfahrt gefördert und koordiniert. Die Koordination auf deutscher Seite erfolgte durch Prof. Jürgen Janek und Dr. Sylvie Drahorad vom Physikalisch-Chemischen Institut. Beteiligt waren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der JLU, des Karlsruher Instituts für Technologie, der Helmholtz-Institute Münster/MEET und Ulm, des Forschungszentrum Jülich, der Technischen Universität München, der Tel Aviv Universität, des Technions, der Bar Ilan Universität und der Ben Gurion Universität.

Modelle inklusiven Sportunterrichts

Sportdidaktik setzt Maßstäbe bei der Konzipierung der Sportlehrerausbildung und im Hinblick auf einen inklusiven Schulsport

gf. Seit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention ist der Inklusionsauftrag auch ein wichtiges Thema für die Sportlehrerausbildung. Der Arbeitsbereich Sportdidaktik am Institut für Sportwissenschaft der JLU hat sich auf mehrfache Weise diesem Auftrag gestellt und das Thema Inklusion im Schulsport zu einem festen Bestandteil seiner Lehre und Forschung gemacht. Seit 2013 wurde dafür in enger Zusammenarbeit mit verschiedenen Projektschulen in Hessen geforscht, Unterricht entwickelt und Unterrichtsvaluationen durchgeführt. Aktuell ist ein durch das Hessische Kultusministerium in Auftrag gegebenes Projekt zu einem erfolgreichen Abschluss gelangt. In Kooperation mit dem Arbeitsbereich Sportpädagogik der Universität Kassel (Prof. Scheid) wurde ein umfangreicher Materialband „Sportunterricht – inklusiv“ erarbeitet, der neben theoretischen Einordnungen auch Modelle inklusiven Sportunterrichts für die Ausbildung von Sportlehrkräften bereitstellt. Die Projektergebnisse werden mittlerweile vom Landeszentrum für die Sportlehrerweiterbildung (ZfS, Kassel) eingesetzt, wo sie zur problemorientierten Auseinandersetzung mit der Thematik eines Inklusiven Sportunterrichts beitragen. Im Rahmen wissenschaftlicher Tagungen wurden die Ergebnisse der auf den inklusiven Sportunterricht ausgerichteten Entwicklungsforschung vorgestellt und diskutiert. Die Beteiligung an einem EU-Projekt und externe Kontakte dienten dazu, die Entwicklungen im internationalen Raum zu erkunden und den eigenen Ansatz weiter zu konzipieren. Einiges davon hat bereits Eingang in die Sportlehrerausbildung am

Sportinstitut der JLU gefunden. Das von Prof. Dr. Georg Friedrich geleitete Team aus Expertinnen und Experten der Sportdidaktik hat ein Seminarkonzept entwickelt, das im Sinne eines berufsfeldnahen forschenden Lernens den Studierenden ein anspruchsvolles Qualifizierungsangebot aus theoretischen Grundlagen und praxisorientierten Inhalten bietet. Ein wichtiger Baustein dieses Konzepts ist Zusammenarbeit mit inklusiv arbeitenden Schulen. Die Sophie-Scholl-Schule Gießen und die Ernst-Reuter-Schule II in Frankfurt haben sich hier als zuverlässige Partner erwiesen. Neuerdings besteht darüber hinaus die Möglichkeit, auf eine Video-Fallbibliothek zurückzugreifen, die im Rahmen eines Projekts des durch den vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Innovationsfonds entwickelt werden konnte und die die problemorientierte Reflexion anhand von authentischen Unterrichtsdokumenten unterstützt. Eine finanzielle Förderung aus dem Bereich der dezentralen QSL-Mittel wurde unter anderem eingesetzt, um Sportrollstühle und spezifische Ausbildungsmaterialien anzuschaffen, die für die Lehre in der Halle und auf dem Sportfeld benötigt werden. Auch der außerschulische Sport ist mittlerweile auf die Arbeit der Gießener Sportdidaktik aufmerksam geworden. So wird aktuell ein Weiterbildungskonzept des Hessischen Sportbundes/Hessische Sportjugend durch die Gießener Sportdidaktik unter Leitung von Sascha Gräfe wissenschaftlich begleitet und evaluiert. „Hier entwickeln sich fruchtbare Synergien, von denen alle Seiten profitieren können, auch der Vereinssport“, so Prof. Friedrich.



Inklusiver Sportunterricht: Die aus dezentralen QSL-Mitteln angeschafften Sportrollstühle finden sinnvollen Einsatz in der Sportlehrerausbildung.



Skills-Lab-Initiator und Studiendekan Prof. Stefan Arnhold (links) demonstriert an Hunde-Simulator Goldie das Abhören von Herztönen.

Hart im Nehmen: Goldie, Filou, Greta

Lebensgroße Tier-Simulatoren sorgen für eine bessere Ausbildung – Einweihung des Skills Lab PETS am Fachbereich Veterinärmedizin

dit/pm. Selbst JLU-Vizepräsidentin Prof. Verena Dolle, von Haus aus Romanistin, kann der neuen Ausbildungseinheit der Veterinärmedizin nicht widerstehen: „Wir können noch nicht weg, ich muss erst noch einen Venenzugang legen.“ Unter fachkundiger Anleitung einer Tutorin nimmt sie sich bei der Einweihungsfeier eine Hundepfote vor und findet tatsächlich nach einiger Zeit die Vene. Ein Glück für alle Beteiligten, dass die „Pfote“ aus Kunststoff und die „Vene“ nur ein kleiner Schlauch ist. Alle „Patienten“ des Skills Lab sind hart im Nehmen – darunter auch Hund Goldie (je nach Wunsch mit oder ohne Herzfehler), das Pferd Filou, das im Studententakt Injektionen bekommt, und Kuh Greta von der Alm, deren Milchvorräte auch für unerfahrene Melkerinnen und Melker unerschöpflich scheinen. An den brandneuen Tier-Simulatoren der JLU dürfen sich normalerweise keine Geisteswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler versuchen. Dafür können schon Veterinär-

medizin-Studierende im zweiten Semester die später notwendigen Handgriffe erlernen. Das Skills Lab wurde kürzlich auf den Namen PETS (Practical Experience of Technical Skills) getauft. Prof. Dolle, Dekan Prof. Dr. Dr. h.c. Martin Kramer, Prof. Dr. Susanne Göpferich (Projektleiterin „Einstieg mit Erfolg“), Studiendekan Prof. Dr. Dr. Stefan Arnhold und Prof. Dr. Kerstin Fey (Klinische Koordination Skills Lab) läuteten bei der Einweihung das von den Studierenden entwickelte Logo. Anschließend durften die lebensgroßen Simulatoren ausprobiert werden. Im PETS, das maßgeblich von Prof. Arnhold initiiert wurde, bekommen die Studierenden an insgesamt acht Stationen die Möglichkeit, tiermedizinische klinische Fähigkeiten standardisiert an Modellen und Simulatoren zu erlernen. Sieben Stationen befinden sich zentral in Räumlichkeiten auf dem Campus des Fachbereichs Veterinärmedizin, an denen Fertigkeiten wie Melken oder Auftrennen sowie das Abhören von Herztönen gelernt

werden können. Auch Injektionen, das Legen von Zugängen und die Wundversorgung üben die Studierenden im Skills Lab. Für die Station „Steriles Arbeiten“ konnte eine Kooperation mit dem Fachbereich Medizin geschlossen werden. In der Humanmedizin sind Skills Labs national und international bereits integraler Bestandteil der Ausbildung. Mit der Etablierung des PETS als tierärztliches Skills Lab soll durch ein frühzeitiges Heranführen an die praktischen Tätigkeiten und Inhalte der tierärztlichen Praxis die hohe Motivation zu Studienbeginn trotz des immensen Arbeitspensums durch das vorklinische Studium hindurch aufrechterhalten werden. Nach einem ersten Kennenlernen der Stationen unter der Anleitung von Tutoren können die Fertigkeiten im PETS beliebig oft wiederholt und im individuellen Lerntempo geübt werden. Dadurch wird eine erhöhte Selbstsicherheit der Studierenden hinsichtlich der erlernten Fähigkeiten erreicht und bei den ersten Kontakten mit den lebenden

Patienten fühlen sie sich deutlich besser vorbereitet. Überdies erfolgt die Nutzung von Modellen und Simulatoren zur Erlernung von praktisch-klinischen Fertigkeiten im Sinne des Tierschutzes. Gerade in den ersten Semestern stellt das Skills Lab eine Alternativmethode zum Einsatz von lebenden Tieren in der Lehre, der seit 2013 als Tierversuch anzumelden ist, dar. In den klinischen Semestern ist die Lehre am lebenden Tier unabdingbar. Dank des PETS können die Studierenden aber nun schon vorab motorische Routine erlangen, so dass sich die Belastung und der Stress für die Tiere, die Studierenden (und auch die Lehrenden) auf einem wesentlich geringeren Niveau bewegt. Weiteres Ziel ist es, die in Form von Wahlpflichtveranstaltungen angebotene Nutzung von PETS zukünftig fest im Lehrplan zu verfestigen. Das Clinical Skills Lab wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen des Projektes „Einstieg mit Erfolg“ aus dem Lehrinnovationsfonds gefördert.



Intubation an einem Hundekopfsimulator.



Das Skills Lab wurde auf den Namen „PETS“ getauft.



Auch Ungerübte können hier schmerzfreie Venenzugänge legen.



Prof. Göpferich beweist praktische Fähigkeiten beim Melken.

Dein Engagement zählt!

Das Akademische Auslandsamt und das Begegnungszentrum Lokal International professionalisieren, vernetzen und stärken freiwilliges studentisches Engagement im Rahmen des DAAD-geförderten Projekts „Dein Engagement zählt!“

Von Urs Bremer

Was benötigen Studierende, die sich freiwillig engagieren, an Informationen und Unterstützung? Ein Ziel des vom Deutschen Akademischen Auslandsdienst (DAAD) geförderten Projekts ist es, gemeinsam mit dem Zentrum für fremdsprachliche und berufsfeldorientierte Kompetenzen (ZfbK) ein Workshop- und Schulungsprogramm zu entwickeln, das sich an den Wünschen und Bedarfen freiwillig engagierter Studierender orientiert. Die Schulungsangebote können ab dem Wintersemester als Teil des Studiums im Bereich der außerfachlichen Kompetenzen belegt werden. Es sollen Schulungsangebote entstehen, die Studierende dabei unterstützen, ihr Engagement

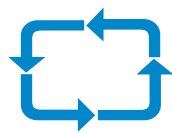
professionell und nachhaltig zu gestalten. Zudem wurde mit dem „Dein Engagement zählt!“-Onlineportal ein digitaler Ort geschaffen, an dem sich Studierendenorganisationen und -initiativen präsentieren können. Das Onlineportal befindet sich noch im Ausbau. Dort findet sich bereits ein kurzer Fragebogen, mit Hilfe dessen Studierende mitteilen können, welche Fortbildungen sie wünschen und wo sie Unterstützung für ihr freiwilliges Engagement benötigen. Bei einer ersten Erhebung kristallisierten sich die Themen Fundraising, Projekt- und Prozessmanagement und Zeitmanagement als zentrale Punkte heraus. Darüber hinaus werden Netzwerkveranstaltungen ausgerichtet und Kontakte zwischen enga-

gierten Studierenden angebahnt. Das Lokal International bietet Raum für Stammtischtreffen von Gleichgesinnten und unterstützt das Zusammenfinden von Teams, die sich auf das Erreichen gemeinsamer Ziele fokussieren. Zwei Veranstaltungen wurden im Rahmen des Projekts bereits im Lokal International ausgerichtet: eine Netzwerk- und Workshopveranstaltung zum Thema „Leadership, Empowerment und International Networking“ im Dezember 2015 und eine „Global Village“-Netzwerk- und Informationsveranstaltung im April 2016. Beide Veranstaltungen waren sehr gut besucht und es wurden bereits zahlreiche Kontakte zwischen engagierten Studierenden geknüpft. Im kommenden Semester wird es wieder ein Netzwerk-

und Informationsevent geben sowie diverse Schulungsangebote. Das Projekt läuft bis zum 31. Dezember 2017. Dann sollen die geschaffenen Strukturen an der JLU fest verankert sein, sodass freiwilliges Engagement langfristig unterstützt werden kann. „Dein Engagement zählt!“ richtet sich an alle, für die das Studium mehr ist, als eine Ansammlung von Credit-Points. Studierende können sich mit ihren Anliegen gerne direkt an das Projektteam (dein.engagement@admin.uni-giessen.de) wenden. Neben Informationen können u.a. auch Druckkostenzuschüsse für Werbematerialien erteilt werden. www.uni-giessen.de/internationalengagement

Sägearbeit als Performance

Gegen die falsche Ausrichtung der Stuhlreihen – Andrzej Tadeusz Wirth und das Gießener Institut für Angewandte Theaterwissenschaften



DENK-MAL: UNIKUNST 52

Stiftungen und Stipendien

Dem Mäzen Siegmund Heichelheim verdankt die Universität viel – Mehrere Gedenkorte in der Stadt

Von Dagmar Klein

Mäzene und Stiftungen gab es auch in der Vergangenheit der Universität. Siegmund Heichelheim (1842–1920) ist einer von ihnen, er hat für Universität und Stadt Gießen vieles bewirkt, auch als Stadtpolitiker. Der Bankier verkaufte seine Privatbank 1907 an die Mitteldeutsche Creditgenossenschaft, die den Neubau an der Johannesstraße erbauen ließ, die spätere Commerzbank-Filiale. Er unterstützte die Stadt bei Infrastrukturmaßnahmen wie der Kanalisierung durch die Beschaffung günstiger Kredite und ermöglichte öffentliche Baumaßnahmen durch großzügige Spenden – allen voran das Stadttheater.

An die Universität gingen mehrere Stiftungen für die Bibliothek, Stipendien für bedürftige Studierende, die Einrichtung der zweiten Professur für Volkswirtschaft, die die Wirtschaftswissenschaften

voranbrachten. Ebenso kümmerte sich das Ehepaar Heichelheim um die Armen und Bedürftigen der Stadt.

Gedenkorte sind heute die Grabstätte des Ehepaars im jüdischen Teil des Friedhofs am Rodtberg, an der Ostmauer. Das ist nicht nur ein repräsentativer Ort, das Grabmal fällt auch durch seine Größe und figürliche Reliefgestaltung aus dem Rahmen des Üblichen, die seine liberale Haltung anzeigen.

Die evangelische Kirche hat 2004 an seinem Wohnhaus in der Südanlage 13 eine Gedenktafel anbringen lassen, die Stadt eine Straße im Neubaugebiet Schlangenzahl nach ihm benannt, das von Heichelheim mitfinanzierte IHK-Gebäude in der Lonystraße 7 erhielt kürzlich eine Ehrentafel für den einstigen IHK-Präsidenten (1909–1919). Die Universität Gießen ehrte ihn 1919 mit dem Ehrendoktor in Staatswissenschaften.



Grabstätte von Siegmund Heichelheim im jüdischen Teil des Friedhofs am Rodtberg.

Kunst und Philosophie

„schrecklich-schön“ – Erste Ausstellung der neuen Kooperation sehen|denken läuft noch bis zum 15. Juli

vf. Eine Ausstellung mit dem Titel „schrecklich-schön“ mit Werken von Ireen Malinowski und Mona Schlapp, beide Studierende am Institut für Kunstpädagogik der JLU, ist noch bis zum 15. Juli im Institut für Philosophie der JLU zu sehen (Rathenaustraße 8, 2. Stock). Es ist die erste Ausstellung, der von Prof. Dr. Gerson Reuter angeregten studentischen Kooperation sehen|denken, die Kunst und Philosophie verbinden soll.

Die Künstlerinnen setzen sich in ihren Malereien auf unterschiedliche Weise kritisch mit dem zeitgenössischen Schönheitsbegriff auseinander. Ireen Malinowski zeigt in Öl gemalte, großformatige Ausschnitte von Körpern, während Mona Schlapp klischeehafte Mode-

zeichnungen aufgreift, um diese malerisch zu dekonstruieren.

Den Kuratorinnen Saskia Bley, Verena Franke und Caroline Rauscher war es bei der Auswahl der Arbeiten wichtig ein Thema zu finden, welches sowohl für die Philosophie als auch in der Kunst von Relevanz ist. Dieses wird durch verschiedene Texte zum Thema „Schönheit“ in der zur Ausstellung erschienenen Broschüre ergänzt. Auf die enge Verbindung der beiden Disziplinen wurde auch von Prof. Dr. Carl-Peter Buschkühle hingewiesen, der neben Prof. Reuter und den Kuratorinnen in die Ausstellung einführte.

Die Ausstellung ist montags bis freitags von 10 bis 20 Uhr geöffnet.

Von Hans-Jürgen Linke

Was für Lebenswege über mehrere Kontinente, was für Brüche und Unterbrechungen, wie viel Kontinuität trotzdem, und welch ein Erfolg! Und nichts ist schon zu Ende. Ohnehin glaubt Andrzej Tadeusz Wirth, wie sein ehemaliger Student René Pollesch glaubhaft versichert, „nicht an Geschichten, die Anfang und Ende haben, sondern an Fortsetzungen, Unterbrechungen, Reformulierungen“.

Dennoch gibt es einen klaren Anfang am 10. April 1927: Da wird Andrzej Tadeusz Wirth weit im Osten Polens in eine Gutsbesitzerfamilie hineingebo-

ren. Als Kind und Jugendlicher, während des Zweiten Weltkrieges, entgeht er mehrfach mit knapper Not dem Tode. In den 1950er-Jahren gehört er zur jungen intellektuellen Elite Polens und orientiert sich, mitten im Kalten Krieg, eher gen Westen. In den Sechzigern zieht es ihn nach Deutschland, und zwar in beide damals existierenden Teile, dann in die USA, wo er an Colleges und bald an Elite-Universitäten wie Stanford, Harvard und Yale lehrt, und für einige Zeit auch nach England. 1982 schließlich folgt er einem Ruf der Justus-Liebig-Universität und gründet in Gießen den Studiengang für Angewandte Theaterwissenschaften. Dass die Initialen ATW, mit denen das Institut gängig abgekürzt wird, zugleich die seines Begründers sind, ist Zufall. Oder?

Zehn Jahre später, als Emeritus, verlässt er Gießen wieder und erlebt eine enorme internationale Nachfrage als Echo auf seine Arbeit und sein Renommee. Befreit von den Pflichten eines Institutsdirektors, arbeitet Wirth in Frankreich, Italien und England, in Amerika und Australien. Im Jahre 2008 erhält er den Ehrenpreis des Internationalen Theaterinstituts (ITI). Und zu seinem 89. Geburtstag am 10. April 2016 gibt es im Haus der Berliner Festspiele eine multimediale Festveranstaltung für ihn: „Ein Tag mit ... Andrzej T. Wirth“. Etliche seiner ehemaligen Gießener Studierenden, inzwischen international renommierte Theaterleute, kommen nach Berlin, um ihn zu feiern. Eine Ausstellung ist seinem Leben und Lebenswerk gewidmet, eine andere Ausstellung zeigt Kunstwerke seiner Sammlung von Werken mit ihm befreundeter Künstler. Der ganze Tag und ein langer Abend bestehen aus einer multiplen Inszenierung



„Ein Tag mit ... Andrzej T. Wirth“ (Mitte). Zum 89. Geburtstag des Künstlers versammelten sich Weggefährten und Weggefährten, Schülerinnen und Schüler im Haus der Berliner Festspiele, um ihn mit Performances, Ausstellung und Gesprächen zu ehren.

mit Rückblicken, mit Lectures, mit Gesprächen.

Es waren wohl vor allem seine zehn Gießener Jahre, in denen die vielfältigen intellektuellen und energetischen Ströme seines Lebens zusammenfließen und zu einem nachhaltigen internationalen Ruf kumulieren.

Das Theater hatte in Wirths frühem polnischen Leben nicht unbedingt schon eine zentrale Rolle gespielt; Literatur und Philosophie waren zunächst wichtiger. Aber was ist das schon: das Theater? Sein Vater, seit 1939 Stabsoffizier der polnischen Exilregierung, hatte als Frau verkleidet nach England fliehen können. Schauspielrisches Talent hatte ihm offenbar geholfen – gibt es einen besseren Beweis für die lebenspraktische Macht des Theaters?

Was am Gießener Institut für Angewandte Theaterwissenschaft geschah, hatte mit dem im Lande herrschenden Verständnis von Theater zunächst wenig Berührung. Es ging, wie Wirth sagt, „in Richtung Performance“, er selbst prägte den Begriff des postdramatischen Theaters. Rückhalt für seine Ideen habe er am ehesten bei den Amerikanisten gefunden, vor allem bei dem im Dezember 2015 verstorbenen Prof. Herbert Grabes. „Die Amerikanisten haben“, sagt er rückblickend, „am besten verstanden, worauf ich hinauswollte.“

Entgegen aller seinerzeit gängigen egalitären Konzepte habe er von Anfang an gesagt: „Wir wollen hier Elite ausbilden.“ Die

Zahl der Studierenden wurde auf 22 pro Jahr beschränkt – ein, wie Wirth sagt, „nicht unproblematischer Punkt am Anfang des Studienganges.“ Für die Auswahl waren letztlich nicht allein formale Kriterien ausschlaggebend, es galt Wirths eigene Entscheidung. Der Erfolg des Instituts hat ihm schließlich Recht gegeben. Dieser hängt auch mit den Studierenden zusammen, die er hier versammeln konnte.

Heute, dreieinhalb Jahrzehnte nach seiner Gründung, gilt das Gießener ATW als prägende Institution eines zeitgenössischen Theaters, nicht nur des deutschen oder westeuropäischen, sondern des Welttheaters. In gewisser Weise hat auch der wortmächtige konservative Theaterkritiker Gerhard Stadelmaier zu dem nachhaltigen Erfolg beigetragen. Für ihn war das Gießener Institut „das größte Unglück, das dem deutschen Theater nach dem Kriege passiert ist“. Dialektisch betrachtet, steckt darin ein großes Kompliment.

René Pollesch, der zu der ersten Generation der ATW-Studierenden gehörte und heute als Autor und Regisseur einer der wichtigsten Vertreter eines zeitgenössischen Theaters im Lande ist, weiß auch die Schwierigkeiten zu würdigen, die die Begegnung mit Andrzej Wirth machte: „Wir Studenten wussten in unserem ersten Jahr überhaupt nicht, wovon ATW da vorn überhaupt redet. Aber ihn lange nicht zu verstehen war

im Ganzen besser als ihn sofort misszuverstehen.“

Pollesch, Laudator bei der ITI-Preisverleihung im Jahre 2008, spielte in seiner Laudatio mit dem Motiv, selbst Teil des Lebenswerks Andrzej Wirths geworden zu sein. Und erzählte unter anderem, wie eines Tages die Zuschauerreihen eines Hörsaals im Philosophikum II weggeflex wurden: „Endlich! Um Platz für die Probesthühe zu schaffen! Ein Theater ohne Publikum!“ Wirth habe geduldig zugeschaut, wie die Stuhlreihen fielen, und habe die Sägearbeit zur Performance erklärt. Pollesch kommentiert: „Die Stuhlreihen werden ausradiiert, weil die Richtungen nicht stimmen!“ Das Theater, das am Gießener Institut entsteht und gelehrt wird, akzeptiert keine klare Trennung zwischen Publikum und Bühne, zwischen Probe und Aufführung. Es will sich nicht auf institutionalisierte räumliche Gegebenheiten verlassen, sondern alle Gemeinsamkeiten, Besonderheiten und räumlichen Konventionen für die eigene Arbeit selbst in die Hand nehmen.

Andrzej Wirths Institut hat den Ruf Gießens weit in die internationale Kulturszene hinausgetragen, ohne dass das in der Stadt sonderlich bemerkt worden wäre. Neben die überlieferten Institutionen des Stadt-, Staats- und Privattheaters ist heute etwas Neues getreten. Und hier und da hat das Neue auch Eingang in die alten Institutionen gefunden. Was für ein Leben, was für ein Erfolg!

Istanbul – zwischen Pracht und Zerfall

Projektausstellung: Studierende des Instituts für Kunstpädagogik verarbeiteten ihre Eindrücke von der Metropole am Bosporus

kw. Die Motive der Metropole Istanbul haben Studierende der Kunstpädagogik in eindringlicher Verdichtung in Kunst übersetzt: Strukturen von Stein und Wandputz, die Bauplänen an den Häusern, das Wasser mit seinen Reflexionen und Farbspektren, die Moscheen in ihrer ornamentalen Pracht, die moderne Architektur und der Zerfall der so typischen Holzhäuser in der Stadt. Die Ergebnisse ihrer intensiven Auseinandersetzung präsentierten sie kürzlich im Rahmen einer Werkschau im Philosophikum II.

Im Oktober 2015 hatte das Institut für Kunstpädagogik mit 18 Studierenden eine siebentägige Exkursion nach Istanbul unternommen. Zum einen besuchte die Gruppe die Kunst-Biennale „saltwater“, zum anderen zeich-

neten die Studierenden in der Stadt, füllten ihre Skizzenbücher mit Graft- und Kreidezeichnungen.



Motive aus der Metropole Istanbul haben Studierende der Kunstpädagogik ins Philosophikum geholt.

gen, Aquarellen und Arbeiten mit Tusche. Die fotografische Erkundung war ein weiteres

wichtiges Standbein der künstlerischen Arbeit.

Nach der Exkursion wurde in den Werkstätten des IfK weitergearbeitet. Die Ergebnisse können sich sehen lassen: Zu sehen waren in der Ausstellung großformatige Stadtlandschaften (Anna Wagner, Saskia Graumann), Siebdrucke und Linienschnitte (Carina Priebe, Kim Treude, Mira Rottmann).

Die Gäste konnten zudem Zeichnungen und Aquarelle (Robin Neumann, Ina Buderath, Isabell Wittig, Maleika Balke) sowie eindrucksvolle Porträts (Malerei von Lotta Köbler und Lilli Möller) begutachten. Ein wichtiges Thema waren die Fotografie (Olga Yushkovska, Tanja Gomez-Wältermann) und grafische Arbeiten (Caroline Rauscher).



Johanna Staniczek, „Kubrick-Blick“, 2011, Eitempera und Kreide auf Leinwand

Marmorbild und Mondscheinduft ist der Titel einer Ausstellung von Prof. Johanna Staniczek, Professorin für Kunstpraxis mit dem Malerei und Grafik am Institut für Kunstpädagogik der JLU, die vom 7. Juli bis 4. September 2016 in Berlin zu sehen ist (Kleine Orangerie am Schloss Charlottenburg, Spandauer Damm 22, 14059 Berlin). Gezeigt werden Zeichnungen, Fotografie und Malerei. Die Ausstellung ist donnerstags bis sonntags von 12 bis 17 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Musikalischer Semesterabschluss

Universitätsorchester musiziert am 8. und 10. Juli mit Gießener Chören

cl. Der musikalische Abschluss des Sommersemesters steht in diesem Jahr ganz im Zeichen eines Hauptwerks des belgisch-französischen Komponisten César Franck: der Sinfonie in d-Moll. Erneut ist das Universitätsorchester unter der Leitung von Universitätsmusikdirektor Stefan Ottersbach für die beiden Semesterabschlusskonzerte am 8. Juli (20.30 Uhr) und am 10. Juli (17 Uhr) in der Gießener St. Bonifatius-Kirche zu Gast – gemeinsam mit der Petruskantorei Gießen, der Kantorei der Johanneskirche Gießen sowie dem Chor der Katholischen Hochschulgemeinde Gießen, die das Konzert mitgestalten.

Auf dem Programm stehen neben der Franck-Sinfonie zwei Werke für Soli, Chor und Orchester: das „Budavári Te Deum“ des ungarischen Komponisten Zoltán Kodály und zum Schluss die wohl bekannteste Vertonung dieses ambrosianischen Lobgesangs durch Anton Bruckner.

Als Solisten konnte Universitätsmusikdirektor Ottersbach Sybille Plocher (Sopran), Birgit Schmickler (Alt), Michael Connaire (Tenor) und Gregor Finke (Bass) gewinnen. Restkarten zu 14 Euro (ermäßigt 7 Euro) gibt es ab eine Stunde vor Konzertbeginn an der Abendkasse.

Migration und Menschenrechte

Forschungsgruppe tagte an der JLU

jw. Unter dem Titel „The migration-human rights nexus“ hat die interdisziplinäre Forschungsgruppe Migration und Menschenrechte am 1. und 2. Juli ihre erste öffentliche Tagung an der JLU veranstaltet. Im Zentrum stand die Diskussion der komplexen Zusammenhänge zwischen Migration und Menschenrechten aus der Perspektive der Rechts-, Lebens-, Erziehungs- und Kulturwissenschaften sowie aus Sicht der Berufspraxis.

Drängende Fragen

Namhafte internationale Expertinnen beleuchteten in zwei Hauptvorträgen aktuelle und drängende Fragen zu Menschenrechten und Migration. Serena Parekh, Professorin für Philosophie an der Northeastern University in Boston, USA, setzte sich mit der moralischen und politischen Bedeutung der Menschenrechte gegenüber Flüchtlingen in der modernen, globalisierten Gesellschaft auseinander. Als weiterer internationaler Gast widmete sich Galina Cornelisse, Professorin für Transnational Legal Studies an der Freien Universität Amsterdam, der Rolle von Städten bei der dezentralen Umsetzung von Menschenrechten für irreguläre Migrantinnen und Migranten.

Eröffnet wurde die Veranstaltung von JLU-Vizepräsidentin Prof. Dr. Verena Dolle, die selbst Mitglied der Forschungsgruppe ist.

Die Forschungsgruppe Migration und Menschenrechte hat sich im Wintersemester 2014/15 als interdisziplinärer Zusammenschluss von Forscherinnen und Forschern konstituiert, die zum Themenkreis Migration und Menschenrechte arbeiten. Die Mitwirkenden kommen aus den Fachbereichen 01, 03, 04, 05 und 11 der JLU sowie vom Zentrum für Konfliktforschung der Universität Marburg. Ebenfalls beteiligt ist die Refugee Law Clinic der JLU.

www.migrationundmensenrechte.de/



Auch Wissenschaftsminister Boris Rhein schaute am JLU-Stand in Herborn vorbei. Das GCSC veranschaulichte hier mit Tapioka-Perlen die kulturell unterschiedlichen Bedeutungen von Objekten.

Mitmachen und Staunen

JLU-Wissenschaftlerinnen und -wissenschaftler am Gemeinschaftsstand der Initiative „Hessen schafft Wissen“ auf dem Hessentag in Herborn – Experimente aus den unterschiedlichen Fachgebieten kamen beim Publikum gut an

pm/chb. Hessen hat gefeiert, da durfte die JLU nicht fehlen. Auf dem 56. Hessentag vom 20. bis 29. Mai lud die Initiative „Hessen schafft Wissen“ zum Experimentieren, Staunen und Diskutieren nach Herborn ein. Am „Platz der Bildung und Wissenschaft“ präsentierten Partner aus Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Schulen aktuelle Themen der hessischen Spitzenforschung, spannende Mitmachexperimente und ein wechselndes Bühnenprogramm. Mit von der Partie: Expertenteams aus der Fachjournalistik Geschichte, der Psychologie, der Sportwissenschaft und dem International Graduate Centre for the Study of Culture (GCSC) der JLU sowie dem Mathematikum.

Die zahlreichen Gäste hatten ihren Spaß und dankten es den

Organisatoren mit ihrer Begeisterung. Sie erlebten in Herborn „Wissenschaft zum Anfassen“: Wie holt man die DNA aus Paprika? Und wieso passt ein hart gekochtes Ei durch einen engen Flaschenhals? Da explodierten Schokoküsse im Vakuum, Magnete schwebten berührungslos über einen 200 Grad kalten supraleitenden Metallstreifen und auf einer stählernen Murbahn erfuhren die Besucherinnen und Besucher, wie ein Teilchenbeschleuniger funktioniert.

Im Auftrag des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst (HMWK) hatte die HA Hessen Agentur GmbH den großen Gemeinschaftsstand organisiert, an dem eindrucksvoll demonstriert wurde, wie abwechslungsreich in Hessen

geforscht wird. „In unseren Hochschulen entstehen tagtäglich Innovationen, von denen die Menschen auf der Welt profitieren“, erklärte Wissenschaftsminister Boris Rhein, der es sich nicht nehmen ließ, persönlich am Stand zu experimentieren. Seine Botschaft: „Auf diese Leistungsfähigkeit und die Erfolge unseres Standorts im nationalen und internationalen Vergleich möchten wir aufmerksam machen.“

Mit der Bewegungsanalyse und der Blickbewegungsregistrierung beim Sport beschäftigten sich die Expertinnen und Experten vom Institut für Sportwissenschaft der JLU. Mit Hilfe von Beschleunigungssensoren konnten sie die Bewegungen der Gelenke interessierter Teilnehmerinnen und Teilnehmer drei-

dimensional visualisieren. Wer auf eine Torwand schoss, fand seine Blicke ebenfalls in Echtzeit dargestellt.

Der Arbeitsbereich Klinische Psychologie & Psychotherapie bot spannende Computerexperimente zum Thema Emotionserkennung. Die Besucherinnen und Besucher konnten im Selbstversuch erfahren, wie die eigenen Emotionen das Erkennen von Emotionen anderer beeinflussen.

Das GCSC ging im Rahmen einer Mitmachaktion der Frage nach der kulturellen Bedeutung von Objekten nach. Der Arbeitsbereich Fachjournalistik Geschichte präsentierte von Studierenden produzierte Kurzfilme, die einen historischen oder aktuellen Bezug zur Universitätsstadt Gießen haben.

„Wertvolles Gut – vielfach unterschätzt“

Netzwerk „Justus Sekretariate“: 100 Sekretärinnen trafen sich zum ersten Office Day – Mentoring-Begleitung von neuen Kolleginnen im Pilotprojekt „SekMento“

ih. Das Hochschulnetzwerk „Justus Sekretariate“ hatte am 2. Juni alle interessierten Sekretärinnen und Sekretäre der JLU zum ersten Office Day in die Aula eingeladen. Rund 100 Sekretärinnen waren der Einladung gefolgt.

Kanzlerin Susanne Kraus und JLU-Frauenbeauftragte Dr. Nadyne Stritzke eröffneten mit ihren Grußworten das vielfältige Programm. Beide zeigten sich beeindruckt über die große Teilnehmerinnenzahl und brachten ihre Freude über das Engagement aller Beteiligten zum Ausdruck.

Prof. Dr. Claudia Quaiser-Pohl, Psychologin und Dekanin des Fachbereichs Bildungswissenschaften der Universität Koblenz-Landau, führte mit ihrem Vortrag „Hochschulsekretärinnen – wertvolles Gut und dennoch vielfach unterschätzt“ in die Thematik ein. Sie beleuchtete den stetigen Wandel der Anforderungen in den Hochschulsekretariaten und stellte ihre eigenen Forschungsergebnisse vor. Für Heiterkeit sorgten Anekdoten aus dem beruflichen Alltag einer Dekanin – und somit Che-

fin von mehreren Hochschulsekretärinnen. Dass die Referentin hier einen Nerv zahlreicher Teilnehmerinnen traf, zeigte die anschließende rege Diskussion.

Was ein engagiertes Sekretärinnen-Netzwerk bewirken kann, demonstrierten Vertreterinnen des SekretariaNet der TU Darmstadt. Ihr Fortbildungsprogramm pAssat – Professionelle Assistenz sowie die „Startbegleitung“ neu eingestellter Sekretärinnen fanden großen Anklang.

Ines Höfliger, Claudia Jakob und Gwyneth Schulz, als Vertreterinnen des JLU-Sekretärinnen-netzwerks „Justus Sekretariate“ erklärten das neu konzipierte und im Ideenwettbewerb durch die JLU-Frauenbeauftragte geförderte Pilotprojekt „SekMento“. Ein Jahr lang unterstützen etablierte JLU-Sekretärinnen mit Hilfe professioneller Mentoring-Begleitung neue Kolleginnen. In drei Tagesworkshops werden die Mentoring-Tandems in ihren Aufgaben angeleitet und in der Zusammenarbeit begleitet.

Info-Tische zur Gesundheit im Büro, Lektüeranregungen, der Pausenexpress sowie ausrei-

chend Zeit für den kollegialen Austausch boten ein anregendes Rahmenprogramm.

Der Office Day 2016 wurde mit finanziellen Mitteln der JLU-Frauenbeauftragten gefördert und soll 2017 eine zweite Auflage erfahren. Im Netzwerk „Justus Sekretariate“ ist jede JLU-

Sekretärin bzw. jeder JLU-Sekretär herzlich willkommen. Wer möchte, kann sich bei Stud.IP in der Veranstaltung „Netzwerk Justus Sekretariate“ registrieren, um alle Informationen und Einladungen zu erhalten.

www.uni-giessen.de/sekmento



Erster Office Day: Ines Höfliger (Justus Sekretariate), Kanzlerin Susanne Kraus und Frauenbeauftragte Dr. Nadyne Stritzke (v.l.n.r.).

TERMINE

1

Willkommen für ausländische Gäste

Gastwissenschaftlerempfang am 13. Juli

Zum traditionellen Empfang für ausländische Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler lädt der Präsident der JLU für den 13. Juli ab 18.30 Uhr auf Schloss Rauischholzhausen ein. Herzlich willkommen sind alle internationalen Gäste mit ihren Partnerinnen bzw. Partnern und Kindern, die sich derzeit zu einem Forschungs- oder Besuchsaufenthalt an der JLU aufhalten sowie deren hiesige wissenschaftliche Partnerinnen und Partner bzw. Betreuerinnen und Betreuer.

Botanische Konzerte

Abschluss mit „Nak & The Cool Cats“ am 17. Juli

Noch einmal gibt es in diesem Sommersemester Musikgenuss im Botanischen Garten: Am 17. Juli ab 11 Uhr spielen „Nak & The Cool Cats“, eine Formation um den Sänger Rüdiger Nakat, bei den Botanischen Konzerten, die der Präsident der JLU und das Institut für Musikwissenschaft/Musikpädagogik veranstalten. Zu hören gibt es Vocal Jazz, Blues und Soul Music. Mit dabei ist der Spiritus Rector der Konzertreihe, Prof. Ekkehard Jost. Der Eintritt ist frei.

www.uni-giessen.de/cms/bot-konzerte

Szenische Projekte

Studierende präsentieren künstlerische Arbeiten

Unter dem Titel „Maßstab und Vorstellung“ präsentieren Studierende des Instituts für Angewandte Theaterwissenschaft am 15. Juli 2016 Szenen, Installationen und Performances. Diese Arbeiten sind im Sommersemester im Rahmen eines szenischen Projekts bei Prof. Heiner Goebbels entstanden. Die Veranstaltung findet auf der Probephöhne 1 im Institut für Angewandte Theaterwissenschaft statt und beginnt um 19 Uhr (Philosophikum II, Karl-Glückner-Straße 21A, 35394 Gießen).

Gemälde und Zeichnungen

KiZ zeigt Werke von Henri Hohenemser

Der bekannte Gießener Theaterregisseur und Schauspieler Henri Hohenemser war viele Jahre Lehrbeauftragter an der JLU. Weniger bekannt ist, dass er auch als bildender Künstler tätig war. Eine Ausstellung im KiZ (Kultur im Zentrum, Südanlage 3a, 35390 Gießen) erinnert noch bis zum 14. August 2016 an sein künstlerisches Werk. Am letzten Ausstellungstag gibt es um 11 Uhr mit Birgit Brunk eine Führung durch die Ausstellung (weitere Führungen nach Vereinbarung unter Telefon 0641 306-2019). Die Ausstellung wird durch das Kulturamt der Stadt Gießen gefördert.

IfK-Sommerfest

Feier am 12. Juni

Das Institut für Kunstpädagogik (IfK) feiert am 12. Juni 2016 ab 18 Uhr sein Sommerfest. Auf dem Programm stehen unter anderem die Verabschiedung des langjährigen Mitarbeiters Dr. Roland Meyer-Petzold sowie der derzeitigen Inhaber der künstlerischen Dauervertretungsprofessur, Inge Günther und Jörg Wagner. Gefeiert wird im IfK (Philosophikum II, Haus H) im Erdgeschoss und im Innenhof.

JLU-Veranstaltungskalender: www.uni-giessen.de/veranstaltungen/

Philipp Schwartz-Stipendium für Prof. Hussein Almohamad

Syrischer Wissenschaftler kann am Institut für Geographie der Universität Gießen bleiben – Initiative für gefährdete Forscherinnen und Forscher – Entwicklung von Wiederaufbauszenarien für ein Nachkriegssyrien

cl. Der wegen des Bürgerkriegs aus Syrien geflohene Geograph Prof. Dr. Hussein Almohamad kann weiter an der JLU forschen und lehren: Er erhält für zwei Jahre ein Philipp Schwartz-Stipendium in Höhe von 84.000 Euro für gefährdete Forscherinnen und Forscher. Nach seiner Flucht aus Syrien ist Prof. Almohamad seit September 2014 als Gastprofessor am Institut für Geographie der JLU tätig – unterstützt durch den Scholar Rescue Fund (New York) und die JLU. Die derzeitige Sicherheits-situation in Syrien erlaubt noch nicht, dass Prof. Almohamad an seine Heimatuniversität in Aleppo zurückkehren kann.

„Wir freuen uns sehr, dass wir durch das Philipp Schwartz-Stipendium einen international anerkannten, gefährdeten Forscher an der JLU halten und ihm die Möglichkeit geben können, seine wissenschaftliche und persönliche Zukunft erfolgreich zu gestalten“, so JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee. Die JLU ist eine von 18 Universitäten und Forschungseinrichtungen, die von der Alexander von Humboldt-Stiftung ausgewählt wurden, um im Rahmen der Philip Schwartz-Initiative einen oder mehrere gefährdete ausländische Forscherinnen und Forscher aufzunehmen.

Die Philipp Schwartz-Initiative wurde von der Alexander von

Humboldt-Stiftung gemeinsam mit dem Auswärtigen Amt ins Leben gerufen und ermöglicht



Prof. Hussein Almohamad

Universitäten, Fachhochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Deutschland die Verleihung von Stipendien für Forschungsaufenthalte an gefährdete Forscherinnen und Forscher. Finanziert wird diese Initiative durch das Auswärtige Amt, die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, die Fritz Thyssen Stiftung, die Gerda Henkel Stiftung, die Klaus Tschira Stiftung, die Robert Bosch Stiftung sowie die Stiftung Mercator.

Dem Institut für Geographie der JLU ist Prof. Almohamad schon lange wissenschaftlich verbunden: Dort promovierte er

in den Jahren 2005 bis 2009. Anschließend kehrte er nach Syrien zurück, wo er an der Universität in Aleppo als Professor für Geographie forschte und lehrte. Dabei blieb er stets in Verbindung zu den Gießener Geographen um Prof. Dr. Andreas Dittmann, mit dem ihn gemeinsame Forschungsprojekte verbanden. Außerdem unterstützte Prof. Almohamad die Gießener Geographinnen und Geographen bei verschiedenen Exkursionen nach Syrien. Durch seinen Zugang zu Klimadaten der östlichen Mittelmeerländer hat er zur Weiterentwicklung von klimageographisch ausgerichteten Forschungsprojekten an der JLU beigetragen.

Hatte sich Prof. Almohamad, Jahrgang 1978, bislang in seiner Forschung vor allem mit „Natural Hazards“ beschäftigt, so erweiterte er sein Forschungsspektrum nun mit „Social Hazards“ um humangeographische Themen aus der Geographischen Entwicklungsforschung und der Geographischen Konfliktforschung. Unter dem Eindruck der aktuellen Entwicklung in seinem Herkunftsland Syrien befasst er sich zudem mit politischer Geographie und „Failing and Failed States“. Teilweise fällt dies mit Migrations- und Flüchtlingsthemen zusammen.

„Unsere derzeitigen Schwerpunkte im Bereich Anthropogeo-

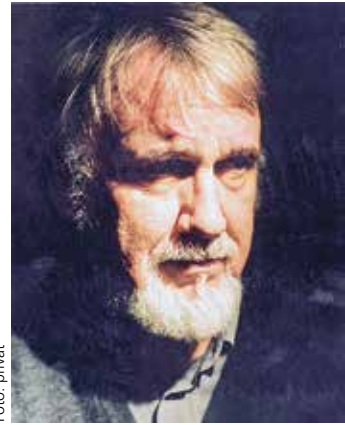
graphie und Geographische Entwicklungsforschung am Institut für Geographie der JLU mit regionalem Bezugsrahmen in der Region Middle East and North-Africa (MENA) und inhaltlichem Fokus auf Forschungen zu ‚Failed States‘ und ‚Human Capacity Building‘ passen hervorragend zu den Forschungsfeldern von Prof. Almohamad“, so Prof. Dr. Andreas Dittmann. „Durch seine Lokal- und Fachexpertise können wichtige Erweiterungen der bisherigen Geographie-Schwerpunkte an der JLU realisiert werden.“

Mit der ersten internationalen Gießener Syrien-Konferenz im Februar 2016 wurde ein Netzwerk von syrischen Geographinnen und Geographen etabliert, die maßgeblich in Wiederaufbaupläne in einem Nachkriegssyrien integriert werden können. Zudem ist es gelungen, auch Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus den in Gießen angesiedelten Flüchtlingen zu rekrutieren. Prof. Almohamad hat sich hier zu einem zentralen Ansprechpartner entwickelt. Ihm wird in Wiederaufbauszenarien eines Nachkriegssyrien eine Schlüsselstellung zukommen, die er durch das Philipp Schwartz-Stipendium bereits jetzt auf- und ausbauen kann.

Prof. Hermann K. Ehmer †

* 14. Dezember 1929 • † 1. Mai 2016

Am 1. Mai 2016 ist Prof. Hermann K. Ehmer gestorben. Der Pionier der Visuellen Kommunikation war von 1971 bis 1982 als Professor am Gießener Institut



Prof. Hermann K. Ehmer

für Kunsterziehung bzw. Kunst/ Visuelle Kommunikation tätig. Weitere Stationen seiner beruflichen Tätigkeit waren Professuren in Münster und Paderborn.

Die Erweiterung der fachdidaktischen Perspektive um den Blick auf Alltagsästhetik ist wesentlich mit Ehmer verbunden. Die von ihm maßgeblich mitgeprägte Fachkonzeption der Visuellen Kommunikation fußte auf der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule. Visuelle Kommunikation suchte einen emanzipativen, auf das mündige Individuum gerichteten Anspruch mit kunstpädagogischen Mitteln zu realisieren.

Das von Ehmer 1971 herausgegebene Buch „Visuelle Kommunikation. Beiträge zur Kritik der Bewusstseinsindustrie“ wurde vielfach neu aufgelegt und zu einem zentralen und weit über die Fachgrenzen hinaus rezipierten Werk der Visuellen Kommunikation. Es ist noch heute eine unverzichtbare Referenz fachgeschichtlicher Betrachtungen. Legendar ist seine darin abgedruckte Analyse einer Dornkaat-Reklame, die kunstwissenschaftliche Analysemethoden auf Werbung anwandte.

Ehmer gründete 1980 das bis heute bestehende Projekt „Kunst im Strafvollzug“ an der Justizvollzugsanstalt Butzbach. Einige Jahre später begann er erneut zu malen – eine angesichts früherer Thesen von Kunst als fragwürdigem „Produkt der Kultur- und Bewusstseinsindustrie“ bemerkenswerte Wendung.

Das Gießener Institut für Kunstpädagogik und die deutsche Kunstpädagogik haben in Hermann K. Ehmer eine wichtige Stimme verloren.

Die Justus-Liebig-Universität Gießen und der Fachbereich 03 – Sozial- und Kulturwissenschaften werden Prof. Ehmer ein ehrendes Andenken bewahren.

NEUE PROFESSORINNEN UND PROFESSOREN AN DER JLU



Foto: Florian Breimesser

Fachbereich 01

Prof. Dr. Thorsten Keiser
Bürgerliches Recht und Rechtsgeschichte

Professor Dr. Thorsten Keiser, Jahrgang 1974, hat seit April 2016 die Professur für Bürgerliches Recht und Rechtsgeschichte inne. Zuvor war er Heisenberg-Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Nach dem Jurastudium in Frankfurt am Main, Heidelberg und Bologna, abgeschlossen mit dem Staatsexamen, widmete er sich am Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte in Frankfurt am Main Forschungen zu Wirtschaftskontrolle und Recht in europäischen Diktaturen. Seine Dissertation über Eigentumsrecht in Nationalsozialismus und italienischem Faschismus wurde 2005 mit dem Werner-Pänder-Preis ausgezeichnet. Am europäischen Hochschulinstitut Florenz erwarb er 2003 einen Master für European and Comparative Legal Studies (LL.M.). Nach Referendariat und zweitem Staatsexamen in Frankfurt am Main (2007) habilitierte er sich 2012 an der Universität Frankfurt. Seine Habilitationsschrift wurde mit dem Hermann-Conring-Preis ausgezeichnet. Danach arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte und absolvierte Lehrstuhlvertretungen in Freiburg, Jena und Köln.

In der Forschung widmet sich Prof. Keiser vor allem der Rechtsgeschichte von der frühen Neuzeit bis in die Moderne. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf europäisch-vergleichenden Bezügen.



Foto: Licht-Form-Arte / M. Kuhn

Fachbereich 02

Prof. Dr. Christina E. Bannier
Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Banking and Finance

Prof. Dr. Christina E. Bannier, Jahrgang 1974, hat seit Juli 2016 die Professur für Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Banking and Finance inne.

Sie absolvierte an der JLU ein Studium zur Diplom-Volkswirtin. Im Jahr 2002 promovierte sie an der Universität Kassel, ihre Habilitation erfolgte 2006 an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Auslandsaufenthalte führten sie u.a. an die London School of Economics sowie die San Diego State University. 2006 wechselte sie als Verwalterin des Instituts für Finanzmarkttheorie an die Leibniz Universität Hannover. 2007 übernahm sie an der Frankfurt School of Finance & Management die Commerzbank Stiftungsprofessur für Unternehmensfinanzierung, ab 2011 auch die Leitung des Finance Departments. 2013 wurde Bannier an die Universität Mainz berufen.

Seit 2012 ist Bannier Mitglied im Wirtschafts- und Zukunftsbeirat des Hessischen Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung. Sie ist Mitherausgeberin des Journal of Business Economics. Ihre Forschungsarbeiten wurden vielfach ausgezeichnet, unter anderem von der Swiss Society for Financial Market Research und der Financial Times.

In ihrer Forschung beschäftigt sie sich mit Unternehmensfinanzierung und -bewertung, Bankrisikomanagement, Finanzbildung, aber auch mit interdisziplinären Aspekten wie Linguistik im Finanzwesen.



Foto: Foto-Studio Effing

Fachbereich 02

Prof. Dr. Arnt Wöhrmann
Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Managerial Accounting

Prof. Dr. Arnt Wöhrmann, Jahrgang 1979, ist seit März 2016 Inhaber der Professur für Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Managerial Accounting.

Im Anschluss an eine Bankausbildung nahm er 2001 das Diplom-Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster auf und verbrachte hiervon ein Semester an der University of Illinois at Urbana-Champaign (USA). Nach dem Abschluss als Diplom-Kaufmann wurde er 2006 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Controlling der Universität Münster und promovierte dort im Jahr 2009. Im Anschluss war er am selben Lehrstuhl als Akademischer Rat tätig und forschte 2012 als Visiting Scholar am J. Mack Robinson College of Business der Georgia State University, Atlanta (USA). An der Universität Münster habilitierte er im Jahr 2014 und vertrat im Sommersemester 2015 die Professur Controlling und integrierte Rechnungslegung der JLU.

Seine primär empirisch fundierten Forschungsschwerpunkte umfassen insbesondere das Behavioral Management Accounting, wertorientierte Unternehmensführung und die Unternehmensbewertung. Ein Fokus aktueller Publikationen im Behavioral Management Accounting liegt auf experimentellen Studien zur Anreizgestaltung (z.B. Vergütungssystemen) in Unternehmen.



Foto: Fotospectrum

Fachbereich 05

Prof. Dr. Joanna Rostek
Anglophone Literatur-, Kultur- und Medienwissenschaft

Prof. Dr. Joanna Rostek, Jahrgang 1979, hat seit April 2016 die Juniorprofessur für Anglophone Literatur-, Kultur- und Medienwissenschaft inne.

Sie studierte von 1999 bis 2005 Sprachen-, Wirtschafts- und Kulturraumstudien (Diplom) an der Universität Passau. Während ihres Studiums absolvierte sie Auslandsaufenthalte an den Universitäten Laval in Québec (Kanada) und Leeds (England). 2010 promovierte sie an der Universität Passau in Englischer Literatur. Dort war sie auch von 2006 bis 2016 als Dozentin am Lehrstuhl für Englische Literatur und Kultur tätig. Für ihre Promotion erhielt sie den Dissertationspreis des Deutschen Anglistenverbandes. Gastdozenturen führten sie an Universitäten in Frankreich (Straßburg), ihrem Heimatland Polen (Lodz), Schottland (Stirling) und Edinburgh Napier University) und in die USA (Tacoma).

Von der Robert Bosch Stiftung wurde Joanna Rostek von 2014 bis 2016 für ihr interdisziplinäres Projekt zur Marginalisierung von Frauen in den Wirtschaftswissenschaften in das „Fast Track“-Programm zur Förderung exzellenter Postdoktorandinnen aufgenommen.

In ihrer Forschung beschäftigt sie sich unter anderem mit Gender Studies, Ökonomie und/ in Literatur und Kultur, Feministischer Ökonomie, der polnischen Migrationskultur in Großbritannien und Irland sowie postmoderner Fiktion.



Foto: Isa Lange

Fachbereich 06

Prof. Dr. Jan Häusser
Sozialpsychologie

Prof. Dr. Jan Häusser, Jahrgang 1981, hat seit April 2016 die Professur für Sozialpsychologie inne.

Sein Psychologie-Studium an der Universität Göttingen schloss er 2007 mit einer Diplomarbeit zum Thema „Der Einfluss erzwungener Spontaneität auf antizipiertes prosoziales Verhalten“ ab. Anschließend war er zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter, später als Postdoc in der Abteilung für Wirtschafts- und Sozialpsychologie der Universität Göttingen tätig. 2010 schloss er seine Promotion zum Thema „Kompensation von Belastungen durch Handlungsspielräume. Eine kritische Bestandsaufnahme und experimentelle Überprüfung der Pufferhypothese des Job-Demand-Control(Support) Modells“ ab. Von 2011 bis zu seinem Ruf an die JLU war Häusser Akademischer Rat am Institut für Psychologie der Universität Hildesheim.

In seiner Forschung beschäftigt er sich mit Gruppenscheidungen und Gruppenleistung, sozialer Identität, Effekten von Stress und Schlafmangel auf soziale Prozesse sowie mit Zusammenhängen von Arbeit und Gesundheit.

Eines seiner aktuellen Forschungsprojekte, das er in Kooperation mit der Universität Hildesheim durchführt, trägt den Titel „Warum Arbeit krank macht: Fehlende körperliche Aktivität in der Freizeit als Erklärung für negative Effekte von Arbeit auf Gesundheit“ und wird von der DFG gefördert.



Foto: Universität Göttingen

Fachbereich 06

Prof. Dr. Michael Mutz
Sozialwissenschaften des Sports

Prof. Dr. Michael Mutz, Jahrgang 1980, hat seit April 2016 die Professur für Sozialwissenschaften des Sports inne.

Er studierte Soziologie, Psychologie und Politikwissenschaft an der Universität Potsdam. Im Jahr 2011 promovierte er an der Freien Universität Berlin über das Thema „Sport als Sprungbrett in die Gesellschaft? Sportengagements von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und ihre Wirkung“. Für seine Dissertation wurde er mit dem Wissenschaftspreis in Bronze des Deutschen Olympischen Sportbundes ausgezeichnet. Als Wissenschaftlicher Mitarbeiter war er von 2006 bis 2012 an den Universitäten Potsdam, Dortmund sowie der FU Berlin in unterschiedlichen Arbeitsbereichen tätig. Von 2012 bis zu seinem Ruf an die JLU war er Juniorprofessor für Sportsoziologie an der Georg-August-Universität Göttingen.

An der JLU leitet Prof. Mutz das Forschungsprojekt „Sportliche Großereignisse und die kollektive Identifikation der Bürgerinnen und Bürger“. Darüber hinaus ist er in den Forschungsverbund „Geschlecht Wissen Körper“ mit einem Projekt zur geschlechtsspezifischen Bewegungssozialisation in der Kindheit involviert.

Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Bildungs- und Sozialisationsleistungen des Sports, Diversität und Interkulturalität im Sport sowie Rezeption von sportlichem Erfolg in der Öffentlichkeit.

Leitungswechsel am ZMI

Prof. Henning Lobin geht – Prof. Katrin Lehnen kommt – Prof. Dorothée de Nève zur Stellvertreterin des Zentrums für Medien und Interaktivität gewählt

chb. Das Zentrum für Medien und Interaktivität (ZMI) der JLU hat eine neue Leitung. Bei der Sitzung des ZMI-Direktoriums am 19. Mai 2016 hat sich der langjährige Geschäftsführende Direktor, Prof. Dr. Henning Lobin, nach neun Jahren in diesem Amt nicht erneut zur Wahl gestellt. Als Nachfolgerin wurde Prof. Dr. Katrin Lehnen gewählt, die bereits seit 2011 als stellvertretende Direktorin aktiv an sämtlichen Entwicklungen und Planungen mitgewirkt hatte. Durch die Wahl von Prof. Lehnen war auch die Stellvertretung neu zu besetzen. Zur stellvertretenden Direktorin wurde Prof. Dr. Dorothée de Nève gewählt.

Das ZMI ist im Jahr 2001 von Prof. Dr. Claus Leggewie und Prof. Dr. Henning Lobin gegründet worden. Nach sechs Jahren als Stellvertreter von Prof. Leggewie übernahm Prof. Lobin im Mai 2007 die Leitung. Zu seinem Entschluss, nicht wieder für das Amt zu kandidieren, sagte Prof. Lobin: „Ich glaube, gerade ein sich selbst organisierendes Netzwerk wie das ZMI benötigt nach einer gewissen Zeit einen Wechsel in dieser Funktion, um sich immer wieder neu erfinden zu können. Außerdem muss ich mich als alleiniger Vertreter eines kleinen Fachs diesem wieder verstärkt in Forschung und Leh-

re zuwenden, um wissenschaftlich weiter den Anschluss halten zu können. Aufgrund der zeitlichen Inanspruchnahme durch die Leitung des ZMI und die aus den diversen Projektverbünden hervorgegangenen Verpflichtungen war das in den letzten Jahren nicht immer in ausreichendem Maße möglich.“ Als Professor bleibt Lobin weiterhin Mitglied der JLU und des ZMI.

Seit unter Lobins Leitung im Jahr 2008 zwei große Forschungsverbünde ihre Arbeit aufnahmen, bestimmten zunächst zwei Themen das Forschungsinteresse des ZMI: Die Auswirkungen der Medialisierung auf kommunikative Kulturtechniken im LOEWE-Schwerpunkt „Kulturtechniken und ihre Medialisierung“ und die Folgen der Digitalisierung für die Wissenschaftskommunikation im Forschungsverbund „Interactive Science“ (VolkswagenStiftung). 2012 wurde – wiederum mit Prof. Lobin als Sprecher – im BMBF-Projekt „GeoBib“ eine Online-Bibliographie der frühen Holocaust- und Lagerliteratur (1933–1949) geschaffen. Nicht zuletzt wurde auf Lobins Initiative hin in diesem Jahr der Forschungsschwerpunkt „Literalität und Bildung in der Mediengesellschaft“ an der JLU etabliert.

Unter der Leitung von Prof. Lobin hat das ZMI ca. 7 Mio. Euro an Drittmitteln eingenommen, was mehr als dem Dreifachen des Etats des ZMI in dieser Zeit entspricht. „Er hat mit seinen Ideen, Initiativen und Kooperationsaktivitäten zu einem äußerst anregenden und abwechslungsreichen, interdisziplinär und international weitverzweigten, weithin sichtbaren Profil und Forschungsumfeld an der JLU beigetragen, das viele unterschiedliche Kolleginnen und Kollegen beteiligt sowie viele Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler in die laufenden Arbeiten integriert hat“, so die neue Direktorin des ZMI, Prof. Katrin Lehnen.

Die neue ZMI-Leitung

Prof. Dr. Katrin Lehnen ist seit 2007 an der JLU Professorin für Sprach- und Mediendidaktik am Institut für Germanistik. Dem ZMI ist sie seit 2007 verbunden, zunächst als Leiterin der ZMI-Sektion „Medien und Didaktik“, seit 2011 auch als stellvertretende Direktorin des ZMI. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen im Bereich der Angewandten Linguistik, speziell im Bereich der Schreib- und Textproduktionsforschung. Prof. Lehnens Forschungsinteresse gilt dem



Wechsel am Zentrum für Medien und Interaktivität (v.l.): Die neue Geschäftsführende Direktorin Prof. Katrin Lehnen, ihr Vorgänger Prof. Henning Lobin und die neue stellvertretende Direktorin Prof. Dorothée de Nève.

Zusammenhang von Schreiben, Medien und Literalität.

Zuletzt hat Prof. Lehnen zusammen mit Prof. Dr. Helmuth Feilke das von der Volkswagen Stiftung geförderte Projekt „Eristische Literalität. Erwerb und Ausbau wissenschaftlicher Textkompetenz im Deutschen“ geleitet, das das wissenschaftliche Schreiben von deutschen und ausländischen Studierenden zum Gegenstand hat. Damit bringt sie den idealen fachlichen Hintergrund mit, um in ihrer neuen Funktion als Leiterin des ZMI den neuen Forschungsschwerpunkt „Literalität und Bildung in der Mediengesellschaft“ weiter auszubauen. Prof. Lehnen verfügt über umfangrei-

che Erfahrungen in Verbundvorhaben und kennt sich als ehemalige Studiendekanin sowie GAL-Vizepräsidentin auch in administrativen und forschungsorganisatorischen Belangen bestens aus. Sie ist Mitglied im Gießener Graduiertenzentrum Kulturwissenschaften (GGK) und im Zentrum für Lehrerbildung (ZfL) und pflegt intensiv verschiedene internationale Partnerschaften.

Prof. Dr. Dorothée de Nève ist seit 2014 am Institut für Politikwissenschaft der JLU tätig und für das Fachgebiet Politisches und Soziales System Deutschlands sowie den Vergleich politischer Systeme zuständig. Schwerpunkte ihrer Arbeit sind u.a. die Interdependenz von Medien und

Politik in politischen Systemen und Prozessen sowie Medien und politische Einstellungen und Partizipation. Darüber hinaus arbeitet Prof. de Nève in der politischen Bildung und engagiert sich für den Wissenstransfer. Mit der Wahl von Prof. de Nève (Fachbereich 03 – Sozial- und Kulturwissenschaften) ist nun wieder die ebenfalls wichtige sozialwissenschaftliche Perspektive in der ZMI-Leitung vertreten. Prof. de Nève hat schon zahlreiche Erfahrungen und Ideen in die Arbeit des ZMI eingebracht. Insbesondere ihre Japan-Kontakte haben schnell dazu geführt, dass ZMI und JLU gemeinsam eine Kooperation mit der Tokyo University aufbauen konnten.



Fachbereich 09

Prof. Dr. Gunter P. Eckert
Ernährung in Prävention und Therapie

Prof. Dr. Gunter Peter Eckert, Jahrgang 1969, hat seit April 2016 die Professur für Ernährung in Prävention und Therapie inne.

Er studierte Lebensmittelchemie und Umwelttoxikologie an der Universität Kaiserslautern. Anschließend war er als Doktorand zunächst an der Universität Heidelberg, dann an der Universität Frankfurt tätig, wo er 2000 seine Promotion im Pharmakologischen Institut für Naturwissenschaftler abschloss. Seit dem Jahr 2006 führt er die Berufsbezeichnung „Fachpharmakologe DGPT“. Als Postdoc forschte er auch in Sao Paulo (Brasilien) und Minneapolis (USA). 2009 habilitierte er sich; 2015 wurde ihm der Titel „Außerplanmäßiger Professor“ zuerkannt.

Er veröffentlichte mehr als 90 Publikationen, ist Mitherausgeber mehrerer Fachzeitschriften und Mitglied in zahlreichen Fachgesellschaften. Mehrfach wurde er mit Preisen ausgezeichnet, darunter mit dem Research Award 2014 der Alzheimer Forschung Initiative.

Prof. Eckert arbeitet an der Schnittstelle von Ernährung und Pharmazie. In seiner Forschung beschäftigt er sich mit den biochemischen Mechanismen des Alterns und altersbezogenen neurodegenerativen Krankheiten. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit ist die Modulation des Alterungsprozesses durch ernährungsbasierte Prävention und pharmakologische Interventionen auf der Ebene der Mitochondrien, den Kraftwerken der Zellen.



Fachbereich 10

Prof. Dr. Madeleine Groß
Veterinärmedizinische Lebensmitteldiagnostik

Prof. Dr. Madeleine Groß, Jahrgang 1982, hat seit April 2016 die Juniorprofessur für veterinärmedizinische Lebensmitteldiagnostik inne.

Sie studierte Veterinärmedizin an der JLU und absolvierte währenddessen Praktika in Frankreich und der französischen Schweiz. Nach Erhalt der Approbation 2008 war sie zunächst Stipendiatin der Brigitte und Wolfram Gedek Stiftung und seit September 2008 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Milchwissenschaften in Gießen. Dort leitete sie die Abteilung Immunchemie. Im Jahr 2014 schloss sie ihre Promotion ab und wurde für diese Arbeit mit dem „Brigitte Gedek Science Award for Mycotoxin Research“ ausgezeichnet. Seit 2013 war sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Rahmen eines Verbundprojektes des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

Im Jahr 2013 wurde sie Mitglied des Staatlichen Prüfungsausschusses für die Tierärztliche Prüfung für das Fach Milchhygiene und 2015 für das Fach Lebensmittelkunde einschließlich Lebensmittelhygiene. Sie ist Mitglied in verschiedenen Fachgesellschaften, unter anderem der Society for Mycotoxin Research.

Ihre Forschungsschwerpunkte sind die Mykotoxinanalytik (Nachweis von Alternaria-Toxinen und neurotoxischen Mykotoxinen), die Hemmstoffanalytik und der Nachweis mikrobieller Noxen und deren Toxine.



Fachbereich 10

Dr. Zhengtao Yang
Gastwissenschaftler aus China

Seit März 2016 arbeitet Dr. Zhengtao Yang für ein Jahr bei Prof. Carlos Hermosilla am Institut für Parasitologie, wo er Grundlagenforschung betreibt.

Er ist außerordentlicher Professor am College of Veterinary Medicine der Jilin Universität in China und wird finanziell mit einem Stipendium des China Scholarship Council unterstützt.

Sein Forschungsschwerpunkt ist die angeborene Immunologie gegen Erreger wie Parasiten, Viren und Bakterien bei Rindern, Schafen und Schweinen.

Sowohl sein Forscherteam in China als auch die Jilin Universität, deren Abkürzung der der JLU entspricht, streben eine langfristige Kooperation mit Gießen an. Während der jetzigen Zusammenarbeit mit Prof. Hermosilla möchte Dr. Yang herausfinden, wie das angeborene Immunsystem die verschiedenen Erreger erkennt und welche Moleküle des Wirts an der Erkennung beteiligt sind. Er schätzt die Zusammenarbeit sehr – auch weil er sich von Anfang an bei seinem ersten Auslandsaufenthalt sehr gut betreut sieht. Von der Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und der Strukturiertheit der Deutschen ist er begeistert. Besonders angetan haben es ihm das Recyclingsystem und der Umweltschutz – Ideen, die er auch in China stärker verbreiten möchte. Im Sommer freut er sich darauf, mit seiner Frau und seiner 10-jährigen Tochter, die zu Besuch kommen, Europa und Deutschland zu entdecken.

AUS DEN GRADUIERTENZENTREN

- Familie und Karriere

Die drei Gießener Graduiertenzentren sowie das Career Centre in Kooperation mit der Frauenbeauftragten der JLU veranstalten während der Vorlesungszeit eine regelmäßige Brown-Bag-Inforeihe rund um das Thema Vereinbarkeit von Familie und Karriere. Die jeweils am ersten Dienstag im Monat stattfindenden Brown-Bag-Treffen bieten neben praktisch wichtigen Informationsvorträgen zu Themen wie „Kind und Karriere: Welche arbeitsrechtlichen Aspekte sollten Nachwuchsforschende beachten?“ auch Raum für die Klärung individueller Fragen und den informellen Austausch. Die Veranstaltungsreihe wird im Wintersemester 2016/17 weitergeführt.

Weitere Informationen und Anmeldung: www.uni-giessen.de/familieundkarriere2016

International Graduate Centre for the Study of Culture (GCSC) / Gießener Graduiertenzentrum Kulturwissenschaften (GGK)

- Jubiläums-Symposium „Futures of the Study of Culture“

Laden Jubiläen meist zur Reflexion über Vergangenes ein, richtet das Gießener Graduiertenzentrum Kulturwissenschaften im Jubiläumsjahr 2016 den Blick nach vorn. Mit dem internationalen Symposium „Futures of the Study of Culture“ feiern das GGK und das GCSC ihr fünfzehn- bzw. zehnjähriges Bestehen. Das Symposium steht somit ganz im Zeichen der Frage, welche Themen- und Handlungsfelder, aber auch welche gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Herausforderungen die interdisziplinären Kulturwissenschaften in den kommenden Jahren beschäftigen werden. Neben programmatischen Vorträgen von Gästen und Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern des GGK/GCSC wird eine Roundtable-Diskussion den Austausch mit dem Publikum weiterführen.

Die programmatischen Vorträge bieten einen multiperspektivischen Blick auf kulturwissenschaftliche Forschung im 21. Jahrhundert. Zu den Vortragenden gehören nationale wie internationale Gäste wie Nicole Anderson (Macquarie University, Sydney), Peter Galison (Harvard University), Isabel Gil (CU Portugal, Lissabon), Richard Grusin (University of Wisconsin-Milwaukee), Ursula Heise (University of California, Los Angeles) Andreas Reckwitz (Vladimir, Frankfurt/Oder), Silke Schicktanz (Institut für Ethik und Geschichte der Medizin, Göttingen) und Frederik Tygstrup (University of Copenhagen).

Anmeldung für das Jubiläums-Symposium: <https://anniversarysymposium.wordpress.com/rsvp/>
Programm: <https://anniversarysymposium.wordpress.com/2016/05/31/programme/>

Gießener Graduiertenzentrum Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften (GGS)

- Programme zur Forschungsförderung

In der Informationsveranstaltung „Forschungsförderung für Nachwuchswissenschaftler/-innen“ stellen Vertreterinnen und Vertreter der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), der Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) und der Kooperationsstelle EU der Wissenschaftsorganisationen (KoWi) Programme zur Forschungsförderung vor. Zielgruppe sind Postdoktorandinnen und Postdoktoranden, Nachwuchsgruppenleiterinnen und -leiter sowie interessierte Promovierende der JLU und der Philipps-Universität Marburg, die Drittmittelprojekte planen. Die Veranstaltung findet am 12. Juli 2016 an der Universität Marburg statt.

Weitere Informationen und Anmeldung: www.uni-marburg.de/mara/veranstaltungen/workshops/2016/programm_postdoc/informationsveranstaltung-forschungsfoerderung

- Sommerfest

Auch in diesem Jahr lädt das GGS alle Mitglieder und Interessierten zum GGS-Sommerfest ein. Prof. Dr. Melissa Williams, University of Toronto, wird die Veranstaltung am 7. Juli 2016 um 18 Uhr mit einem Vortrag zum Thema „Globalization, Democracy and Non-Western Thought“ im Senatssaal der JLU eröffnen. Anschließend bietet sich beim feierlichen Stehempfang die Möglichkeit zum Austausch.

Weitere Informationen und Anmeldung unter: info@ggs.uni-giessen.de

- Personelle Wechsel am GGS

Prof. Dr. Ludwig Stecher, Professur für Empirische Bildungsforschung, und Prof. Dr. Andreas Walter, Professur für Finanzdienstleistungen, übergeben ihre Sitze in der GGS-Steuerungsgruppe ab Juni bzw. Juli 2016 an Prof. Dr. Thomas Brüsemeister, Professur für Sozialisation und Bildung, und Prof. Dr. Christina E. Bannier, Professur für Banking and Finance. Beide bleiben dem GGS weiterhin als Mitglieder in GGS-Forschungssektionen verbunden. Zu den Wechseln in der GGS-Steuerungsgruppe kommt eine weitere personelle Veränderung in der Geschäftsstelle hinzu: GGS-Geschäftsführerin Dr. Eva-Maria Aulich hat am 1. Mai 2016 zum Forschungscampus Mittelhesen gewechselt und dort die Geschäftsführung übernommen.

Gärten der Gesundheit – Zwei frühe Kräuterbuch-Inkunabeln

Von Dr. Olaf Schneider

Die von Gutenberg erfundene Druckkunst mit beweglichen Lettern, die dieser erstmals um 1450 in Mainz in großem Stil zum Einsatz brachte, bot ganz neue Möglichkeiten einer schnellen Produktion von Werken verschiedenster Themengebiete. Die Frage war allerdings, wie gut man die geplanten Drucke an einer möglichen nachfragestarken Zielgruppe orientieren und sie zu einem akzeptablen Preis anbieten konnte. Bei der Gutenberg-Bibel gelang das nicht. Doch Peter Schöffer, der spätere Leiter von dessen einstiger Werkstatt und zugleich Ver-



leger, verstand sich gut darauf. In den Jahren 1484 und 1485 brachte er gleich zwei Kräuterbücher als wichtige Nachschlaggerwerke auf den Markt, wovon das zweite das bedeutendere war. Von beiden haben sich – wenn auch unvollständige – Exemplare in der Gießener Universitätsbibliothek erhalten. Beide Werke sind ursprünglich umfangreich illustriert und koloriert. Beim ersten handelt es sich um einen „Herbarius“ in lateinischer Sprache, dessen Verfasser nicht genannt wird. Er beinhaltet zunächst 150 Kapitel über in Deutschland wachsende Arzneipflanzen mit jeweils einem Holzschnitt und erläuterndem

Text. 37 weitere Arten sind ohne Bild behandelt, wobei alle Pflanzen mit lateinischer und deutscher Bezeichnung aufgeführt sind. Für die Illustrationen scheint eine nicht bekannte einheitliche Vorlage zur Verfügung gestanden zu haben. Das Gießener Fragment aus wenigen Bögen (Ink S 67065(2)) enthält zwar keine Abbildungen – dafür aber an seinem Ende einen einzigartigen, zeitgenössischen handschriftlichen Vermerk zum Verfasser des Textes, der sich in der Forschung durchgesetzt hat: „Impressum moguncie Editum per magistrum Johannem de cuba medicine professorem“.

Bei diesem Johannes de Cuba handelt es sich um den Frankfurter Stadtarzt Johann Wonnecke von Kaub (um 1430–1503/04). Er zeichnet sich nicht nur für diesen Band, sondern für den weitaus umfangreicheren „Gart der Gesundheit“ verantwortlich, den Peter Schöffer am 28. März 1485 vor der Frankfurter Ostermesse herausbrachte. Bei diesem handelt es sich um das erste gedruckte deutschsprachige Kräuterbuch, das 435 Kapitel mit etwa 520 Pflanzen enthält, die von rund 380 Holzschnitten illustriert werden. Dass lateinische und deutsche Pflanzennamen beim „Herbarius“ und „Gart“ nahezu übereinstimmen, scheint die einheitliche Verfasserschaft zu belegen. Die Arbeiten am „Gart“ begannen wohl bereits in den 1470er Jahren, bis Schöffer 1483 den abgeschlossenen Text erhielt.



„Gart der Gesundheit“, Kapitel 257: Mandragora – Alraunen-Mann (UB Gießen, Ink Q 31060).

Wonnecke kompilierte ihn aus zahlreichen lateinischen und deutschsprachigen Textvorlagen von Quellen aus der Antike bis zum Mittelalter, deren Verfasser aus den unterschiedlichsten Regionen stammten (etwa Plinius, Avicenna oder Hildegard von Bingen). Doch fehlten noch die Zeichnungen. Als Auftraggeber des „Gart“ fungierte der im Vorwort erscheinende bedeutende Mainzer Domherr Bernhard von Breidenbach (um 1440–1497), dessen Familie aus Breidenbach bei Biedenkopf stammte und der offenbar auch noch Bildvorlagen lieferte. 1483 bis Anfang 1484 reiste

er u. a. gemeinsam mit Graf Johann zu Solms, der dabei starb, Philipp von Bicken und zweitweise auch mit dem aus Utrecht kommenden und später in Mainz wirkenden bedeutenden Illustrator Erhard Reuwich (um 1450–nach 1505) nach Jerusalem. Bernhard verfasste darüber auch eine lateinische und deutschsprachige Reisebeschreibung (zuerst Mainz 1486). Offenbar beabsichtigte man bei der Fahrt auch weitere Pflanzenbilder für den „Gart der Gesundheit“ mitzubringen und zu ergänzen. Man bedachte jedoch nicht, dass die Kräuter während des eigentlichen Aufenthalts im Heiligen Land gar nicht blühten. Inwieweit nun Reuwich mehrere Illustrationen für den „Gart“ anfertigte, ist umstritten. Diskutiert werden ebenfalls Wonnecke selbst oder ein bis heute unbekannter Künstler. Auch die Qualität der Abbildungen schätzt man unterschiedlich ein. In jedem Fall müssen sie unter großem Zeitdruck vor der Veröffentlichung entstanden sein, weil manche Zeichnungen schematisiert, andere fehlerhaft oder falschen Beschreibungen zugeordnet sind. Schöffer legte allerdings keine Neuauflage mehr vor. Denn

schon am 22. August 1485 brachte Johann Schönsperger in Augsburg einen Nachdruck in gleicher Größe und mit etwas verändertem Schriftsatz heraus. Die Bilder der Vorlage wurden dazu seitenverkehrt nachgeschnitten. Das Gießener Exemplar des „Herbarius“ befindet sich in einem Sammelband aus der ehemaligen Bibliothek Heinrich Christian Senckenbergs, die 1800 als Schenkung seines Sohnes Renatus Carl in die Universitätsbibliothek gelangte. Über die Herkunft des kolorierten Gießener „Garts“ (Ink Q 31060) ist nichts bekannt, was wohl daran liegt, dass er erheblich beschädigt ist. In früherer Zeit muss eine ölige Flüssigkeit in den Band eingedrungen sein. Deshalb sind sowohl die vorderen und hinteren Lagen, der Originaleinband sowie einige Blätter im Buch selbst nicht mehr vorhanden. Um ein weiteres Einziehen der Substanz zu verhindern, schnitt man das beschädigte Papier einfach großflächig ab. Fragmentarisch erhaltene Seiten wurden mit aufgeklebtem Papier gesichert. Der „Gart“ erhielt dann einen einfachen Pappereinband. Vor wenigen Jahren konnte eine professionelle Restaurierung von der Bibliothek finanziert werden, die zu einer erheblichen Stabilisierung des Buchblocks beigetragen hat. Bei einer Auktion im Jahr 2010 wurde für ein vollständiges und koloriertes Exemplar eine Summe von 169.250 Britischen Pfund erzielt.

[B Ü C H E R]

„Kleiner Mann – was nun?“

Der kleine Angestellte Johannes Warmherzig und seine Frau „Lämmchen“ haben über Jahrzehnte hinweg Leser und Leserinnen angerührt. Der Alltag in der Weltwirtschaftskrise und am Vorabend der Machtergreifung der Nationalsozialisten ist nicht leicht, den Hans Fallada beschreibt. Doch die Geschichte, die Lesergenerationen kennen, ist deutlich verkürzt wiedergegeben worden, das Zeitkolorit reduziert. Jetzt liegt erstmals die Originalausgabe des Romans vor. Immerhin 100 Seiten mehr – und damit fast ein Viertel mehr Text – umfasst diese Ausgabe, die



am 17. Juni im Aufbau Verlag, Berlin, erschienen ist. Der Germanist Prof. Dr. Carsten Gansel schreibt in seinem Nachwort, es werde von Fallada ein „viel authentischeres Bild der End-20er“ gezeichnet. Initialzündung war ein Seminar an der JLU 2013, bei dem die Frage nach der Ur-Fassung des Romans aufkam. Als im Fallada-Archiv das handschriftliche Original gefunden wurde, konnten sich Mike Porath und Lektorin Nele Holdack an den Vergleich beider Fassungen machen.

Hans Fallada: *Kleiner Mann – was nun?*, ungekürzte Neuausgabe mit einem Nachwort von Carsten Gansel, Textfassung Mike Porath und Nele Holdack, Aufbau Verlag 2016, 22,95 Euro, ISBN 978-3-351-03641-6

Der Vampir. Ein europäischer Mythos

In nahezu allen Epochen und Kulturen hat es Geschichten von Wiedergängern gegeben, die nach dem Tod ihr Unwesen treiben, oder von unheimlichen Blutsaugern, die nachts aus ihren Gräbern steigen und sich ihre Opfer unter den Lebenden suchen. Wie alle Mythen verändern sich auch Vampirgeschichten stetig und passen sich dem Zeitgeist an. So gilt seit dem Erscheinen des Dracula-Romans beispielsweise Transsilvanien, das „Land jenseits des Waldes“, irrtümlich als die Heimat der Vampire.



Thomas Bohns Suche nach den Ursprüngen des Vampirismus zeigt, dass das Bild des Blutsaugers im lateinischen Abendland lange vor der Entdeckung der Vampire im Donau-Balkan-Raum geprägt wurde. Sein kenntnisreiches Buch verdeutlicht auch, dass der Vampir, bevor er zum Medienstar wurde, nur die unverwundete Leiche war, die bei der Suche nach Erklärungen für Unglücksfälle und bei der Lösung von Konflikten als Sündenbock diente. Prof. Dr. Thomas M. Bohn ist an der JLU Professor für die Geschichte Osteuropas. (Siehe auch Bericht auf Seite 7.)

Thomas M. Bohn: *Der Vampir. Ein europäischer Mythos.* Böhlau-Verlag 2016, 368 Seiten, 24,99 Euro, ISBN 978-3-412-50180-8

Was da krecht und fleucht – die geheimnisvolle Tierwelt des Botanischen Gartens in Gießen

Seit vielen Jahren beobachtet der Diplom-Biologe Hans Bahmer die Tierwelt des Botanischen Gartens in Gießen. Seine Artenliste umfasst bereits 472 verschiedene Tierarten. Eine Auswahl der besonders interessanten Tiere stellt er in seinem Hardcover-Bildband vor. Er präsentiert darin 663 Bilder mit populärwissenschaftlichen Texten. Das Artenspektrum erstreckt sich von der kleinen, im Süßwasser lebenden Hydra bis zu den größten Graureihern, die auf den höchsten Baumwipfeln brüten. Darunter befinden sich Tierarten, die als gefährdet bis stark gefährdet gelten. Mit der Gewächshaus-Springspinne und dem Tausendfüßer



Oxidus gracilis wurden sogar zwei wahrscheinlich ursprünglich in den Tropen beheimatete und inzwischen weltweit in Gewächshäusern vorkommende Arten gefunden. Eine Besonderheit ist der im Victoria-Haus lebende „Bauchtanzwurm“. Der Ringelwurm unbekannter Herkunft konnte trotz der Bemühungen von internationalen Expertinnen und Experten bisher lediglich bis zur Gattung bestimmt werden. Das Buch gibt einen Überblick über die im Botanischen Garten lebenden Tiere und ist Anregung für eigene Beobachtungen.

Hans Bahmer: *Was da krecht und fleucht – die geheimnisvolle Tierwelt des Botanischen Gartens in Gießen.* 228 Seiten, 24,90 Euro, erhältlich z. B. im Uni-Shop.

Spiel um böse Polemik eines anonymen Reformators

Im Vorjahr des Luther-Jubiläums führte die Theatergruppe des Instituts für Germanistik eine bissige Komödie aus dem 16. Jahrhundert auf



Adrian Verscharen als Staphylus und Lisa Scheffler als böser Geist während einer Probe für die Sommeraufführung der Theatergruppe des Instituts für Germanistik.

chb. Von Anfang bis Ende unendlich böse ist das Stück, das Prof. Dr. Cora Dietl vom Institut für Germanistik der JLU für die diesjährige Sommeraufführung ihrer Theatergruppe herausgesucht hat. In bissigem Ton wird in der Komödie aus dem 16. Jahrhundert mit dem Gegenreformer Friedrich Staphylus, einem ehemaligen Schüler Melanchthons, abgerechnet. Die Aufführung versteht sich als ein weiterer Beitrag zur Luther-Dekade, so die Initiatorin und Leiterin der Theatergruppe, Prof. Dietl. Die Theaterarbeit steht im Kontext des Gießener DFG-Projekts „Inszenierungen von Heiligkeit“. Diesmal geht es um die plakative Destruktion von Heiligkeit als Teil der interkonfessionellen Polemik. Rudolf Clenck, Theologe an der Universität Ingolstadt, hatte nämlich, als sein Lehrer Friedrich Staphylus 1564 gestorben war, einen Bericht über den heiligenmässigen Tod des Staphylus publiziert. Nicht nur die dick aufgetragene gegenreformatorische Prahlerie in diesem Text musste die Gegenseite provozieren, sondern auch die gezielte

Person: Staphylus war einst ein Schüler Melanchthons. Der Bericht Clencks wird in der von einem unbekannten protestantischen Autor unter dem Pseudonym „Sophonias Peregrinator“ verfassten Komödie „Ein Dialogus oder Gespräche von dem absterben Friderici Staphi-

li“ klar widerlegt. Das Theaterpublikum konnte darin sehen, wie die Seele des allzu selbstbewussten Theologen, beladen mit Ablassbriefen, geweihten Kerzen, Weihwasser und Weihrauch, im Jenseits umherirrt und die Himmelspforte sucht – mit wenig Erfolg.

IMPRESSUM

Herausgeber: Der Präsident der Justus-Liebig-Universität Gießen
Redaktion: Charlotte Brückner-Ihl (chb), verantwortlich; Lisa Dittrich (dit), Caroline Link (cl), Sara Strüßmann (str); Pressestelle der JLU Postfach 11 1440, 35390 Gießen (Ludwigstraße 23), Telefon: 0641 99-12041/42/43, Fax: 0641 99-12049, pressestelle@uni-giessen.de, www.uni-giessen.de
Grafisches Konzept/Layout: Wolfgang Polkowski/Polkowski Mediengestaltung, Erlengasse 3, 35390 Gießen, Telefon: 0641 9433784, mail@kgwp.de
Druck: Mittelhessische Druck- und Verlagshaus GmbH & Co. KG, Marburger Straße 20, 35390 Gießen, Telefon: 0641 3003-0, Fax: 0641 3003-308, Auflage: 8.000
Anzeigenverwaltung: Gabriele Stein, Am Alten Friedhof 22, 35394 Gießen, Telefon: 0641 76014, mail@gabriele-stein.de

Alle Mitglieder der JLU sind aufgerufen, mit eigenen Beiträgen oder Leserbriefen zur Berichterstattung und Meinungsbildung im uniforum beizutragen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu kürzen.

Aus Partnern wurden Freunde

Gießener Studierende besuchen die Ege-Universität im türkischen Izmir – Mehr als 50-jährige Zusammenarbeit mit der JLU

Von Aysun Turkut

Die Fachbereiche und andere Institutionen der JLU-Partneruniversität in Izmir (Türkei) konnten zwölf Gießener Studierende Mitte März im Rahmen einer achttägigen Exkursion der Professur für Turkologie der JLU kennenlernen. Geleitet wurde die Exkursion nach Izmir-Bornova von Ass. Prof. Aytekin Keskin, Gastlektor des türkischen Bildungsministeriums an der Professur für Turkologie der JLU. An der Ege-Universität wurden zahlreiche Gespräche auf verschiedenen Ebenen geführt, außerdem gab es fachliche Symposien.

Bemerkenswert war das Treffen mit den ehemaligen Partnerschaftsbeauftragten Prof. Dr. Hamdi Bilgen, Prof. Dr. Süer Yüce und Prof. Dr. Ediz Ulusoy, des Fachbereiches für Agrarwissenschaften an der Ege-Universität, die den Gießener Studierenden ihr gemeinsam herausgegebenes Buch „Die Geschichte einer 50-jährigen Freundschaft“ präsentierten. Darin wird die langjährige Zusammenarbeit der Ege-Universität und der JLU chronologisch aufgeführt und belegt. Wie im Buch dargelegt, ist aus der Partnerschaft längst eine gute Freundschaft geworden.

Die Gießener Studierenden erlebten eine lebhaftige Woche, in



Neben fachlichen Symposien hatten die Studierenden auch Zeit fürs Sightseeing in Izmir.

der das straffe universitäre Programm begleitet war von Besuchen kultureller und geschichtlicher Sehenswürdigkeiten. Sie nahmen vielfältige Eindrücke mit nach Hause – und sicher auch gesteigertes Interesse an einem Auslandssemester in der Türkei.

Langjährige Zusammenarbeit

Die Partnerschaft zwischen der JLU und der Ege-Universität besteht bereits seit mehr als 50 Jahren. Die zu Beginn der 1960er Jahre gegründete Zusammenarbeit visierte die ersten Projekte in der gemeinsamen Landwirtschaftsforschung an. Anfang der

1980er Jahre erweiterte sich die Zusammenarbeit durch einen gesamtuniversitären Partnerschaftsvertrag. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit entstanden rege Diskurse zwischen mehreren Fachbereichen. Später resultierte daraus auch ein Erasmus-Abkommen, das sich heute über zahlreiche Fachbereiche erstreckt.



Foto: Hima Luitel

Verbindungen zu Nepal intensiviert

Die Unterzeichnung eines Memorandum of Understanding im vergangenen Jahr war der erste Schritt einer Zusammenarbeit der JLU mit der Agricultural and Forestry University (AFU) in Chitwan (Nepal). Nicht nur der Austausch in Forschung und Lehre, auch der interkulturelle Austausch soll vertieft werden. Ein gemeinsames Forschungsfeld ist die Lungenforschung, an der von JLU-Seite die Arbeitsgruppen von Prof. Dr. Ralph Theo Schermuly (Professur für Pulmonale Pharmakotherapie) und Prof. Dr. Ardeschir Ghofrani (Professur für Pulmonary Vascular

Medicine) beteiligt sind. Die Verbindungen werden nun intensiviert: Bei einem Besuch in Chitwan haben Dr. Djuro Kosanovic (2.v.l.) und Christina Vroom (r., beide JLU) Lehrveranstaltungen an der AFU gehalten und ihr Wissen über experimentelle Methoden weitergegeben. Auch nepalesische Wissenschaftler waren bereits zu Gast an der JLU. Das Foto zeigt neben den beiden Gießenern noch Prof. Dr. Buminand Devkota (2.v.r.), Direktor des Center of Biotechnology an der AFU, und Prof. Dr. Naba Raj Devkota (l.) vom Directorate of Research and Extension an der AFU.

Volleyballer holen Hochschulmeistertitel

Team aus Gießen besiegt Gastgeber Paderborn in einem spannenden Finale

Die Wettkampfgemeinschaft Gießen ist neuer deutscher Hochschulmeister im Volleyball. Die Herrenmannschaft mit Spielern der JLU und der Technischen Hochschule Mittelhessen (THM) hat bei der Deutschen Hochschulmeisterschaft Volleyball in Paderborn am 19. Juni den Titel geholt.

Mit zehn Athleten – neun Studierende der JLU und ein THM-Student – waren die Gießener an den Start gegangen. Sie hatten sich bei der Vorrunde in Kassel und bei der Zwischenrunde in Frankfurt am Main für die Deutsche Hochschulmeisterschaft an der Universität Paderborn qualifiziert. In einem spannenden Finale gegen den Gastgeber Paderborn konnte sich die Wettkampfgemeinschaft Gießen den ersten Platz sichern: Erst im entscheidenden dritten Satz gelang den Vorjahres-Dritten der entscheidende Punkt.



Stolz auf den Titel: Das Volleyball-Team der Wettkampfgemeinschaft Gießen, Deutscher Hochschulmeister im Volleyball 2016.



Foto: Karin Rinn

Gut gelaufen ist die J.P. Morgan Corporate Challenge (JPMCC) in Frankfurt für die 36 Läuferinnen und Läufer, die für die JLU beim weltweit größten Firmenlauf starteten. Nach Schauern und Gewittern bis zum Nachmittag riss in Frankfurt um 17 Uhr endlich der Himmel auf – bei idealen Laufbedingungen säumten zahlreiche Zuschauerinnen und Zuschauer die 5,6 Kilometer lange Strecke und feuerten die Teams lautstark an. Als schnellste Frauen im JLU-Team kamen Julia Ackermann (FB 07 – Mathematisches Institut) und Immaculate Machasio aus Kenia (zurzeit Gast am FB 02) ins Ziel, die schnellsten Männer waren Max Kroehling (UB) und Björn Weeser (FB 09 – Landschaftsökologie und Ressourcenmanagement). Wie auch in den Vorjahren wurde die JPMCC-Teilnahme durch den Personalrat organisiert. Die beiden „Team Captains“ Jörg Risius und Christoph Lämmner wurden dabei von einigen freiwilligen Helfern aus der JLU tatkräftig unterstützt. (jr)



Foto: Renate Becker

Bewegung macht munter: Studi-Pausenexpress im Hörsaal.

Wie müde Köpfe munter werden

Der Studi-Pausenexpress des Hochschulsports ist künftig auch als Video verfügbar – Bewegte Pause stark nachgefragt

Es geht mit neuer Energie in die nächste Phase“, resümiert ein Studierender bei der Evaluation des Studi-Pausenexpress. Genau das ist die Intention dieser bewegten Pause, die speziell für Lehrveranstaltungen im Rahmen der Förderrunde des Lehrinnovationsfonds im Wintersemester 2014/15 vom Allgemeinen Hochschulsport (ahs) konzipiert wurde. Qualifizierte Studi-Pausenexpress-Trainerinnen und -Trainer aktivieren kostenfrei Studierende über die Vorlesungszeit hinweg einmal die Woche in der Mitte einer Lehrveranstaltung für fünf bis sieben Minuten mit leichten Mobilisations-, Koordinations- und Kräftigungsübungen speziell für die Bereiche Schulter, Nacken und Rücken. Diese sind durch langes Sitzen besonders beansprucht.

Die aktive Pause fördert das Konzentrationsvermögen und soll den Studierenden helfen, mit gelockter Muskulatur die Inhalte des zweiten Teils der Lehrveranstaltung besser aufzunehmen. Studierende selbst berichten im Rahmen der Evaluation von einer aufgelockerten Lernatmosphäre und von einem guten körperlichen Ausgleich der Bewegungspause zu den kognitiven Anforderungen der Vorlesung. Diese Pause sorgt für Abwechslung im Studienalltag und hat einen bedeutenden gesundheitlichen Effekt.

Viele Lehrende haben in den vergangenen zwei Semestern das Potenzial der gezielten kurzen Bewegungspause für ihre Lehrveranstaltung entdeckt. Leider

ist es aufgrund der begrenzten Trainerkapazität nicht möglich, alle Anfragen der unterschiedlichen Fach- und Campusbereiche zu realisieren, sodass der ahs in der aktuellen Förderrunde des Lehrinnovationsfonds den videobasierten Studi-Pausenexpress konzipiert und vorbereitet. Hier soll der Studi-Pausenexpress als Video in den Hörsaal gebracht werden.

Ab dem Wintersemester 2016/17 haben alle interessierten Dozierenden die Möglichkeit, Studi-Pausenexpress-Videos über die Lernplattform ILIAS abzuspielen, wenn sie keine ahs-Trainerin oder keinen ahs-Trainer für ihre Lehrveranstaltung bekommen haben. Zudem stehen die Videos auch außerhalb der Vorlesungen zur Verfügung, sodass die Videos von den Studierenden auch an ihren individuellen Arbeitsplätzen fernab des Hörsaals genutzt werden können.

Ein weiteres Highlight sind fünf Videos, die speziell für den Arbeitsplatz der Studierenden – oder auch Beschäftigten – entwickelt wurden, wie zum Beispiel für den Schreibtisch in der WG und in der Bibliothek. Dieses „Web-Workout“ können die Studierenden überall über ILIAS abrufen.

Alle Informationen zum kostenfreien Studi-Pausenexpress sind auf der ahs-Homepage zu finden:

www.uni-giessen.de/fbz/svc/ahs/spgindex/StudiPE_jlu_intern .

